G 1403 a

Th.L.
416

G. 1403^a

Th. L.
416

[Verfasser: Kaspar
Anton Freiherr von
Mastiaux]

Der heilige
Karl Borromeus,
Kardinal der Römischen Kirche
und
Erzbischof von Mailand.

Ein
Handbüchlein
für
unsern Klerus, verfaßt von einem
Ungenannten, und neu
herausgegeben
von
Johann Michael Sailer,

Bischof von Germanikopolis und Koadjutor des Bisthums
Regensburg.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Mit Genehmigung des bischöflichen Ordinariats Regensburg.

Augsburg, in der J. Wolffischen Buchhandlung, Leipzig bey
Fr. Fleischer, Frankfurt a. M. bey H. L. Brönner, Mainz
bey Simon Müller, Luzern bey J. M. Anich, Wien
bey Franz Wimmer.

1833.

Approbatio.

Cum praesens Epitome Actorum S. Caroli Borromei, Cardinalis et Archiepiscopi Mediolanensis, nihil contra fidei, bonorumve morum principia contineat, et hujus sanctissimi Praesulis vitam ad aedificationem, et imitationem universi Cleri ut plurimum illustret; hinc illam typo publico dignissimam, et sedulae clericorum lectioni commendandam censeo. Augustae Vindelicorum, die 11. Februarii, anno 1796.

Joseph. Anton. Steiner,
SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Elect. et Archiepisc. Trevirens. Episcopi Augustani Cons. Eccles. Major. Poenitentiarius, Consistorii Assessor, Visitator Generalis, ad insign. Colleg. S. Mauritii Canonicus, et librorum Censor.

Imprimatur.

Ant. Coelestin. Nigg,
SS. Theol. Dr. Ecclesiar. Cathedralis, et S. Mauritii Canon. Vicarius in Spiritualibus generalis mppra.

Vorrede

des

ungenannten Verfassers zur ersten Ausgabe.

Diese Skizze ist ein zweckmäßiger Auszug aus den sieben Büchern de vita, et rebus gestis sancti *Caroli Borromei*. Johann Peter Guissano, Presbyter congregationis oblatorum, ein Patrizier von Mailand, schrieb sie in der Sprache seines Vaterlandes. Bartholomäus Rubäus, Doktor der Theologie, übersetzte sie ins Lateinische, und Doktor Balthasar Ottrochi, Aufseher der Ambrosianischen Bibliothek, bereicherte sie mit ausführlichen berichtigenden Anmerkungen, ebenfalls in lateinischer Sprache. Am Ende sind noch zwey Bücher von den Tugenden und Wundern des heiligen Borromeus beigefügt: welche der

Biograph unschicklich von der Lebensgeschichte trennt.

Alle diese Nachrichten machen die Hälfte des zweyten Theiles der ins Lateinische übersetzten Werke des heiligen Borromeus aus, welche in diesem Jahrhundert in zwei Foliobänden erschienen sind.

Uebrigens haben auch der Kardinal *Augustinus Valerius*, Bischof von Verona, *Carolus* a Basilica D. Petri, Carolus *Bascape*, Franciscus *Panigarola*, Antonius *Godeau*, Josephus *Ripamontius*, und andere Schriftsteller eine Geschichte seines Lebens entworfen.

Diese Skizze enthält die Thaten eines Mannes, der über die Gebrechen und Vorurtheile seines Zeitalters weit hervorragte, und auch noch in unserm Jahrhundert als Muster für Priester und Volkslehrer, als

Abdruck der wirksamen Liebe aufgestellet zu werden verdienet.

Diese Schrift ist ein bloßer Umriß, und enthält nur die Bruchstücke seines thätigen Lebens. Ich fühle es, was die Biographie eines so trefflichen Mannes seyn könnte und seyn sollte, und was diese Skizze nicht ist. Allein ich gestehe gern, daß meine Kräfte zu schwach sind, als daß ich die Würde des Originals erreichen und ausmahlen könnte. Und doch glaube ich meinen Freunden kein unangenehmes Geschenk zu machen, wenn ich ihnen auch eine unvollkommene Erzählung von einem Manne liefere, von dem sie so gern erzählen hören; von einem Manne, der seines Platzes in unserm Herzen so werth ist, dessen Andenken uns immer wohl thun, uns immer stärken, ermannen und beseligen wird.

Zur zweyten Ausgabe.

Ein tüchtiger Amtsgehülfe in unserer Diözese übersetzte, meinem Wunsche zufolge, einzelne Stellen aus den Homilien *) des Erzbischofes, die in vier Quartbänden erschienen sind. Auswahl und Uebersetzung, so wie Verkürzung und Zusammendrängung längerer Stellen sind gut gerathen.

Diese Blumen aus einem, wenigstens in Deutschland, noch ziemlich unbesuchten Garten sind der verkürzten Lebensgeschichte des Heiligen beygedruckt.

*) S. Caroli Borromei etc. Homiliae nunc primum ex MSS. codicibus bibliothecae Ambrosianae in lucem productae, Josephi Antonii Saxii praefatione et annotationibus illustratae. Mediolani MDCCXLVII. Ex typographia Bibliothecae Ambrosianae. Apud Josephum Marellum.

Demnach erhält diese Ausgabe zwey Abschnitte, deren der erstere einen Auszug aus seiner Biographie, der zweyte einen Auszug aus seinen Homilien in sich faßt.

Was die Skizze der Lebensgeschichte betrifft, so fand ich, den treuen Fleiß des ersten Herausgebers nach Verdienst ehrend, so viel als nichts zu ändern.

Nur ward der lateinischen Urkunde von Karls Heiligsprechung auf Verlangen deutscher Leser auch der deutsche Text beigefügt.

Ueber die Würde und den eigentlichen Werth eines solchen Thatenreichen und Geistvollen Lebens selbst hat nicht nur das Urtheil der ganzen katholischen Kirche, es hat auch das einstimmige Urtheil aller Vernünftigen in aller Welt entschieden.

Auch seine ausserordentlichen Leibeskasteyungen, ob sie gleich bey einer unbesonnenen Nachahmung — (wozu für unser weichliches Zeitalter keine Gefahr in der Nähe liegt) — Schaden anrichten könnten, haben sich doch, nicht nur als geschärfte Strafpredigten für unser entnervtes Geschlecht, sondern auch als eine Urkunde, was der gute Wille des Menschen, von der Kraft der Religion belebt, sich für eine Herrschaft über Leib und Natur erringen könne, merk = und bewundernswürdig dargestellt.

Die Auszüge aus den Homilien lassen (ohne über den Gehalt einiger seiner individuellen Ansichten zu entscheiden) tiefe Blicke in das Heiligthum des Erzbischofes thun; gesunde Augen ersehen darin die geheime Quelle, aus der so viel Licht und Muth und

Kraft in sein äusseres Leben, und so große, herrliche Thaten in die Welt ausgeflossen sind.

Das Ganze, denke ich, gewähre dem nüchternen Freunde der Wahrheit etwas mehr als blosse Unterhaltung, und habe sich des Namens, den es in der neuen Ausgabe an seiner Stirne trägt, nicht zu schämen, weil es ist, was es heißt — ein Handbüchlein für unsern Klerus, für Geistliche auf jeder Stufe nach unten und nach oben, für Pfarrer und Hilfspriester, für Bischöfe und Erzbischöfe, die darin das große Evangelium ihres Berufes wie in einem ausgezeichneten Musterbilde dargestellt finden. Denn unser Beruf ist ja kein geringerer, als der, daß wir uns für Christus und sein Reich auf Erden opfern, wie sich Christus für das Heil der

sündigen Menschheit geopfert hat. Und diese Selbstaufopferung für Christus und die Eine, heilige, katholische, apostolische, römische Kirche ist es, die in Borromeus, als Erzbischof von Mailand, und als Kardinal der römischen Kirche, lebendig erschien, und in dieser lebendigen Erscheinung noch jetzt mächtig an unser Herz spricht, und auch aus diesen Blättern wiedersprechen soll.

O, möchten doch in unsern Tagen nur recht viele Männer aufstehen, die den Geist des großen Borromeus in sich hätten, und kräftig, wie er, ewiges Heil und zeitliches Wohlseyn förderten; denn ihrer bedarf die Kirche und ihrer bedarf die Welt.

Regensburg den 1. Jäner 1823.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Kurzgefaßte Lebensgeschichte.

I.

Karls Jugend und Bildung.

Karls Vaterstadt. — Seine Aeltern. Seite 3
Karls Knabenalter. — Seine erste Erziehung. 5
Karl auf der Universität zu Pavia. . 7
Leiden des Jünglings. 9
Schnelle Beförderung. — Nepotismus. 13
Karl als päbstlicher Minister zu Rom. 16
Eine zweyte Probe seiner Enthaltsamkeit. 18
Staatsmaximen des jungen Kardinals. . 19
Beruf und Neigung zum Priesterstande. 20
Stiftungen. 22
Kirchenversammlung zu Trient. . . 23
Einzug zu Mailand. . . . 25
Diözesansynoden und Provinzialversammlungen . 27

Tod des Pabstes Pius IV. . . Seite 28
Wahl eines neuen Pabstes. . . . 30

II.

Karl auf dem Schauplatze seines Wirkungskreises.

Beschreibung des Erzstifts Mailand. Seite 32
Präliminarien zur Ausführung seines Hauptplanes 35
Hausordnung und Privatleben des Erzbischofs 37
Seine Schüler und Zöglinge. . . 41
Reformation der Tribunale. . . 42
Eintheilung der Diözes. . . . 43
Seminarien. 44
Kirchendisciplin. 46
Visitationen. 49
Hindernisse von Seiten des Raths zu Mailand. 54
Exemption der Kollegiatstifter und Chorherrn. 58
Edikt des königlichen Statthalters. . 60
Standhaftigkeit des Pabstes. . . 63
Schandthat eines Priesters. . . 64
Karls Rechtfertigung, und Sieg über seine Feinde. 67
Reise in die Schweiz. . . . 70
Resultat einer Visitation. . . . 71

Karls Orthodoxie. Der Katholizismus im schönsten Lichte. . . . Seite. 74
Hungersnoth und Menschenliebe. . . 76
Traurige Folgen seiner Arbeitsamkeit. . 79
Neue Leiden des Erzbischofs. . . . 81
Reise nach Rom. 82
Pestseuche zu Mailand. . . . 83
Karls Heldenmuth. 84
Weise Anstalten des Kardinals. . . 86
Kluge Behutsamheit des Kardinals. . 90
Elend und Armuth in Mailand. . . 90
Allgemeine Prozessionen und Gebete zu Mailand. 94
Traurige Wirkungen der Pest. . . 95
Thätige Liebe des Kardinals. . . 100
Reinigung der Häuser, und Dankfest. . 103
Rache des Statthalters zu Mailand. . 106
Heroismus der leidenden Tugend. . 109
Triumph der Unschuld. . . . 110
Neue Verfolgungen. 113
Endliche Beruhigung seiner Feinde. . 114
Beitrag zur Charakteristik des Kardinals. 115
Frohe Aussichten für Karl. . . . 116
Krankheit und Tod. 117
Grabschrift. 121
Kanonisation. 123

III.

Charakteristik.

Physiognomisches Fragment. . . . . Seite 124
Karls Zuversicht. 128
— Güte. 133
— Keuschheit. 135
— Demuth. 137
— Ruhe und Heiterkeit. . . . 141
— Thätigkeit. 142
— Kleidung und Luxus. . . . 143
Nachricht für Litteraturfreunde. . . 146
Beilage. . . . . 151 — 222

Zweyter Abschnitt.

Stellen aus den Homilien des Erzbischofes. 223 — 302

Erster Abschnitt.

Auszug

aus der

Lebensgeschichte

des

heiligen Karl Borromeus.

Wahlspruch

des Helden Borromeus,

der zugleich den Geist und die Geschichte seines Lebens bezeichnet.

Ich laufe, und nicht auf's Ungewisse hin; ich kämpfe, und nicht als führete ich Streiche in die Luft, sondern ich züchtige meinen Leib, und halte ihn wie einen Knecht, damit ich nicht, andern predigend, selber verwerflich werde.

(Paulus I Kor. IX. 26. 27.)

Karls Vaterstadt. Seine Aeltern.

Der Vater dieses ehrwürdigen Mannes war Gilbert Borromeus, aus einer altadelichen Familie zu Mailand. Die Mutter, Margaretha von Medicis, war eine Schwester des berühmten Johann Angelo, der unter dem Namen Pius IV. den römischen Stuhl bestieg. Die Geschichte beschreibt uns Gilberten als einen vortrefflichen Mann, voll Religion und Menschenliebe.

Ueberdrüßig des glänzenden Elends, das der Pöbel sonst an den vornehmern Ständen als Genuß beneidet, verließ er die Kriegsdienste, a) und alle glänzende Aussichten, die ihm der Ehrgeitz seines Hauses vielleicht entworfen hatte, und lebte

a) Sein Leben fällt in die unruhige Epoche, da Karl V. und Franz I. sich um den Staat von Mailand stritten.

in dem ruhigen Zirkel seines häuslichen Glückes auf einem Schloße zu Arona, am südlichen Ende des Lago maggiore oder di Locarno; wo die Armen an ihm einen Vater fanden, wo stille Andacht seine Lust, und Wohlthun seine Beschäftigung war. Starb eine Wittwe in seiner Herrschaft, so verpflegte er die Waisen. Fand er ein würdiges Paar, das durch Unglücksfälle getrennt, sich nicht ehelichen konnte, so besorgte er die Aussteuer. Er saß nie zur Tafel, bis er einen Elenden freundlich getröstet hatte. Ihm schmeckte kein Bissen, wenn er nicht vorher die Thränen der Unglücklichen trocknen konnte. Es gab Leute, die ihm vorstellten, daß diese außerordentliche Wohlthätigkeit seiner zahlreichen Familie jene Güter entreisse, worauf sie die gerechtesten Ansprüche zu machen habe. Sanft wies Gilbert ihre Einwendungen zurück. „Gott, sagte er, wird meinen Kin„dern wohlthun, und ihnen reichlich erstatten, „was ich den Armen gebe", und handelte ruhig nach seinem Plane fort.

Seine Gattin, eine Frau von hohen seltnen Eigenschaften, ward von demselben Geiste beseelet, und vollendete das Ideal einer glücklichen Familie. Bei dem äußersten Sittenverderbnisse zu Mailand,

wo weibliche Scham und Tugend als entehrende Dummheit betrachtet wurde; wo eine allgemeine Seuche das schöne Geschlecht verpestete; mitten im Wohnsitze des Lasters behauptete sie den Charakter einer frommen thätigen Hausmutter; widmete sich ganz ihrer Familie, und gieng selten aus, wenn nicht der kirchliche Gottesdienst, oder dringende Geschäfte ihre Schritte beflügelten.

Wie der Stamm, so der Ast. Am 2. Oktober 1538. ward **Karl** auf dem Schlosse zu **Arona** geboren, wohin seine Aeltern den Lastern der Hauptstadt entflohen waren.

Karls Knabenalter. Seine erste Erziehung.

Schon in seinem zarten Alter zeichnete Karl sich durch männlichen Ernst und kindliche Gottesfurcht aus. Spielwerk ekelte ihm: er wollte mit wichtigen Dingen beschäftiget seyn. Nicht selten sah man ihn Altäre bauen, Messe lesen, die priesterlichen Gebräuche nachahmen, Psalmen singen. Einmal traf man ihn in einer Höhle an, wo er einen Haufen Aepfel in verschiedenen Reihen, nach ihrer Größe, Figur und Farbe ordnete.

Man gab ihm einen scharfen Verweis, weil man ihn lange mit banger Sehnsucht gesucht hatte. Ach! warum störet ihr mich, sagte der Knabe; ich theile da die ganze Welt in Länder und Königreiche ab. Auch als Knabe schon liebte er die Musik, nicht bloß als angenehme Unterhaltung, sondern vorzüglich um der tiefen Gefühle willen, die sie aufregte.

Man widmete ihn bald dem geistlichen Stande, und, ehe er noch Jüngling war, trug er schon der Sitte des Zeitalters gemäß, den Priesterrock.

Seine Mitschüler konnten ihn nicht leiden; neckten ihn heimlich, und spotteten, wenn er etwa länger und andächtiger vor den Altären kniete, als sie; oder wenn er ihre Einladungen zu Lustpartien ausschlug. Dagegen machte er schon in früher Jugend auf vernünftige Männer in der Provinz den Eindruck eines außerordentlichen Knaben. Bald erblickte man überall an ihm einen hoffnungsvollen Jüngling, der zu großen Erwartungen berechtigte.

Bonaventura Castellionäus, der als ein gerechter und rechtschaffener Priester eine allge-

meine Achtung genoß, verweilte immer mit einer Art von Ehrfurcht auf dem Gesichte des Knaben, neigte und bückte sich vor ihm, so oft er ihm begegnete. Als man ihn fragte, warum er diesen Knaben einer so vorzüglichen Aufmerksamkeit würdige, antwortete er: Ich ahne in seinem feurigen Blicke einen künftigen Reformator.

Karl auf der Universität zu Pavia.

Kaum hatte Karl seine Laufbahn in den untern Schulen seiner Vaterstadt vollendet: als er nach Pavia geschickt ward mit dem Auftrage, die Rechte zu studiren. Pavia war der Schauplatz der schändlichsten Wollust, und gleichsam der Mittelpunkt aller jugendlichen Thorheiten. Studenten aus verschiedenen Ländern und Nationen lebten hier, und die Verführung drang bis in das Heiligthum der Hörsäle. Ohne die äußerste Vorsicht, ohne die glücklichste Vereinigung günstiger Verhältnisse konnte keiner unbefleckt entkommen. Keine Stunde war so heilig, kein Ort so ehrwürdig, den die Stimme der Verführung nicht erreichte, den die Schande nicht entheiligte; überall lauschten Gefahr und Verderben — und der sechszehnjährige Karl blieb unbefleckt. Er hieng ganz an seinem

Berufe, und studirte mit unermüdetem Eifer, theils um zu lernen, theils um seine Tugend zu sichern. Seine Fortschritte waren unermeßlich. Wenn die sorglosen Jünglinge im Schauspiele, auf dem Tanz- oder Fechtboden, im Spielhause, im B... Zeit, Gesundheit und Vermögen verschleuderten: dann arbeitete und betete er. Es kränkte ihn nicht, wenn viele Leute sagten: er sey ein schwacher Kopf, weil er nicht die Sprache der Thorheit mitsprach oder ganz schwieg, wo andere plauderten. Fade Tändeleien konnte er nicht anhören, und bei unanständigen, zweideutigen, unzüchtigen Reden litt er sichtbar. Wenn er vollends seine Unschuld in Gefahr glaubte: so zitterte er am ganzen Leibe, und schien unfähig, den innern Kampf zu verbergen. Die Reizbarkeit seiner Nerven, und die Schwäche der Natur waren ihm zu genau bekannt, als daß er einer so mächtigen Gefahr trozen wollte. Er floh und siegte.

Was ihn noch auf der Universität vorzüglich auszeichnete, war seine Zurückhaltung, die er mit gefälliger Höflichkeit auf eine feine Art zu verbinden wußte. Täglich besuchten ihn Bürger und Fremde, die der Ausdruck seines Wohlwollens herbeizog, und die an seinen gründlichen Kenntnissen

und lautern Gesinnungen Belehrung und Erhebung fanden. In seiner Gesellschaft fand Niemand Ursache, über Stolz oder Grobheit zu klagen. Er war zuvorkommend, verbindlich; behandelte jeden, wie es ihm ziemte, und war für wahre Freundschaft nicht unempfänglich: aber nur selten ließ er sich in Vertraulichkeit ein, sondern blieb meistens in einer klugen Entfernung. Diese Außenseite, aus der Ordnung des Innern hervorgehend, erwarb ihm Ehrfurcht, und gewann ihm die Liebe der bessern Menschen.

Die Leiden des Jünglings.

Unterdessen ward Karl durch eine Nachricht überrascht, die seinem Auge viele Thränen entlockte, und seinem Studienplane eine andere Richtung gab. Sein Vater war gestorben; und Karl mußte eilen, um die Leiden einer trostlosen Mutter zu erleichtern, die den unersetzlichen Verlust des zärtlichsten Gatten unaufhörlich beweinte. Auch seinen ältern Bruder fand er tief traurend, und der Verzweiflung nahe. Mit starrem Blicke sah er auf den Sarg hin, der den Liebling und die Stütze seiner Familie verbarg. Im ganzen Hause herrschte eine tiefe Stille, die nur durch den Jammer und

das Geschrei der klagenden Waisen und Unterthanen unterbrochen wurde: alle hatten einen Freund, einen Vater verloren. Heftiger ward der junge Mann noch nie erschüttert. Allein so innig er den Schmerz und den Kummer seiner Familie empfand: so war er doch der einzige, der nicht alle Gegenwart des Geistes verloren hatte. Seine Mutter bat ihn daher dringend, die Lasten der Oekonomie zu übernehmen; und er mußte sich gegen seinen Willen in die Geschäfte des Hauses verwickeln. Seine erste, nothwendige Anstalt war nun die Begräbniß des Verstorbenen. Fünf seiner Ahnen hatten prächtige Grabmäler und Denkschriften in der Kirche: Karl verbot die Leiche seines Vaters dort beizusetzen, und ließ sie mitten unter seinen Unterthanen, neben andern Todten zur Erde bestatten.

Dann schaffte er mancherlei Mißbräuche ab, die sich in dem Hause unvermerkt eingeschlichen hatten, stellte überall Ordnung her, und reformirte mit gleichem Eifer ein Benediktiner Kloster, das von der Borromeischen Herrschaft abhängig war b),

---

b) Karl war zwölf Jahre alt, als ihm sein Vetter Julius Borromeus diese Abtei verschaffte. Mit

und sich seit langer Zeit in dem Besitze einer regellosen Lebensart behauptet hatte.

Auch hier sollte seine so oft schon geprüfte Tugend einer neuen Probe ausgesetzt seyn. Allein auch hier blieb seine Standhaftigkeit unerschüttert. Vergebens sagte ihm einst ein alter Diener des Hauses mit der ihm eigenen Vertraulichkeit: Er müsse mehr Lebensart lernen; die finstere Schüchternheit sey lästig und entehrend; er werde menschenscheu werden, und in der Welt nicht leicht fortkommen; der Umgang mit Frauenzimmern sey unentbehrlich, Sitten und Anstand zu verfeinern und dem jungen Manne über die Tölpeljahre hinüberzuhelfen rc. Borromeus verstand den Wink, und wies ihn mit Verachtung ab. Vergebens verbarg sich der alte Bösewicht unter die Maske des Diensteifers; vergebens äußerte er bange Ahnungen für die Gesundheit seines Herrn — — vergebens! Borromeus blieb unbiegsam, und wür-

---

einer männlichen Beredsamkeit bat Karl seinen Vater: die Einkünfte der Abtei nicht zu seinem Privatgebrauche zu verwenden, sondern nach der Vorschrift der Kirchengesetze unter die Armen zu vertheilen.

digte ihn keiner Antwort. Als nun der Verräther sich noch immer nicht begnügte; als er ein schönes Mädchen in das Schlafzimmer des jungen Mannes eingeführt, und sie in allen Künsten der buhlenden Schwelgerei unterrichtet; als er mit vieler Klugheit Zeit und Umstände benutzt hatte, um durch Ueberraschung zu bewirken, was er durch List und Grundsätze nicht erhalten konnte: so scheiterte dennoch der Plan, und bereitete dem Verbrecher den verdienten Lohn seiner Schandthat. Karl durch den Anblick wirklich überrascht, ward blaß, wie eine Leiche; wankte einen Augenblick unentschlossen und ängstlich; faßte sich aber bald, und entfloh als Sieger.

Bald nachher gieng er wieder nach Pavia zurück, um seine Studien zu vollenden. Hier ergriff ihn eine heftige Krankheit. Die Aerzte riethen ihm eine andere Lebensart, erhielten aber nur so viel, daß er sich auf eine kurze Zeit mit Musik beschäftigte. Wirklich schwand ihm mit jedem Tage mehr — die Hoffnung, zu genesen. Langsam erholte er sich endlich, ward aber nie völlig gesund. Ein zäher, hartnäckiger Schleim drängte sich in die schwächern Gefäße, den er nur durch anhaltendes Wachen und Fasten, und durch die

strengste Diät auftrocknete. Es ward daher in Mailand zum Sprüchworte, wenn sich jemand durch Ausschweifungen diese Beschwerde zuzog: er müsse nur die Borromeische Kur gebrauchen.

Schnelle Beförderung, — Nepotismus.

Karl war zwei und zwanzig Jahre alt, als er 1560. nach abgelegter Probe zum Doctor beider Rechte graduirt ward. Die ganze Stadt nahm einen ungewöhnlichen Antheil an seiner Beförderung.

In demselben Jahre, da er Pavia bereits verlassen hatte, und sich in Mailand aufhielt, erwählten die Kardinäle nach dem Tode Paulus IV. seinen Oheim zum Oberhaupte der Kirche. In Mailand herrschte nun allgemeine Freude über diese Wahl, und Freunde und Schmeichler eilten herbei, dem jungen Borromeus Glück zu wünschen, dem sich unter dem Pontifikate eines so nahen Verwandten die glänzendste Aussicht zu hohen Würden und Ehrenstellen öffnete. Ein edler Mann bleibt sich in jeder Lage gleich. Karl war zu groß, als daß ihm ein Zeichen kindischer Freude

bei diesem frohen Vorfalle entgangen wäre; er gieng mit seinem Bruder in die Kirche und betete.

Sogar als sein Bruder Friederich nach Rom zog, blieb er zurück, und faßte den männlichen Entschluß, zu Hause zu bleiben, bis sein Onkel ihn selbst rufen würde. So kämpfte Karl gegen die geheimen Regungen der Eitelkeit, und gegen die Wünsche seiner Freunde, die ihn einstimmig auffoderten, um Rang und Ansehen zu buhlen. Indessen erreichte Karl seinen Zweck nicht ganz; denn bald erschien der strenge Befehl. Er mußte auch gegen seinen Willen nach Rom reisen, wo ihn alle Herrlichkeit der Welt erwartete.

Der Pabst, der sich schon lange die Beförderung seines Nepoten als einen Lieblingsplan entworfen hatte, war itzt im Besitze einer unumschränkten Vollmacht. Er ernannte ihn daher zum Protonotarius apostolikus, und bald nachher zum Referendarius. Diese beide Stellen sollten aber ihm nur den Weg zu höhern Würden bahnen.

Der Erzbischof zu Mailand starb, und Pius IV. gab dem 22jährigen Jüngling die Infel und

den Purpur. Jedermann staunte über den jungen Erzbischof. Selbst die Vertrauten des heiligen Vaters murrten laut über Nepotismus, und Karl, den man nur den unbärtigen Kardinal nannte, war itzt der allgemeine Gegenstand des grimmigsten Hasses. Allein Spötter und Unzufriedene wurden bald beschämt, und die Wahl des Pabstes über alle Erwartung gerechtfertiget. Selbst seine Feinde mußten die Fassungskraft, die unermüdete Arbeitsamkeit, den Eifer und die Weisheit des jungen Mannes bewundern. Man glaubte nicht einen Jüngling, sondern einen reifen Mann, und die Anstalten eines erfahrnen Greisen zu sehen.

Hier zeigte sich also Karl zum erstenmal in seiner ganzen Größe. Die Gunst seines Oheims, der Glanz des Hofes, die Bewunderung eines ganzen Volkes, die Schmeicheleien seiner Bekannten, die das Herz der besten Menschen so leicht vergiften, waren nicht fähig, ihn zu blenden. Er verbat sich alle glänzende Ehrenbezeigungen, änderte nichts an seiner Lebensart, und wagte es, auch im Gewande des Reichthums fromm und tugendhaft zu bleiben. Die Täuschung und Eitelkeit alles irdischen Glückes erschien ihm (selbst unter dem Genusse) in ihrem wahren Lichte.

Karl als päbstlicher Minister zu Rom.

Nach seiner Erhebung zur erzbischöflichen Würde zog er nicht gleich nach Mailand, sondern blieb noch sechs Jahre zu Rom, wo er als Poenitentiarius und Archipresbyter den wichtigsten Theil der päbstlichen Geschäfte besorgte. Die Landschaft von Rom, die Mark Ancona, und das Bononiensische Gebiet wurden seiner Verwaltuug besonders anvertraut. Er hatte auch das Departement von Portugal, von der Schweiz und den Niederlanden. Die Franziskaner, Karmeliten und andere Orden standen gleichfalls unter seiner Aufsicht. So oft ihm aber der Pabst eine neue Würde oder ein neues Amt auftrug: zeigte es sich allezeit, daß das Amt des Borromeus, nicht der Nepote Borromeus des Amtes bedurfte.

So war Karl mit einer Bürde von Geschäften belastet, die mehrere Menschen zu tragen kaum vermocht haben würden. Man pflegte zu sagen:

> Impares tot laboribus plures fore; quibus unus Borromeus eo tempore sufficeret.

Er

Er selbst gestand einst einem Freunde, daß er während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes zu Rom, da die päbstlichen Geschäfte auf ihm ruheten, kaum zwei bis drei Stunden in der Nacht geschlafen habe.

Dabei verrichtete er den ganzen Tag seine Amts- und Staatsgeschäfte mit einer Leichtigkeit, die auch den geübtesten Geschäftsmännern oft unbegreiflich schien. Und, wenn er dann am Abend von dem Gedränge der Arbeiten ermüdet, sich nach Erholung sehnte, so kamen erst noch die gelehrtesten Männer von Rom, die sich bey ihm in dem Vatikanischen Pallaste täglich versammelten. Hier ward philosophirt; man predigte, deklamirte, und als die bessern Schriften des Alterthums.

Karl erhielt dadurch einen zweifachen Vortheil. Er bereicherte seine Kenntnisse nicht nur mit dem Geiste des bessern Zeitalters, und den Ideen jener würdigen Männer, sondern übte sich selbst zugleich im Reden, und gab seiner von Natur schweren Zunge mehr Beweglichkeit. Seine Wohnung ward daher in kurzer Zeit eine Pflanzschule der besten geistlichen Redner, eine Akademie der Gelehrsamkeit, die noch jetzt unter dem Namen der Vatikanischen Nächte bekannt ist.

Eine zweite Probe seiner Enthaltsamkeit.

Auch zu Rom ward seine Keuschheit einmal auf eine nicht unbedeutende, für manchen andern schwere Probe gesetzt. Einer der vornehmsten römischen Fürsten hatte die seltene Gefälligkeit von ihm erhalten, daß er bei einem Gastmahle auf seiner nahen Villa erschien. Dort ward alles, was die Wollust reizen konnte, aufgeboten. Natur und Kunst wetteiferten, die Sinne zu erhitzen, und die Tugendkraft eines Helden zu erschüttern. Jedem Gaste ward eine schöne Dirne zur Bedienung bestimmt. Sogar der finstere Ernst des jungen Borromeus sollte hier keine Ausnahme bewirken.

Als er sich nun entkleiden und zu Bette legen wollte, störte ihn das Geräusch einer gedungenen Schönheit, die sich mit aller Zauberkraft ihrer Gestalt und Schmeichelei hinschlich, und freundlich an seiner Seite Platz zu nehmen drohte. Der junge Erzbischof bebte; lief zur Thüre; rief seinem Bedienten, und wollte noch vor Mitternacht die Villa ohne Abschied verlassen. Man be-

sänftigte ihn endlich, daß er die Nacht hindurch blieb. Mit Tages Anbruch aber reiste er ab.

Staats-Maximen des jungen Kardinals.

Bei dieser strengen Enthaltsamkeit, durch diesen hohen Muth, und den ihm eigenen gerade so erleuchteten als thätigen Eifer ward es dem Kardinal leicht, seine Aufmerksamkeit auf das Wohl der Unterthanen und des Kirchenstaates zu schärfen, die Ehre seines Oheims zu behaupten, und in dem ganzen Kreise seiner Regierung Segen und Ueberfluß zu verbreiten. Es war immer eine seiner vorzüglichsten Maximen, in allen Provinzen einen hinreichenden Fruchtvorrath zu sammeln. Durch diese kluge Anstalt war jeder Theurung vorgebogen, und der Kirchenstaat lebte im Ueberfluß, wenn auch in allen benachbarten Provinzen Mangel und Hunger wüteten.

Als Guissano, der Geschichtschreiber seines Lebens, lange Zeit nachher durch den Kirchenstaat reiste, und an dem Rathhause einer Stadt das Familienwappen des Kardinals fand: fragte er einen alten Mann, der eben vorbeigieng, was

dieses Wappen (einer mailändischen Familie) in der päbstlichen Stadt bedeute? Der Alte erklärte ihm die Deutung: „Dieses Wappen, sagte er, sey „ein Denkmaal, welches die Stadt dem Kardinal „Borromeus unter der Regierung seines Oheims „errichtet habe. Und wäre er nur jetzt noch in Rom! „fuhr er fort, jetzt ist es nicht mehr so. Man läßt „die Frucht in fremde Länder führen, und wir müs„sen sie theuer essen. Die Kardinäle bereichern sich „auf Kosten des Landes: sie leben wie Fürsten; „aber das Volk hungert.“ Hier seufzte der Greis, und ein Strom von Thränen erstickte seine Worte.

Beruf und Neigung zum Priesterstande.

Im Jahre 1562. starb Friedrich Borromeus, der ältere Bruder des Kardinals, in dem blühendsten Alter, nachdem er sich vor wenigen Monaten vermählt hatte c). Seine Freunde und Ver-

c) Karl erbte von seinem Bruder eine schöne Sammlung von Gemälden und Statuen. Er ließ sie verkaufen; sammelte sich daraus eine große Summe Geldes, und steuerte auf einen Tag hundert Mädchen aus, unter welche er das Brautgeschenk selbst vertheilte.

wandte wollten daher, Karl sollte den geistlichen Stand verlassen, und seine Familie fortpflanzen. Der Pabst selbst äußerte diesen Wunsch laut, und begleitete seine dringenden Vorstellungen mit den ansehnlichsten Versprechungen und Geschenken. Um dieser Verlegenheit zu entfliehen, ließ Borromeus sich in der Stille zum Priester weihen; gieng dann zu seinem Oheim, und kündigte ihm durch die That seine Entschließung an. Pius zürnte, allein die Bande des Cölibats waren unauflöslich, und jede Hoffnung verschwunden, ihn von einem Wege zu entfernen, den er immer als seinen einzig wahren Beruf, als einen Wink der göttlichen Vorsicht betrachtete.

Friedrichs Tod machte einen so starken Eindruck auf den Kardinal, daß er sich fest entschloß, dem Gebete noch mehr Zeit zu widmen, als bisher, und dem Essen und dem Schlafe abzubrechen, wenn nicht das äußerste Bedürfniß Befriedigung geböte. Dieser Entschluß ward auch wirklich mit einer Strenge ausgeführt, die ihn mit den eifrigsten Anachoreten in eine Klasse setzt. — Ja! er that noch mehr. Eingedenk seines Loosworte von Paulus: ich nehme meinen Leib in Zucht und halte ihn wie einen Knecht, geisselte er sich

fast täglich, und besuchte unter dem Schutze der dunkeln Nacht die heiligen Tempel, um seine durch tausend Geschäfte zerstreuten Empfindungen zu sammeln, und unter der innigsten Erhebung zu Gott von der Last des Tages — nicht auszuruhen; sondern sich durch neuerrungene Geistesmacht zu neuen Lasten zu stärken.

Stiftungen.

Im Jahre 1564. stiftete Karl ein Kollegium für arme adeliche Jünglinge auf der Universität zu Pavia, wo er studirt hatte. Sie sollten unentgeldlich ernähret und unterrichtet; zugleich aber auch unter einer so wachsamen Aufsicht gebildet werden, daß ihre Unschuld gegen alle Gefahr gesichert würde. Diesem Kollegium schenkte er ein Familienhaus, das er zu Pavia besaß. Das Hauptgebäude mußte aber neu aufgeführet werden, und kostete über sechzigtausend Dukaten. Der erste Grundstein hatte die Inschrift:

Carolo Borromeo
Fundatore Anno MDLXIV.
Die XIX. Junii.

Kirchenversammlung zu Trient.

Karl lebte gerade in der Epoche, als die Aufmerksamkeit aller christlichen Völker nach Trient, und auf den Ausgang einer allgemeinen Kirchenversammlung gerichtet war, welche über Luther und die Lehrsätze mehrerer Reformatoren entscheiden sollte.

Er arbeitete daher aus allen Kräften, um die Fortsetzung dieser wichtigen Angelegenheit zu fördern, und durch das Ansehen des heiligen Stuhls die Hindernisse zu entfernen, die dem Ansehen der ganzen Kirche so gefährlich waren, und die man absichtlich zu häufen schien, um eine völlige Trennung der versammelten Väter zu bewirken. Karl schlug die sanftesten und zweckmäßigsten Mittel vor, lenkte die wichtigsten Sitzungen mit einer wirksamen, apostolischen Klugheit d), und trug nicht

d) Karl führte die Korrespondenz mit den Legaten, und schrieb ihnen oft bittere Wahrheiten, wenn sie die Freiheit der versammelten Väter und ihr Stimmrecht beschränken wollten, oder wenn sie die Rechte des apostolischen Stuhls versäumten. — Er endete den unseligen Rangstreit einiger Gesandten durch einen glücklichen Vergleich; er weck-

wenig dazu bei, daß endlich diese Versammlung einen für die Kirche Gottes so rühmlichen und wohlthätigen Ausgang nahm.

Unter andern heilsamen Verordnungen wird in dieser Synode auch den Bischöfen befohlen, zu predigen, und das christliche Volk in eigener Person über die Wahrheiten unserer heiligen Religion zu belehren. — Borromeus säumte nicht, diesem Befehle Genüge zu leisten. Er übte sich anfangs in kleinern Kirchen, und, da er sich stärker fühlte, trat er auch in größern Tempeln auf, welches um so viel mehr Erstaunen erregte, da man seit langer Zeit keinen Prediger im Purpur gesehen hatte.

Indessen lehrt uns die Erfahrung aller Zeiten, daß Neid und Argwohn immer geschäftig sind,

---

te die Unthätigkeit der Nationen, und beförderte den endlichen Abschluß der Kirchenversammlung. Eben so eifrig besorgte er (zum Troste der ganzen Kirche,) daß die Synode von Pius IV. durch die Bulle: Benedictus Deus etc. etc. im Jahre 1564. 26. Jan. bestätiget, und ihre Dekrete in Spanien, in Italien, in der Schweiz ꝛc. ꝛc. anerkannt wurden.

auch die besten Handlungen guter Menschen zu tadeln. Es läßt sich also leicht berechnen, warum manche seiner Zeitgenossen, die überdem das ehrwürdigste Amt in der Verdorbenheit ihres Herzens für ein verächtliches Handwerk ansahen, diese Lebensart nicht billigen wollten. Einige deuteten öffentlich auf ihn, als einen Wahnsinnigen: andere murmelten leise von Heuchelei, von Eitelkeit ꝛc. ꝛc. Karl achtete Lob und Tadel nicht, und suchte nur dort seinen Lohn, wo einst alle Leidenschaft aufhört, und jede That ohne Schminke in ihrer wahren Gestalt erscheinen wird.

Einzug in Mailand

So wenig er indessen binnen dieser Zeit seines Aufenthalts zu Rom die ihm besonders anvertraute Kirche zu Mailand vergessen hatte: so konnte er doch den Gedanken nicht ertragen, von ihr für immer getrennt zu seyn. Ein nie gefühltes Heimwehe zog ihn in sein Vaterland. Die beßten Anstalten, die er machte, wirkten doch wenig, weil sie aus der Ferne kamen, und die persönliche Gegenwart des Hirten ihnen keinen Nachdruck geben konnte. Der eifrigste, redlichste Stell-

vertreter konnte den gewissenhaften Borromeus nicht beruhigen. Er bestürmte daher seinen Onkel, und ermüdete ihn so lange mit Bitten und Thränen, bis er ihm endlich erlaubte, was er ihm so oft und so lange versagt hatte, seine Diözes persönlich zu besuchen. Sogleich meldete Karl die frohe Nachricht seinem Generalvikar, und gab ihm den Befehl, die ganze Geistlichkeit seines Sprengels zu einer Synode bei seiner Ankunft zu berufen. Dabei verbot er, in dem erzbischöflichen Pallaste irgend ein üppiges Geräthe anzuschaffen: aus irdenen Schüsseln wollte er essen, und die Betten sollten bloß reinlich seyn.

Im Jahre 1565 hielt also Borromeus seinen ersten feierlichen Einzug in Mailand, der gegen seine Absicht sehr prächtig und glänzend war. Alle Stände giengen ihrem Erzbischof entgegen. Durch fünf Triumphbogen zog er unter dem lauten Zurufen von vielen tausend Menschen, auf einem Maulesel reitend, mit der Infel bedeckt, unter einem Thronhimmel in seine Residenz.

Am siebenten Tage nach dem Einzuge hielt er in der Kirche, nachdem er das Hochamt verrichtet hatte, eine rührende und erbauliche Rede an das Volk, welches sich schaarenweise theils aus

Neugierde, theils aus Andacht hindrängte, um den Segen des Erzbischofs zu erhalten. Dann wurden öffentliche Gebete veranstaltet, die den heiligen Geist für die bevorstehende Synode erflehen sollten. Die Bischöfe und Suffraganen seiner Provinz, welche bei dieser Gelegenheit in Mailand erschienen, bewirthete er selbst, um sich ihres wichtigen Beistandes durch Gastfreundschaft und Liebe zu versichern.

Die Synode selbst war von großem Nutzen. Der Verbesserungsgeist ward rege, und manches Gute darin als Diözesangesetz kundgemacht. Borromeus drang vorzüglich darauf, daß die Vorschriften der Tridentinischen Kirchenversammlung in Ausübung gebracht werden möchten.

Diözesansynoden und Provinzial-Versammlungen.

In der Folge verordnete er noch, daß alle drei Jahre eine ähnliche Provinzialsynode gehalten werden sollte. Bei diesen Versammlungen wurden die Mängel und Gebrechen der Diözesen untersucht, und die Mittel, denselben abzuhelfen, nach

einer reifen und gemeinschaftlichen Berathschlagung festgesetzt. Sodann mußte auch jedes Mitglied von seiner Amtsführung, und vorzüglich von der Anwendung seiner Einkünfte Rechenschaft ablegen. Damit aber Niemand Ursache haben könnte, sich deßfalls zu beschweren, oder gar zu weigern, legte er selbst zuerst der Synode eine genaue Berechnung über seine Ausgaben vor, und unterwarf sie ihrer Prüfung. Kein Priester war so entfernt von der Hauptstadt, oder so angesehen, daß er dem Blicke, oder, wo es nöthig war, dem Tadel des Erzbischofs entgehen konnte. Sogar einer der vornehmsten Suffraganbischöfe, der ein üppiges Hofleben führte, und dabei dem Müssiggange so sehr ergeben war, daß er einmal sagte: er müsse vor Langweile sterben: ein Bischof habe nur gar nichts zu thun; dieser unwürdige Mann ward von ihm so lange mit Briefen und evangelischen Ermahnungen bestürmt, bis er ernstliche Besserung versprach.

Tod des Pabstes Pius IV.

Noch in demselben Jahre mußte er des Wohlstandes wegen eine Reise nach Trient machen, um zwei verlobte Oesterreichische Prinzessinnen, die

nach Italien kamen, zu bewillkommen. Er erreichte dabei zugleich den wichtigen Zweck, daß er verschiedene Visitationen an der entfernten Gränze seines erzbischöflichen Sprengels vornehmen konnte.

Allein er ward bald durch die traurige Botschaft unterbrochen, daß sein Oheim tödtlich krank sey. Ohne Verzug eilte er daher nach Rom, und fand den Pabst zwar noch am Leben, aber mit dem Tode ringen. An diesem Krankenbette unterhielt sich Borromeus mit seinem Oheim auf eine ächt bischöfliche Weise. Er benetzte das Krankenlager unaufhörlich mit seinen Thränen, und bat den Pabst, „mit Demuth und Ehrfurcht vor dem Kreuze des Erlösers niederzufallen; seine Fehler durch aufrichtige Reue und Bekenntniß zu bedecken, und in fester glaubensvoller Zuversicht auf den Vergeber der Sünden, den Tröster und Retter der Menschen die ewigen Erbarmungen anzufassen. Er bat ihn, alle irdische Geschäfte und Gedanken zu verlassen, und allein den wichtigen Schritt und die schwere Rechnung zu überdenken, die ihm nun bald als Mensch, als Christ, als Priester, als Haupt aller Priester und der ganzen Kirche bevorstehe."

Der Pabst starb in seinen Armen.

Wahl eines neuen Pabstes.

In dem Konklave hatte Borromeus den wirksamsten Einfluß. Durch ihn vorzüglich, und durch das Ansehen des Kardinals Farnese, ward Michael Ghisleri von Alexandria, den er nach seiner besten Ueberzeugung unter allen Wahlfähigen für den Weisesten und Frömmsten hielt, zum Haupte der Kirche erwählt. Der neue Pabst nannte sich Pius V.

Ghisleri war bei dem Onkel des Borromeus in Ungnade gestanden, und während seinem ganzen Pontifikate von dem Hofe entfernt gewesen. Hätte also Borromeus nach den Grundsätzen der menschlichen Politik, oder nach irdischer Weisheit gehandelt: so hätte er ihn gerade deßwegen verdrängen müssen, damit dem Nepoten des Pabstes nicht ein gleiches Schicksal widerführe. Allein Borromeus war über alle Nebenabsichten erhaben. Nach dem herzlichsten Gebete und reifer Erwägung aller Verhältnisse glaubte er, in dem verachteten Ghisleri den besten und würdigsten Oberhirten zu finden. Dem Würdigsten also, und keinem andern strebte er, die Regierung der Kirche zu übertragen.

Der neuerwählte Pabst wollte ihn nicht wieder nach Mailand entlassen, und bat ihn, in Rom zu bleiben. Pius äußerte diesen Wunsch nicht bloß aus Höflichkeit, sondern aus Bedürfniß und Ueberzeugung. Denn kein Kardinal war dem Kirchenstaate so unentbehrlich geworden, als Borromeus.

Aber Borromeus blieb fest in seinem Entschlusse. Mit Ernst und mit einer heiligen Würde stellte er dem Pabste vor, wie schädlich die Abwesenheit der Bischöfe von ihren Diözesen sey; was für bestimmte und nachdrückliche Befehle die letzte Kirchenversammlung vor wenigen Jahren gegeben habe; wie nachtheilig und reizend sein Beispiel in einer so bedenklichen Epoche für alle andere Bischöfe, und wohl gar für ihre Nachfolger seyn würde ꝛc. ꝛc.

Der Pabst konnte diesen Gründen nicht widerstehen: er mußte ihn entlassen. Und nun — kehrte Borromeus mit frohem Muthe nach Mailand zurück.

Beschreibung des Erzstifts Mailand.

Von diesem Tage fängt eigentlich erst das Leben des heiligen Mannes an. Um uns einen richtigen Begriff von dem Umfange und den Lasten seines Amtes zu machen, und seinen vielumfassenden Plan deutlich entwickeln zu können, muß ich hier eine kurze Beschreibung von der Größe und dem Verfalle seiner Diözes voransetzen.

Der Kirchensprengel des Erzbischofs von Mailand begreift nebst dem ganzen Fürstenthum Mailand noch viele Kirchen in dem Venetianischen Gebiete, in Piemont und in den welschen Vogteien der Eidgenossenschaft in sich. Man zählte im sechzehnten Jahrhundert 2200 Kirchen, 50 Kollegiatstifter, 800 Pfarreien, 50 weibliche, und 100 Mannsklöster, die unter der Aufsicht des Erzbischofs standen. Die Klerisei bestand aus 3200, die ganze Diözes aus 600000 Seelen. e)

---

e) Fünfzehn Bischöfe waren Suffraganen der Metropolitankirche zu Mailand, und machten die Provinz des Erzbischofs aus.

Dieser große Sprengel hatte jetzt achtzig Jahre lang seinen Hirten nie in seinem Schooße gehabt, und ward nur von einem einzigen Vikar regiert, der meistens mehr mit seinem eigenen Vortheile, als mit dem Wohl der ihm fremden Gemeinde beschäftiget war.

Pest, Hunger und Kriege hatten dabei den Charakter des Volkes mit einer Rohheit vermischt, die oft in Brutalität ausartete. Sittenlosigkeit herrschte überall; vorzüglich in dem geistlichen Stande. Die zügellosen Ausschweifungen des höhern Klerus, die Unwissenheit der Landpfarrer, die niedrigste Habsucht, die alle Klassen beseelte, machten den ehrwürdigsten Stand verächtlich, das heiligste Amt lächerlich, die göttliche Wahrheiten der Religion unfruchtbar. An einigen Orten war die Unwissenheit so groß, daß manche Seelsorger nicht einmal die Absolutionsformel wußten. Die Klöster waren Schlupfwinkel der abscheulichsten Laster; die Mönche giengen frei aus und ein: Regel und Gesetze verachteten sie als längst veraltete Popanzen. Das Beispiel der Lehrer und Hirten mußte auf das ganze Volk wirken, und sich wie eine ansteckende Seuche verbreiten. Wie konnte der einfältige Pöbel glauben, daß das Sünde sey, was seine Lehrer bei hellem Tage ungestraft tha-

ten? — — Die Heiligsten im Volke waren die, welche alle Jahre doch auch einmal beichteten. Die meisten thaten es gar nicht; ja, es gab Menschen, die etwa aus Muthwillen an dem Beichtstuhle erschienen; sich mit verstellter Zerknirschung dem Priester näherten, und dann, wenn dieser sich mit ihnen einlassen wollte, ihm ins Gesicht lachten. — — Durchgängig wußten die ältesten Leute unter dem gemeinen Haufen nicht einmal so viel von Christus und seiner göttlichen Religion, als nun siebenjährige Knaben wissen. So tief war ein Volk gesunken, das einst Helden, Staatsmänner und Kirchenlehrer an seiner Spitze sah, die alle Provinzen Italiens mit einem wohlthätigen Lichte erwärmten, und zur höchsten Stufe der Kultur führten. Und wie mußte das Herz des jungen Mannes bluten, wenn er im schauerlichen Gefühle seiner Amtspflichten und seiner Schwäche die empörenden Gräuel und das namenlose Elend seines Volkes täglich vor Augen sah; wenn er überall helfen, überall verbessern, überall mit Hindernissen kämpfen sollte, und nirgend Trost, nirgend Unterstützung fand! Doch entmannte der traurige Anblick seinen Muth nicht ganz. Er lernte allmählig feststehen und glauben, daß es sein Befehl sey, an Gottes statt da zu stehen, und Gottes Sache zu führen. Wenn daher seine

Kraft erschöpft, wenn sein Arm gelähmt, wenn jede Hoffnung verschwunden zu seyn schien: so nahm er seine Zuflucht zum Gebete, und erflehte sich Kräfte von oben, um unter der Last von Sorgen, Geschäften und Leiden nicht zu erliegen.

Präliminarien zur Ausführung seines Hauptplanes.

Vor allen Dingen machte er sich zum unabänderlichen Gesetze, seinen Sitz nie, als in dem dringendsten Nothfalle, und immer so kurz, als möglich zu verlassen. Ja er war bereit, den Purpur niederzulegen, wenn er ihn irgend in seinem Amte hindern oder stören könnte. Zugleich entschloß er sich, keine Art von Arbeit zu fliehen; der Bequemlichkeit und Trägheit eine ewige Fehde anzukünden, und sein Leben selbst nicht zu schonen, so oft es ihm Pflicht und Beruf gebieten würden.

Der zweite Schritt, den er zur Ausführung seines Hauptplanes that, war, daß er alle Nebenpfründen und zwölf reiche Abteien, womit ihn die freigebige Vorliebe seines Oheims beschenkt hatte, freiwillig und unbedingt resignirte. Mit einem be-

spiellosen Heroismus verkaufte er eine von seinem Bruder ererbte Herrschaft, und vertheilte das Geld unter dürftige Kranke. Eine ähnliche Metamorphose erlitt das Silbergeschirr in seinem Hause. Ohne Ausnahme ward es theils zu Venedig und Mailand versteigert; theils der Domkirche verehrt. — Eine andere Herrschaft und das ganze väterliche Erbgut überließ er seinen Verwandten gegen ein jährliches Pachtgeld. Mit einem Worte: Borromeus behielt nichts, als das Erzbisthum, und eine Pension von dem Könige von Spanien, und so setzte er seine jährlichen Einkünfte, welche sich gegen 80000 bis 100000 Dukaten beliefen, auf 20000 herab. Auch diese Summe hätte er noch gern aufgeopfert, wenn sie ihm nicht für seine sparsame Haushaltung und seine ansehnlichen mit der erzbischöflichen Würde nothwendig verbundenen Ausgaben unentbehrlich gewesen wäre.

Hausordnung und Privatleben des Erzbischofs.

Seinem eigenen Hause vorzustehen, war ihm hiernächst heilige Pflicht. Durch sein eigenes Beispiel wollte er bessern. Denn Karl wußte gar wohl, daß Handlungen und Beispiele mächtiger wirken, heller leuchten und deutlicher reden, als alle Worte und Predigten.

Zuerst wurden seine Hausgenossen nach der strengsten Prüfung gewählt. Alle wurden immer sehr genau beobachtet, in regelmäßiger Ordnung gehalten; aber auch sehr großmüthig bezahlt. Geizige, bestechliche, niederträchtige Bediente fanden in seinem Hause keine bleibende Stätte. Mit unerbittlicher Strenge wurden sie augenblicklich weggeschickt, sobald der Erzbischof die Flecken ihres Charakters bemerkte. Die höheren Beamten brüsteten sich nicht mit jenen prächtigen Titeln, die man ihnen sonst an den Höfen geistlicher und weltlicher Fürsten giebt: — der Vornehmste hieß Haushofmeister.

Zwei tugendhafte und religiöse Priester waren immer an seiner Seite, damit er in jedem Falle, bei Tag und Nacht, ihren Beistand desto gewisser und schleuniger erwarten könnte. Zwei andere Priester, die er seines ganzen Vertrauens würdigte, hatten kein anderes Geschäft, als seine Schritte scharf zu beobachten, und ihm ernste Verweise zu geben, wenn er je seiner Würde vergessen sollte. Eine Maxime, welche er mit Recht allen Bischöfen seines Erzstiftes in einer Provinzialsynode empfahl. Ein anderer hatte die Aufsicht über die Tagesordnung der Hausbedienten; ein dritter mußte die Gäste empfangen und unterhalten. Endlich wählte er noch zwei Priester, wovon einer die öffentlichen, und der andere die heimlichen Allmosen austheilte. Beide waren zugleich verpflichtet, den Kranken ihre Dienste zu widmen.

Alle mußten täglich nach Sonnen-Aufgang in einem gemeinschäftlichen Saale zusammenkommen, und mit ihm einige Psalmen zum Morgengesange wechselseitig absingen.

Bei Nacht durfte niemand aus dem Hause gehen. Auch war es allen im Hause verboten, das Schauspiel zu besuchen, Degen oder andere Waffen zu tragen ꝛc. ꝛc.

Die Kleidung war eine bescheidene und allgemeine Uniform, nach einem mehr klösterlichen, als fürstlichen Zuschnitte.

Man sollte denken, es hätten sich wenige Leute, am wenigsten unter den Laien, finden lassen, die in seine Dienste getreten wären. Allein, so strenge auf der einen Seite seine Hausordnung war, so hatte sie doch ihre gefällige und reizende Seite. Vorzüglich seine väterliche Liebe gegen jeden, auch den geringsten seiner Diener; die pünktliche und großmüthige Bezahlung, die er oft mit Geschenken auf eine überraschende Art begleitete; die wohlthätigste Pflege in Krankheiten; der unbeschränkte Gebrauch seiner Bücher und Geräthe, der jedem frei und offen stand; die reichlichste Entschädigung für Wagen, Pferde und andere Bedürfnisse bei vorfallenden Reisen: dies alles waren Vortheile, die auch eigennützige Menschen herbeilockten, und an seinen Dienst fesselten.

In Rücksicht auf Speise und Trank hatten sie keinen Mangel; doch war die Tafel nichts weniger, als üppig und prächtig. Nur drei Monate im Jahre erlaubte er den Genuß der Fleischspeisen. Zuweilen wurden sogar Milch und Eyer von dem Tische verbannt.

Anfangs aß er mit seinem ganzen Hause an einer Tafel. Als er aber einige Jahre nachher für sich nur Brod und Wasser genoß f): so wollte er sein Haus mit dem Anblicke dieser strengen Lebensart verschonen, und entfernte sich von ihrem Tische.

---

f) An Fasttagen aß er Kohl und Früchte; Eyer, Fische und Fleisch hingegen niemal. Er beschränkte sich auf eine Mahlzeit. Zu Nachts gieng er nüchtern ins Bett. In der vierzigtägigen Fasten nahm er nur gedörrte Feigen oder gesottene Bohnen zu sich. Von Natur hatte er eine große Anlage zur Weichlichkeit, die durch Erziehung noch verstärkt ward. Allein Tugend und stufenweise Uebung besiegten diese Schwierigkeiten. Zuerst aß er mäßig; dann versagte er sich ein Lieblingsgericht, das eben vor ihm stand. Dann brach er sich eine Mahlzeit ab; enthielt sich des Weines, und bei heftigem Durste eine Zeitlang des Wassers. Nun schaffte er das Nachtessen ab, schränkte das Mittagmahl auch ein, darnach kam er auf geringe Speisen bei diesem Mittagessen herunter; jetzt ließ er sich eine sehr kleine Portion dieser Speisen auftragen; endlich begnügte er sich mit Brod, und zuletzt gar allein mit Feigen. Doch blieb er nicht so ängstlich bei diesen Regeln, daß er nie eine Ausnahme davon zu machen gewagt hätte. Es war noch immer viel Freiheit dabei.

Seine Schüler und Zöglinge.

Es übersteigt alle Erwartung, wie viele und was für treffliche Männer in dieser Schule der Tugend, der Weisheit, der Großmuth, der Ordnung und Ruhe gebildet wurden. Unmittelbar aus dem Schooße seiner Familie wurden sie oft zu erhabenen Stellen und Würden befördert; und es war gewiß nie ein Zeichen eines knechtischen Geistes, wenn jemand würdig befunden ward, unserm Borromeus zu dienen. Zwanzig Priester, die sich in seinem Hause bildeten und bilden liessen, wurden Bischöfe, und einer erhielt sogar den Kardinalshut.

Es wäre aber auch nicht möglich gewesen, das zu leisten, was Borromeus geleistet hat, wenn er nicht so vortreffliche Gehülfen und Hausgenossen gehabt hätte. So groß war seine Diözes. Noch grösser war ihr Verfall. Da war wieder zu ergänzen und herzustellen, was seit achtzig Jahren verwahrloset ward. Wie hätte Borromeus ein so mühsames Werk zu Stande bringen; wie hätte er so weit und so schnell fortrücken können: wenn er nicht solche Männer an sich gezogen hätte, die in seine Ge-

sinnungen ganz eintraten, und seine Arbeiten erleichterten? Karl besaß aber auch ein eigenes Talent; gute Menschen aufzuspüren, und um sich her zu sammeln. Mit Recht nannte ihn ein gleichzeitiger Schriftsteller: „Furem ad corradendos homines probos rapacissimum." Ludwig Moneta war einer seiner vertrautesten Freunde, und sein unzertrennlicher Gefährte auf allen Reisen, wo er fast nie von seiner Seite kam.

Reformation der Tribunale.

Von Verbesserung des Hauswesens schritt er zur Reformation seiner geistlichen Tribunale fort. Das Gericht besetzte er mit fremden Mitgliedern, die er aus der Ferne berief, damit nicht Verwandtschaft auf ihre Richtersprüche Einfluß hätte. Alle erhielten eine reiche Besoldung, damit sie nicht durch Mangel und Nahrungssorgen in die traurige Nothwendigkeit versetzt würden, Bestechungen anzunehmen. Wenn er irgend einen Beisitzer dieser Tribunale saumselig oder parteyisch in der Verwaltung der Gerechtigkeit fand: so gab er ihm Anfangs eine sanfte Erinnerung. Wenn aber auch wiederholte Verweise nicht fruchteten: so ward die ungerechte

Nachläßigkeit der Richter ohne Gnade mit Kassation bestraft. Mit besonderer Genauigkeit fragte Borromeus nach, ob die Gefangenen freundlich und schonend behandelt, und ob ihnen nicht ohne Noth hart begegnet würde? Vor die Gitter ihrer Gefängnisse ließ er Altäre aufrichten, damit sie durch ihren Anblick erquicket und durch das Meßopfer, das darauf entrichtet ward, zur Aussöhnung mit Gott angeregt und vorbereitet werden möchten.

Eintheilung der Diözes.

Die Stadt wurde in sechs Quartiere; die ganze Diözes aber in sechs Kapitel abgetheilt, wovon jedes seinen Aufseher hatte. Alle diese Aufseher versammelten sich wochentlich einmal bei ihm, damit sie ihm melden könnten, was sie die Woche über Wichtiges erfahren hätten, und dann berieth er sich gemeinschaftlich mit ihnen.

Alle drei Jahre ward allgemeine Synode gehalten. g)

g) In einem Zeitraume von neunzehn Jahren wurden sechs Provinzialsynoden zu Mailand gehalten.

Seminarien.

Um die verfallene Kirchenzucht wieder herzustellen, und dem verdorbenen Priesterstande durch würdige Glieder wieder Ansehen und Achtung zu verschaffen, stiftete er schon im Jahre 1566 zu Mailand ein neues Priesterhaus, und drei kleinere in einiger Entfernung von der Hauptstadt. Das Seminarium zu Mailand ward mit einer beinahe königlichen Pracht aufgeführet. Der Erzbischof bestritt die Kosten dazu meistens aus seinem eigenen Vermögen, welches er nicht nur zu dem Gebäude, sondern auch zur Anschaffung des Hausgeräthes und zum Gebrauche der Zöglinge mit der uneigennützigsten Freigebigkeit hergab. Schon beim Anfange dieser Stiftung war es seine Absicht, daß die Zöglinge weiter nichts als Kleider und Bücher aus dem Hause ihrer Aeltern in dieses Pfleghaus mitbringen sollten. Ja! wenn er einen armen, dabei aber fähigen und gutartigen Jüngling kannte,

---

Der Pabst bestätigte die heilsamen Verordnungen und Dekrete dieser Synoden; und Borromeus ließ sie in zwei Foliobänden drucken unter dem Titel: Acta Ecclesiae Mediolanensis.

der nicht einmal diese wenigen Artikel beizuschaffen vermochte: so reichte er ihm sogar die nöthigen Kleider und Bücher, damit die Kirche nicht etwa durch seine Schuld einen nützlichen oder großen Mann verlieren möchte. Eben so setzte er das Meiste zur Bestreitung der Kosten bei den drei kleinern Seminarien hinzu.

Die Vorsehung führte ihm auch zur Erreichung seines edeln Endzwecks würdige Männer zu, die er diesen Instituten mit Zuversicht vorsetzen konnte; Männer, die den schönen Entwurf, den Karl ihnen mit so vieler Klugheit vorzeichnete, auszuführen im Stande waren. Was noch in diesem zerrütteten Zeitalter Gutes übrig blieb, sammelte sich um den erhabenen Mann, und wärmte sich an seinem Lichte.

In diese Pflanzschule ließ er keinen Jüngling aufnehmen, dessen Aufführung und Charakter ihm nur im geringsten verdächtig war. Hier ward ein jeder vorher von ihm selbst genau befragt, was bisher seine Beschäftigung gewesen sey, und aus was für Beweggründen er in diesen Stand treten wolle.

In den Seminarien wurden die Zöglinge vorzüglich auch zur Herrschaft über sich selbst, und

zur Mäßigkeit stufenweise gebildet; zwei Tugenden, ohne welche er sich schlechterdings keinen Hirten denken konnte.

Jeden Frühling und Herbst erneuerte er die Prüfungen ihrer Fortschritte, Kenntnisse, Sitten. Und zwar gieng diese Prüfung nicht bloß zum Scheine vor. Vierzehn Tage wurden eigends dazu bestimmt, und alle minder dringende Geschäfte mußten während dieser Zeit verschoben werden.

Kirchendisciplin.

Die Geistlichkeit indessen, welche schon im Besitze der Pfründen war, und das Hirtenamt wirklich verwaltete, sollte doch auch verbessert werden. Und hier fand Borromeus mehr Widerstand, als er erwartete.

Er ließ gerade Anfangs jeden Geistlichen in der Stadt besonders und einzeln vorrufen, und schrieb sich seinen Namen, Alter, Beruf und Wohnung auf. Dieses Protokoll ward nachher in tabellarische Form gebracht, und auf die ganze Diözes ausgedehnt. Hörte er bei dieser Gelegenheit von einem

oder anderm etwas Gutes oder Nachtheiliges: so machte er seine Bemerkungen; sammelte sich fernere Nachrichten; untersuchte mit kalter Unparteylichkeit, und machte dann von Allem den besten Gebrauch zur Besserung des Einzelnen, und zur Verschönerung des Ganzen.

Sein Gedächtniß war so vielfassend, und seine Aufmerksamkeit so scharfsinnig, daß er in kurzer Zeit, sobald er nur den Namen eines Priesters nennen hörte, sich immer deutlich seines Charakters und seiner Talente erinnerte.

Er erneuerte das weise, alte Kirchengesetz: daß jeder Priester nur eine Pfründe besitzen, alle Nebengeschäfte verlassen, und sich nicht mehr von seiner Kirche oder Gemeinde entfernen, sondern unverzüglich an dem Orte seiner Bestimmung niederlassen sollte.

Die Mönche und Klostergeistlichen mußten ebenfalls in ihren Klöstern bleiben, und das freie Ein- und Ausgehen auf bestimmte Ausnahmen einschränken lassen. Die Regeln und Statuten wurden erneuert, bestätiget und gehandhabet, so wie die lärmenden Tänze und Lustbarkeiten, die man sich in

den Klöstern erlaubte, für immer verbannt und abgeschafft. Eben so ward auch dem ganzen Klerus eine anständige Kleidung empfohlen; hingegen alle prächtige, eitle, modische Kleider oder Verzierungen förmlich verboten.

Kaum waren diese Verordnungen erschienen, so entstand eine unbeschreibliche Gährung unter allen Klassen der Geistlichkeit, und eine Art Bewaffnung wider den Erzbischof. Man setzte ihm Privilegien und Immunitäten entgegen: man schrie über Ungerechtigkeit, Despotismus, Grausamkeit: man drohte mit Briefen und Appellationen an den Pabst. Als aber diese Bewegungen fruchtlos waren, nahm man zum Lästern seine Zuflucht. Man unterschob ihm die unedelsten Absichten; spottete seiner Eitelkeit, weil er nach der Glorie eines Heiligen strebe, und selbst die Besseren tadelten sein Verfahren als unklug und unbescheiden. Mit einem Worte: Priester und Laien, Adel und Volk, Junge und Alte ärgerten sich an ihm. Borromeus ließ die erste Hitze verrauchen, und gab den Umständen in so weit nach, daß er nicht auf eine erbitternde Art und nicht mit Heftigkeit seine Beschlüsse vollzog. Allein da sich die erste Wut des Sturmes gelegt hatte, blieb es

gleich-

gleichwohl bei dem einmal gegebenen Befehle. Mit Muth und Festigkeit drang er durch und siegte.

Gerade so schrieb er dem Volke in Absicht auf Beicht, Kommunion, Fasten, Fasttage, öffentlichen Gottesdienst u. s. w. Gesetze vor, und — verschaffte sich Gehorsam.

Was übrigens bei mancherlei eingelaufenen Klagen wahr und gegründet war, das nahm er als eine brüderliche Ermahnung freundlich an, und verbesserte es.

Im Ganzen aber verachtete er das anonyme Geflüster; so wie das lichtscheue Geschrei des Pöbels, das, anstatt ihn zu erschüttern, vielmehr seinen Muth stärkte und seine Standhaftigkeit befestigte.

Visitationen.

In seiner ganzen Diözese bis an den Fuß des St. Gotthards-Berg war keine einzige Kapelle, die er nicht besucht hätte. h) So steil und ungebahnt

h) Die drei heißen Sommer-Monate waren meistens zu dem Herumreisen in seiner Diözese bestimmt.

auch der Weg, besonders an den Gränzen der Schweiz seyn konnte: er kam überall hin. i) Auf Alpen,

---

Und da blieb er nicht während der schwülsten Tageszeit, wie es sonst gewöhnlich ist, in den Häusern, um zu schlafen, sondern begab sich, der Mittaghitze ungeachtet, auf die Reise, ohne Sonnenschirm, bald zu Pferd, bald, wo es unwegsam war, zu Fuß, um auch diese sonst verlorne Zeit zu gewinnen. Gegen die Kälte war er eben so abgehärtet, wie gegen die Hitze. Ohne Handschuh führte er auf seinen Winterreisen das Pferd; wenn gleich oft seine Hände aufgerissen, und roth und erstarrt waren. Sommer und Winter hatte er dasselbe Kleid. Das kälteste Bett dünkte ihn im Winter oft warm, weil sein Körper noch kälter, als das Bett war. Während der Pest gieng er drei Tage lang baarfuß durch die gefrornen Strassen: empfand aber Schmerzen davon, weil sein Fuß nicht ganz gesund war; und man mußte ihm eine Zehe ablösen, welche Operation er standhaft aushielt. — Zu Haus war sein Lager ein Strohsack: das Hauptkissen ebenfalls mit Stroh gefüllt; darüber ein ungebleichtes Bett-Tuch. Hiebei muß man nicht vergessen, daß er eine sehr weichliche Leibesbeschaffenheit, und besonders gegen Schlaf und Wollust zu kämpfen hatte.

i) Einmal gerieth er auf einer dieser Reisen in nahe Todesgefahr. Ein kleiner Fluß war vom Regen-

wo kein Pferd mehr hinsteigen konnte, kletterte er, mit einem knotigten Stocke bewaffnet und einem Bündel auf den Rücken, hinan und herab, bis er den bestimmten Ort erreichte. Oft fand er steile Felsen und Plätze, wo er kriechen oder die Schuhe mit spitzigen Eisen beschlagen lassen mußte, um fortzukommen. An diesen Orten aß er dann mit den Bauern Kastanien und Milch. Der Tisch war zugleich sein

---

wasser hoch angeschwollen. Der Strom hatte hier und dort tiefe Löcher geöffnet. Da nun der Steg losgerissen war, und Borromeus gleichwohl weiter zu reisen wünschte: erbot sich ein großer Bauer, den Erzbischof auf seinem breiten Rücken hinüber, zu tragen. Borromeus vertraute sich den rauhen Händen des Bauern. Allein die Gewalt des Stromes war zu stark; das Wasser riß den Mann mit sich fort, und Borromeus ward abgeworfen. Von Angst und Schrecken betäubt lief der Bauer weg, sobald er sich aus dem Wasser gerettet hatte, und überließ den Erzbischof seinem Schicksale, der unterdessen mit den Wellen kämpfte, und zuletzt auch glücklich das Ufer erreichte Naß und müde gieng Borromeus in das nächste Haus, trocknete und erholte sich, und ließ darauf den Bauer zu sich nöthigen; hieß ihn gutes Muthes seyn, und seinetwegen nichts fürchten, und schenkte ihm für Müh' und Schrecken einen Dukaten.

Bett. Fand er irgendwo bessere Speisen oder ein weicheres Bett: so überließ er es seinen Begleitern, derer Unbequemlichkeiten er mehr, als seine eigenen fühlte.

Mit ihm kam Trost und Segen. Die Armen wurden beschenkt; die Kranken und Leidenden getröstet; die Kirchen verschönert; die Mängel und Gebrechen verbessert; die Klagen befriediget. Das Volk ward durch seine Predigten gelabet; durch seinen Anblick erquicket; durch seinen Eifer zum Guten ermuntert. An reichern Orten, die er besuchte, durften nicht mehr, als drei Speisen aufgetragen werden. Sein ganzes Gefolge bestand höchstens aus sechs Personen.

Die Visitation selbst geschah in folgender Ordnung: Sobald er an dem bestimmten Orte ankam, gieng er zuerst in die Kirche, betete und ermahnte das Volk, die Zeit seines Daseyns mit Nutzen anzuwenden. War es Mittag, so hielt er nach dem Essen, war es Abend, so hielt er am folgenden Morgen wieder eine Rede an das Volk, die immer sehr lokal, populär, und den Bedürfnissen derselben Gemeinde angemessen war. Dann untersuchte er die Heiligthümer, Kirchengeräthe, Priesterkleider rc. Hernach kam die Visitation an die Priester selbst, und

wo Klöster waren, an die Mönche und Klosterleute. Wenn er endlich in einer solchen Gemeinde lasterhafte, unversönliche, zänkische oder prozeßsüchtige Leute entdeckte, so befahl er, sie freundlich zu sich einzuladen, und entließ sie nicht, bis sie in seiner Gegenwart Besserung versprochen hatten.

Nirgend aber erschien Borromeus größer, als wenn er in der Kirche die heiligen Sakramente, besonders die heilige Kommunion dem vollgedrängten Volke reichte. Da war er unermüdet, und hielt aus bis auf den letzten Mann, wenn auch andere Priester, die ihn begleiteten, von dem Dampfe oder übeln Geruche des Volkes, das aus den Schaafhürden oder aus seinen armseligen Hütten kam, fast erstickten, und aus der Kirche eilen mußten, um wieder Athem zu holen. Zuletzt ward diese fromme Verrichtung meistens mit der heiligen Firmung beschlossen, wobei sich wegen der Nachläßigkeit seiner Vorfahren oft viele tausend Menschen versammelten.

Nicht selten war auch der Fall, daß er wegen Aufbauung vieler neuen, und Verbesserung, Erweiterung und Erneuerung der alten Kirchen häufige Einweihungen vornehmen mußte. Diese feierliche und heilige Handlungen verrichtete er nie, ohne sich

durch strenges Fasten und eifriges Gebet vorzubereiten. Einmal weihete er, in achtzehn Tagen, achtzehn Kirchen ein.

Die erste Visitation dieser Art ward im Jahre 1567. veranstaltet.

In demselben Jahre ward auch der kühne Bau der durch ihn so berühmt gewordenen Domkirche zu Mailand glücklich vollendet.

Hindernisse von Seiten des Raths zu Mailand.

Nach seiner Rückkehr von dieser Visitation ward seine Ruhe durch einen äußerst empfindlichen Vorfall gekränkt.

Verschiedene lasterhafte Menschen, welche er vergebens durch sanftmüthige Vorstellungen zu bessern strebte, und die doch ohne Gefahr eines allgemeinen Verderbens nicht geduldet werden konnten, wurden von ihm mit Arrest bestraft. Durch einen so unerhörten Schritt gereizt, entschlossen sie sich, das Volk und den Rath zu Mailand um Hülfe anzurufen;

indem sie behaupteten, daß kein Bischof berechtiget sey, das Vermögen und die persönlichen Verhältnisse der Laien zu untersuchen. Die Civilrichter begünstigten diese Klage, und da sie dem Ansehen des Erzbischofs nicht gerade zu entgegen arbeiten durften: so warnten sie vorläufig seine Beamten, daß sie keinen Laien gewaltthätig behandeln, und die persönliche Sicherheit der Bürger schonen sollten. Zugleich aber machten sie ein Edikt bekannt, daß sie keinen Eingriff in die königlichen Rechte irgend dulden könnten.

Borromeus sah wohl, daß man ihm durch solche Kunstgriffe den Weg versperren wollte, die Laster des Volkes auszurotten. Er schrieb nach Rom, und weil der Rath von Mailand einen Bericht an den König von Spanien erstattete, glaubte er ebenfalls, dem Könige zu seiner Rechtfertigung den ganzen Vorfall gewissenhaft anzeigen zu müssen. Der König von Spanien überließ dem Pabste die Entscheidung k).

---

k) Der König war Anfangs wirklich mit dem Betragen des Kardinals sehr unzufrieden. So schwarz hatte seinen Namen der Rath gemacht. Ein Gesandter, der deßwegen eigends aus Spanien nach Mailand kam, sagte ihm im Namen des Königes: „Sein Betragen gegen den Rath gefalle Seiner „Majestät nicht. Der Kardinal hätte auch besser

Der apostolische Stuhl zu Rom wollte aber über den Fall selbst kein Urtheil sprechen, sondern ermahnte den Rath zu Mailand bloß in allgemeinen Ausdrücken, dem Erzbischofe nichts in den Weg zu legen, wodurch er gehindert würde, sein Amt mit Nachdruck und Würde zu verwalten.

Dieser päbstliche Brief hatte den erwarteten Erfolg nicht. Der Rath zu Mailand eifersüchtig auf sein Ansehen, und stolz über die sichtbare Verlegenheit, die der mäßige Ton des päbstlichen Schreibens vermuthen ließ, beschloß jetzt einstimmig: sie wollten die einmal ergriffenen Maßregeln mit Eifer fortsetzen; bis ein förmlicher Spruch von Rom kommen würde, damit die Rechte ihres Königs während des Prozesses nicht geschwächt oder versäumt würden.

„gethan, wenn er, statt den Pabst mit diesem Ge„schäfte zu belästigen, die ganze Sache unmittelbar „an den König geschrieben hätte. Dem König wäre „eine solche Behandlung seiner Minister von einem „Manne, der so viele und so königliche Gnaden ge„nieße, durchaus unerwartet gewesen. Uebrigens „sey er entschlossen, von seinen Rechten nichts zu „vergeben.“

Dem zufolge ward ein Beamter des Erzbischofs, der eben beschäftiget war, seine Befehle zu vollziehen, ergriffen, in den Kerker geführt, gewippet 1) und verbannt, mit Bedrohung der Galeerenstrafe, wenn er sich in der Stadt finden lassen würde.

Dieses Schicksal seines Beamten kränkte den Erzbischof auf das äußerste. Er kündigte dem Rath an, daß er ihn exkommuniziren werde, wenn ihm keine Genugthuung verschafft, und nicht hinlänglich bescheiniget werden sollte, aus welcher Gewalt, und mit welchem Rechte man seinen Beamten mißhandelt habe. Der Rath schickte einen Sachwalter an den Erzbischof mit der Antwort: Man habe diesen Menschen nicht in der Eigenschaft eines erzbischöflichen Beamten, sondern als einen öffentlichen Ruhestörer nach dem Inhalte der Civilgesetze mit einer wohlverdienten Strafe gezüchtiget.

Dieser Vorfall war für die Gegenpartei wieder eine erwünschte Gelegenheit, gehässige Vermuthun-

1) Mit rückwärts gebundenen Armen wurden die Verbrecher an dem zu dieser Strafe bestimmten Wippgalgen in die Höhe gezogen, und wieder herunter geworfen. Der unglückliche Beamte erfuhr jetzt diese Operation dreimal.

gen über Borromeus und seinen Charakter in Mailand zu verbreiten. Man lästerte ihn öffentlich, und streute überall aus: Unter dem Vorwande bischöflicher Pflichten seyen nichts als hierarchische Absichten verborgen, welche der römische Hof begünstige. Der spanische Statthalter, Herzog von Albuquerque m), war der einzige, welcher seine Unzufriedenheit über das Betragen des Rathes öffentlich bezeigte, und einige verwegene Lästerzungen gehörig bestrafen ließ.

Die Sache wird unterdessen von neuem an den päbstlichen Hof berichtet, der das Geschäft in die Länge zog.

Exemption der Kollegiatstifter und Chorherrn.

Etwa anderthalb Jahre nachher begegnete dem Erzbischofe eine nicht weniger kränkende Beschimpfung.

m) Albuquerque liegt in der spanischen Provinz Estremadura, gegen Westen unweit der Gränze von Portugall.

Es war ein Chorherrnstift zu Mailand, welches unter der Regierung Clemens VII. das Privilegium erschlichen hatte, daß der Erzbischof zu Mailand keine Gewalt über das Stift haben sollte. In der päbstlichen Bulle war jedoch die ausdrückliche Bedingung beigefügt: Daß dieses Privilegium nur dann erst in volle Kraft erwachsen sollte, wenn der Erzbischof seine ausdrückliche Bewilligung dazu geben würde.

Da nun das Stift diese Einwilligung weder durch Urkunden, noch durch andere Dokumente beweisen konnte: so erklärte Borromeus das Privilegium für ungültig, und behielt sich ausdrücklich das Recht vor, die Chorherren zu visitiren. Der Pabst, dem er seine Zweifel über diesen Fall vorlegte, genehmigte seine Erklärung, und gab ihm eine unumschränkte Vollmacht zur bevorstehenden Visitation. Dem Stifte ward die Entscheidung des Pabstes angezeigt.

Nach einigen Monaten schickte Borromeus wirklich einen Priester, welcher den Chorherren seine Ankunft ankündigen sollte. Die Chorherren waren in ihrer Kirche. Da sie die Nachricht hörten, jagten sie den Abgesandten des Erzbischofes unter Schelten und

Drohen fort, und sammelten aus der Nachbarschaft bewaffnete Leute, die sich gleichsam in Schlachtordnung stellten. Der Kardinal kam auf einem Maulesel zur Kirche hin. Zwei Priester trugen ihm den Kardinalshut und das erzbischöfliche Kreuz vor. Bei der Kirche stieg er ab. Allein, da er die Schwelle betreten wollte, schrien die Stiftsherren; die bestellten Leute zuckten ihre Degen, und giengen auf ihn zu. Die Kirchenthüre ward ihm buchstäblich vor der Nase geschlossen und verriegelt: und der Kardinal mußte unverrichteter Sachen wieder abziehen n).

Edikt des königlichen Statthalters.

Zu gleicher Zeit ward mit allen Kräften gearbeitet, ihm das Herz des spanischen Statthalters, der ihn bisher so eifrig unterstützte, zu entreissen. Argwohn und Eifersucht sind die gewöhnlichen Werkzeuge der Bosheit, womit sie auch die besten Men-

n) Die Chorherren giengen in ihrer Naserey so weit, daß sie den Erzbischof in einem öffentlichen Anschlage wegen Verletzung der vorgeblichen Exemtion für einen Exkommunizirten erklärten, und den an sie abgeschickten Generalvikar in der Kirche mißhandelten.

schen zu ihren Absichten zu mißbrauchen weiß. Dem Statthalter ward daher jeder muthige Schritt des Erzbischofs als Usurpation und Eingriff in die Rechte der gesetzmäßigen Obrigkeit dargestellt. Durch schlaue Beredsamkeit, durch feine und listige Wendungen brachte man es zuletzt wirklich so weit, daß der Statthalter ein Edikt im Namen des Königes öffentlich anheften ließ, in welchem jedermann gewarnet ward: die königlichen Rechte nicht zu verletzen; weil jeder Eingriff als Hochverrath würde angesehen und bestraft werden. Arglos und gerecht war der Buchstabe des Edikts; aber nichts giftigers und ungerechters, als der Geist und der Zweck des Verfassers. Niemand als der Erzbischof war der geheime Gegenstand dieses hieroglyphischen Gesetzes; und diesen Sinn des Edikts verstand man zu Mailand schnell und deutlich. Kein Sachwalter, kein Schreiber wollte es daher wagen vor dem erzbischöflichen Gerichte in Geschäften zu erscheinen. Sein ganzer Hof war augenblicklich leer. Es fand sich kaum aus der niedrigsten Klasse der Klerisei ein Kopist, der sich zum Abschreiben, Anschlagen, und zur Promulgation seiner Sentenzen brauchen ließ. Ueberall fürchtete man, sein Leben in Gefahr zu setzen, wenn man ihm nicht den Gehorsam verweigerte. Und das Publikum verur=

theilte ihn durchgängig, als ob er sich selbst diese Mißhelligkeiten zugezogen hätte.

Eine so unverdiente Verachtung schmerzte den edlen Mann, dem nichts heiliger war, als seine Pflicht, und der wohl wußte, wie unentbehrlich Vertrauen und Achtung einem Hirten sind, wenn er den Zweck seines Berufes erfüllen sollte. Diese Behandlung mußte ihn also tief kränken. — Allein er blieb immer in den Schranken der Mäßigkeit. Ohne Rachsucht that er Gutes, wo er konnte, und wenn er auch von den Personen reden mußte, die ihn so heftig verfolgten, so sprach er mit einer gerechten Ruhe, und mit einer frommen Sanftmuth immer schonend und billig. „Gern, sagte er, will ich, „wie Jonas ins Meer geworfen werden, wenn ich „den Sturm veranlaßt habe.“ Aber seine Stelle darum niederzulegen, wozu ihn seine gutmüthigen Verwandten, und einige schwach-ängstliche Freunde bereden wollten, das konnte und wollte er schlechterdings nicht. Er wollte an dem Platze stehen, den ihm die Vorsicht einmal angewiesen hatte, bis Gott ihn abrufen, oder die Bosheit der Menschen ihn wegdrücken würde.

Standhaftigkeit des Pabstes.

Der Pabst, an den alles berichtet werden mußte, zeigte sich jetzt in dem vortrefflichsten Lichte, und schützte die gute Sache der Unschuld mit vielem Eifer. Wie ein Held stritt er für Borromeus, und schrieb dem königlichen Statthalter zu Mailand (der gegen den Erzbischof in einem bittern Tone klagte) die freimüthigsten und entschlossensten Antworten zurück. „Was den Theil Ihres Schreibens „betrift, (antwortete Pius) in welchem Sie den „Kardinal als einen hartnäckigen Mann, und seine „Entschlüsse als übereilte Jugendfehler angesehen „wissen wollen, so können Wir bei aller Achtung „für Ihre Behauptung nichts dergleichen von ihm „denken; und wenn Wir Uns seiner Handlungen „und Rathschlüsse erinnern, zu der Zeit, als unser „Vorfahrer Pius IV. sein Oheim, die Kirche re„gierte, so wissen Wir auch nicht, daß irgend je„mand so von ihm gedacht habe. Es thut Uns „in der That wehe, wenn Wir sehen, daß, da „Gott dieser Stadt einen so heiligen und unsträfli„chen Hirten gegeben hat, der nichts anders, als „das Heil der ihm anvertrauten Heerde sucht, und „sich bestrebt, die herrschenden Laster zu vertilgen,

„und die verschlimmerten Sitten wieder, so viel an „ihm steht, zu bessern; daß gerade diejenigen, die „ihn lieben und ehren sollten, ihm Fehler aufbürden, die von ihm so weit entfernt sind, als er nicht „nur von jedem Fehler, sondern von jedem Scheine eines Fehlers entfernt ist. Aber wahr ist es, „was die Wahrheit durch den Mund des Apostels „bezeuget: daß alle, die in Christo Jesu leben „wollen, verfolget werden. Doch die Frucht ist „süß, und das Ende herrlich für Alle, die um „seines Namens willen dulden."

Schandthat eines Priesters.

Noch war das erste Feuer dieser Streitigkeiten nicht erloschen, als ein neuer ganz unerwarteter Vorfall die ganze Stadt in Bewegung setzte, und viele seiner Feinde wieder mit ihm aussöhnte. Die Humiliaten o) zu Mailand, oder vielmehr

o) Diese Fratres Humiliati waren Mönche, die auf Anrathen des seligen Johann von Meda die Regel des heiligen Benedikt angenommen hatten. Innozenz III. bestätigte 1200 den Orden — Im sechzehnten Jahrhundert waren sie so ausgeartet, daß der Pabst Pius V. nach einer vollständigen Unter-

drei Pröbste dieses Ordens waren über den strengen Kardinal und seine Reformation so erbittert, daß sie auf blutige Rache dachten. Weil ihnen, so lang er lebte, alle Hoffnung benommen war, in ihren Ausschweifungen ungestört leben zu können: so beschlossen sie seinen Tod. Ein Priester ihres eignen Ordens sollte das Werkzeug ihrer Leidenschaft seyn. Um den geringen Preis von vierzig Dukaten übernahm wirklich der Elende die Schandthat. Allein noch konnten sie diese Summe nicht zahlen. Sie wollten sie aus der allgemeinen Ordenskasse rauben. Der Versuch mißlang. Endlich fand der Meuchelmörder selbst ein rasches Mittel. Er plünderte heimlich einige goldne und silberne Kirchengefäße; verkaufte sie, und tauschte sich zwei Pistolen ein. Nun lauerte er nicht lange auf die schicklichste Gelegenheit, die schändliche That auszuführen. Er vernahm bald, daß Borromeus gewöhnt sey, sich bei einbrechender Nacht mit seinen Hausgenossen in einer Kapelle zu versammeln, und zu beten: dieser Zeitpunkt schien ihm der günstigste. Am 25. Oktober 1569 schlich er sich ver-

tersuchung, und nach einigen fruchtlosen Versuchen im Jahre 1571, den ganzen Orden aufheben mußte. Ihre Klöster wurden nach dem Plane des Erzbischofs in Schulen, Seminarien, adeliche Erziehungshäuser, und andere nützliche Anstalten umgeschaffen.

kleidet und unerkannt, unter dem Schutze der Dämmerung in die Kapelle. Borromeus lag auf den Knien: man sang so eben die Trostworte des Heilandes: Non turbetur cor vestrum etc. etc. Der Schuß wird losgedrückt, die Kugel fährt dem Erzbischofe beim Rücken hinein. Plötzlich erstummen Gesang und Gebet: Angst, Schrecken, Staunen ergreift die Anwesenden. Der Mörder — entflieht. Nach einigen Minuten wollten seine Diener herbei eilen. Borromeus selbst glaubte tödtlich verwundet zu seyn. Dennoch befahl er mit der äußersten Ruhe, man sollte fortfahren, und blieb auf den Knien, bis das Gebet auf die gewöhnliche Weise geendet war. Als man hierauf die Wunde untersuchte, so sah man, daß die Kugel nur durch das Kleid gedrungen, und die äußere Haut ein wenig gestreift hatte. Das Blei ward noch in der Kapelle gefunden p).

---

p) Sieh die Urkunde der Heiligsprechung, die diese Thatsache mit andern Umständen und weit genauer erzählt.

Karls Rechtfertigung, und Sieg über seine Feinde.

Kaum war das Verbrechen ruchtbar geworden, so wurden alsobald alle Stadtthore drei Tage lang gesperrt; alle Schlupfwinkel untersucht, und verschiedene verdächtige Leute gefangen genommen. — Der Statthalter eilte noch in derselben Nacht, um den Erzbischof zu trösten. Auch Er erschöpfte sein ganzes Ansehen, um die Gerechtigkeit zu befriedigen, und die verwegene That zu strafen. Allein man kam nicht auf die Spur. Wer hätte auch glauben sollen, daß ein Priester seinen Orden mit einem so gräßlichen Meuchelmorde brandmarken, und seine Hände mit dem Blute eines so liebevollen Hirten beflecken könne?

In allen Provinzen Italiens verbreitete sich indessen der Ruf dieser Begebenheit. Viele Feinde des Erzbischofs bewunderten seinen Muth in der schrecklichsten Gefahr, und erwachten von ihrem Traume. Seine Freunde dankten Gott, der ihn so wunderbar rettete. Pius V. äußerte seine lebhafte Freude in einem besondern Schreiben, und warnte den Kardinal mit väterlicher Zärtlichkeit, sein Leben behutsamer zu

schonen. Zugleich sandte er einen außerordentlichen Legaten nach Mailand, der die Untersuchung wieder anfangen, und auch der entferntesten Vermuthung nachspüren sollte. Der Legat sprach über jeden den Bann aus, der nicht alle Umstände des Verbrechens, die ihm vielleicht bekannt seyn möchten, unverzüglich und aufrichtig anzeigen würde. Dieser Schritt wirkte.

Zwei Pröbste der Humiliaten giengen selbst, und zeigten dem Erzbischofe den Namen des Mörders an, der sich unterdessen geflüchtet hatte, und unter den Truppen des Herzogs von Savoyen als Volontär diente. Beide verschwiegen sorgfältig, daß sie Mitschuldige waren, und vergaßen nicht, den Erzbischof zur Verschwiegenheit zu verpflichten. Borromeus befahl ihnen indessen, dem Legaten ebenfalls die Anzeige davon zu machen, um sich des Bannes zu entledigen. Da sie sich weigerten, drang er darauf, sie sollten wenigstens ihn selbst von dem Banne befreien, weil ihm nun auch das Geheimniß bekannt sei. Sie thaten es; ihre Reden waren aber nicht gleichlautend; sondern zweideutig und widersprechend. Sie wurden verdächtig. Man bemächtigte sich also ihrer Personen; inquirirte schärfer: ihre Aussagen verwirrten sich immer mehr: endlich ge

standen sie, daß sie den Mörder gedungen hätten. Der Thäter ward unterdessen auch gefangen, herbeigeführt und verurtheilt.

Die Vorsteher des Ordens wurden enthauptet; der Meuchelmörder an den Galgen geknüpft; der ganze Orden aufgehoben.

Mit inniger Wehmuth sah Borromeus die Blutszene. Sein Herz sträubte sich bei dem Gedanken, daß Menschen um seinetwillen Freiheit und Leben verlieren sollten. Er wünschte die Untersuchung abzulehnen, oder wenigstens Begnadigung für die Verbrecher zu erwirken: er that, was er konnte. Allein die Gerechtigkeit war unerbittlich, und Karl mußte sich begnügen, die Verwandten der Verbrecher mit Wohlthaten segnen zu können.

Fast um die nämliche Zeit kam auch der königliche Befehl aus Spanien, daß der Statthalter zu Mailand das Edikt aufheben sollte, welches dem Erzbischofe so viel Verdruß zugezogen hatte. Zugleich mußte er den Chorherren auftragen, sich ihrem Erzbischofe zu unterwerfen. Ihr voriges Betragen ward ohne Nachsicht bestraft.

So siegte also Karl über alle seine Feinde. Das erzbischöfliche Gericht ward wieder besucht; der Statthalter entschuldigte sich durch eine Abbitte; die Chorherren ließen sich absolviren; der verbannte Beamte ward zurückberufen, und mit großer Feierlichkeit in sein Amt wieder eingesetzt; der Rath mußte sein Urtheil über ihn als einen ungerechten Rechtsspruch zurücknehmen.

Reise in die Schweiz.

Im Jahre 1570 machte er eine Reise in die Schweiz, und besuchte seine ältere Schwester. — In den Klöstern zu Einsiedeln und St. Gallen blieb er einige Tage.

Einer seiner Reisegefährten erzählt unter andern merkwürdigen Umständen folgende Anekdote: Als Borromeus nach Luzern kam, stieg er bei den Franziskanern ab, und wohnte bei ihnen. Da er bemerkte, daß die Ordensregel nicht beobachtet wurde; daß das Kloster eine offene Schenke war; und daß sogar Weiber darin wohnten, die eigens dazu bestellt waren, den Gästen aufzuwarten: so ließ er gerade den ersten Tag nach seiner Ankunft das ganze

Konvent nach dem Gottesdienste versammeln, und ermahnte sie zu einer mehr würdigen und anständigen Lebensart. Die Mönche erzeigten sich willig, und so — befahl er auf der Stelle, daß die Weiber ausziehen sollten, und die Schenke ward geschlossen.

Resultat einer Visitation.

Sein Verbesserungsgeist wirkte auch besonders auf die unter der Landesherrschaft der Schweizer-Kantone q) stehenden italiänischen Vogteien, welche theils unter seiner Diözes begriffen waren, theils in seiner Provinz lagen. Die Verdorbenheit der Sitten mußte in diesen Gegenden vorzüglich groß gewesen seyn; da der Biograph seines Lebens sich recht eigentlich darauf einläßt, eine Beschreibung davon zu machen, und es dem Kardinal als ein großes Verdienst anrechnet, daß es ihm gelang, auch in diesem Theile seines Sprengels eine namhafte Verbesserung zu Stande zu bringen. — „Krämerei, sagt er, und Ge„winnsucht waren die geringsten Laster dieser Priester. „Ihre Einkünfte wurden auf Unterhaltung der Kon„kubinen verwendet, und die meisten erlangten den

q) Ury, Schwitz und Unterwalden.

„Namen eines Paters durch Ehebruch ꝛc. ꝛc. Von „den Sitten der Hirten läßt sich leicht auf die Heerde „schließen. Da war kein Unterricht, keine Nah„rung für die Andacht. —— Bis auf die Tempel „war alles unrein: man eckelte, nur in eine Kirche „hineinzugehen; so kothig, so schwarz, so voll „Spinnen war sie.“ Der Erzbischof weinte laut, als er den hülflosen Jammer dieses Volkes mit Augen sah. Es war eine traurige Beruhigung für ihn, wenn er bemerkte, daß Unwissenheit größtentheils die Hauptquelle des Uebels sey. Nachdem er die Priester wegen ihres unsittlichen Lebens strenge bestraft hatte; eilte er rastlos von Ort zu Ort, die Einwohner zu unterrichten, und suchte sie in ihren Wäldern und Bergen auf. Kein Weg war ihm zu rauh, kein Wetter zu stürmisch. So trug er die Fackel der Religion in Berghölen und Strohhütten, und hinterließ überall wohlthätige Spuren seiner Gegenwart und seines befruchtenden Eifers. Nach vollendeter Visitation berief er die ganze Klerisei dieser Thäler auf einen Tag, an welchem sie sich an dem bestimmten Orte versammeln sollte. Hier hielt er eine Rede von der Heiligkeit ihres Amtes und Standes. Alle waren gerührt, erbauet, und von der flammenden Liebe ihres Oberhirten entflammt.

Wie groß auch das Zutrauen der regierenden Kantone zu dem Erzbischof gewesen sey, zeigt sich aus dem Umstande, daß ihre Gesandten den Auftrag hatten, demselben im Namen ihrer Prinzipalen anzuzeigen, daß sie ihm alle Gewalt über die Geistlichkeit anvertrauen, und daß allen Landvögten in diesen Thälern der Befehl gegeben werden sollte, ihn in der Ausübung seiner Rechte und Amtspflichten nicht zu hindern. Die Nachläßigkeit seiner Vorfahren habe sie bisher genöthiget, dem einreissenden Verderben und den Ausschweifungen der Priester selbst Einhalt zu thun: allein jetzt machen sie sich kein Bedenken, ihm als ihrem rechtmäßigen Hirten diese Gewalt ganz zurückzustellen und zu überlassen; indem sie sehen, wie wachsam, wie gerecht und unbestechlich er sich mit der Untersuchung ihrer Amtsführung beschäftige.

Wahrhaftig die seltenste concordia imperii cum sacerdotio!

Karls Orthodoxie — der Katholizismus im schönsten Lichte.

Es ist bekannt, daß Karl, um auch die protestantischen Eidgenossen wieder zu ihrer Mutterkirche zurückzuführen, ein Helvetisches Kollegium zu Mailand stiftete, und den sogenannten goldenen Borromeischen Bund der sieben katholischen Kantone zur Befestigung und gemeinschaftlichen Vertheidigung der katholischen Religion veranstaltete. In eben dieser Absicht berief er die Theatiner und Jesuiten nach Mailand; stiftete neue Schulen und Erziehungshäuser; besetzte die Kanzeln und Lehrstühle mit frommen, gelehrten und klugen Männern, und sandte (vorzüglich in jene Thäler) eifrige Missionen aus, die das gläubige Volk belehren, und durch die Macht der Wahrheit den irrigen Lehrsätzen allen Eingang versperren sollten r).

Auch die apostolische Nunziatur zu Luzern ist eigentlich sein Werk. Denn er bestürmte den römischen Hof, und mahlte die Nothwendigkeit einer nahen Aufsicht, und die dringenden Bedürfnisse des

r) Diese Missionen wurden bald nachher dem Kapuzinerorden übertragen.

Zeitalters mit so hellen Farben, daß der Pabst seinen Plan bestätigen mußte, und die wirkliche Absendung eines beständigen Legaten mit den unentbehrlichen Instruktionen nicht verschieben konnte.

So thätig nun Borromeus für die Reinigkeit des Glaubens eiferte; so wachsam er der Neuerungssucht und den Privatmeinungen vieler Irrlehrer entgegen arbeitete; so muthig er für Orthodoxie und Wahrheit stritt; so wenig billigte er die Gräuel, die Mordthaten, die Verfolgungskünste, womit die Zeloten seines Jahrhunderts die heilige Kirche zu bereichern, und die gute Sache der Religion zu unterstützen glaubten. Gründliche Kenntnisse, lichthelle Darlegung der Wahrheit, vollständige Belehrung, unermüdete Arbeitsamkeit, strenge Ausübung seiner Amts- und Hirtenpflichten, kluge Wachsamkeit, anhaltendes Gebet, und vorzüglich sein heiliger Wandel — dies waren die Waffen, womit er die Widersacher der Kirche beschämte; ihre Scheingründe widerlegte, und ihre Angriffe mit dem glücklichsten Erfolge besiegte.

Als Pius V. (1568.) dem Kardinal in einem kläglichen Tone schrieb, daß der Schwindelgeist des irreligiösen Zeitalters viele Städte Italiens ergriffen

habe, und daß die geheimen Fortschritte der Sectirerey sich leicht auch in den Gränzen des Erzbistums Mailand einschleichen könnten: so sah Borromeus diesen Wink als eine Auffoderung an, das Reich Gottes zu befestigen. Er eilte daher persönlich an die verdächtigen Orte, wo er sich durch Sanftmuth und Leutseligkeit bald Ehrfurcht, Vertrauen und Liebe erwarb. Nun lehrte und predigte er rastlos. Seine Gründe waren überzeugend, seine Beredsamkeit kraftvoll und rührend; sein Charakter unwiderstehlich. In kurzer Zeit erkannten die Unglücklichen ihre Verblendung; beweinten den Verführer; fluchten seinem Ehrgeitze; entsagten der Irrlehre und ihren Vorurtheilen; bekannten sich aus inniger Ueberzeugung öffentlich zur katholischen Kirche, und wurden die eifrigsten Anhänger der verkannten Wahrheit.

Hungersnoth und Menschenliebe.

In der letzten Hälfte des Jahres 1570 entstand zu Mailand und in dem ganzen Gebiete eine große Theuerung, die bald in einen allgemeinen Mangel an Früchten und Getreid ausartete. Die Land- und Bergleute, die der Hunger beinahe auf-

gerieben hatte, überschwemmten die Hauptstadt, und forderten Brod. An allen Tempeln und Hausthüren standen sie schaarenweise, und flehten um Hülfe. Allein der Hunger war auch in die Stadt eingedrungen, und viele Menschen erhielten um bares Geld nicht einmal soviel Brod, als zu einer gewöhnlichen Mahlzeit und zur nothdürftigsten Sättigung erfoderlich ist.

Borromeus sorgte vor allen Dingen dafür, daß die allgemeinen Herbergen der Armuth, z. B. die Hospitäler, Lazarethe u. s. w. mit einigem Vorrathe versehen werden konnten. Dann ließ er in großen ehernen Töpfen nahrhafte Speisen kochen, und zur bestimmten Stunde unter das reihenweise vor seinem Pallaste stehende Volk austheilen, wo man alles gierig verschlang, und seiner Liebe unter tausend Segenswünschen dankte. Diese Hungersnoth währte einige Monate, binnen welcher Zeit täglich dreitausend Menschen auf Kosten des Kardinals ernährt wurden.

Als er durch diesen Aufwand seine Kassen geleert, seinen Kredit erschöpft, und sich in viele Schulden verwickelt sah: so mußte er sich an die reichern Bürger wenden, und ward bei ihnen der

Sachwalter der Armen. Eine Bitte in dem Munde eines solchen Mannes, der durch Geben selbst arm geworden, war unwiderstehlich. Man schickte heimlich große Summen Geldes in den Pallast, die er zur Unterstützung der Dürftigen anwenden konnte.

Kaum war die Stadt hinreichend mit Lebensmitteln versehen: so gieng er in die Dörfer, um auch die Landleute zu trösten, die nicht nur der wirkliche Mangel, sondern auch eine traurige Aussicht in die Zukunft peinigte. Denn der strenge Winter hatte eine ungeheure Schneemasse auf ihre Felder gehäuft. Es war zu besorgen, daß die Saat zu Grunde gehen; daß der geschmolzene Schnee im Frühlinge die Flüsse anschwellen; Dörfer und Hütten überschwemmen, und den Rest der Feldfrüchte wegführen würde. Allein, was man allgemein befürchtete, erfolgte nicht. Die günstige Witterung löste den Schnee nur allmählig auf; die Flüsse waren unschädlich, und verließen ihre Betten nicht, und die folgende Ernte war so gesegnet, daß sie die Dürftigkeit des vergangenen Jahrs reichlich ersetzte. Das Volk zu Mailand glaubte, das Gebet des Erzbischofs hätte den Himmel besänftiget.

Traurige Folgen seiner Arbeitsamkeit.

Im Jahre 1571 fühlte Borromeus die ersten Spuren einer zerstörenden Schwindsucht, die ihm bald das Leben zu rauben drohte. Er hatte seine Kräfte durch wiederholte Anstrengung so erschöpft, und ihnen so wenige Zeit zur Erholung gestattet, daß er sichtbar abnahm. Hiezu kamen noch die vielen Kränkungen, die er bei seiner Amtsführung täglich erfahren mußte, und die sein ohnehin reizbares Nervensystem fast ganz zerrüttet hatten. Er mußte seiner sinkenden Gesundheit durch Hülfe heilsamer Arzneien wieder aufhelfen. Die Aerzte empfahlen ihm Ruhe und Zerstreuung. Es besserte sich wirklich. Aber bald kehrte das Uebel mit neuer Heftigkeit zurück. Denn sobald er sich ein wenig stärker zu fühlen glaubte, gieng er wieder an seine Amtsgeschäfte, und vergaß Krankheit und Aerzte. Nun ward das Uebel hartnäckig, und durch Arzneien mußte es nur noch mehr gereizt werden. Er war gezwungen, das Bett zu hüten. Allein auch im Bette konnte er nicht müßig seyn. Er überdachte die Materien, die auf der bevorstehenden dritten Provinzialsynode s) in Berathschlagung ge-

s) Im April 1572.

nommen werden sollten; obschon ein anderer Vorfall ihn dennoch hinderte, dieser Synode persönlich beizuwohnen.

Pius V. starb, und Borromeus gieng, seiner Krankheit ungeachtet, nach Rom, um von der Wahl eines neuen Pabstes nicht ausgeschlossen zu seyn. Zur Vorsorge nahm er indessen doch eine kleine Apotheke mit, und ließ sich von einem erfahrnen Arzte begleiten. Die Reise war mit vielen Beschwerden verbunden; hatte aber für seine Gesundheit die gedeihlichsten Folgen, und stärkte ihn gegen alle Erwartung von Tag zu Tag. Nahe bei Bologna schüttelte das Maulthier, welches die Arzneien trug, durch einen Fehltritt die ganze Apotheke ab. Der Korb fiel in den nahen Fluß; die gläsernen und irdenen Geschirre wurden zerbrochen, oder ausgeleert. Was übrig blieb, führte der Strom weg. „Ein gutes Omen“ sagte der Kardinal lächelnd; und wirklich brauchte er von dieser Stunde an die Arzneien nicht mehr.

Das Kollegium war nur zwei Tage im Konklave. Alle Stimmen vereinigten sich bald durch den Einfluß des Kardinals Granville, Vizekönigs von Neapel, auf Hugo Buoncompagna,

einen Bologneser, welcher sich den Namen Gregor XIII. gab.

Im November 1572 war Borromeus wieder in Mailand.

Neue Leiden des Erzbischofs.

Im Jahre 1573 starb der alte Statthalter zu Mailand. Seine Stelle ward bald mit einem andern Manne aus Spanien besetzt, der dem Erzbischofe wieder neue Leiden und Hindernisse bereitete. Feindselige Leute hatten ihn als einen hierarchischen Mann angeschwärzt, der alle Hoheitsrechte an sich reisse, und unter dessen Despotismus die ganze Stadt seufze. Dieser neue Statthalter glaubte daher, dem Staate und dem Könige einen Dienst zu leisten, wenn er die Gewalt des Erzbischofs einschränkte, und ihn auf mancherlei Art beleidigte. Er blieb aber nicht lange zu Mailand; sondern ward noch in dem nämlichen Jahre nach Holland berufen, wo zu eben derselben Zeit die Unruhen und Empörungen der Stände gegen die spanische Regierung ausbrachen.

Reise nach Rom.

Die zwei folgenden Jahre verflossen meistens neben seinen gewöhnlichen Amtsgeschäften in außerordentlichen Andachtsübungen bei Gelegenheit des Jubiläums. Borromeus gieng deßwegen besonders nach Rom, und zwar zu einer beschwerlichen Jahreszeit. Auf der Reise kam er oft in Lebensgefahr; fand seine verwittwete Schwester in einer untröstlichen Lage, und mußte selbst mit mancherlei Leiden kämpfen.

Doch wir übergehen das alles, und kommen auf eine wichtigere Begebenheit, die in das Jahr 1576 fällt.

Pestseuche zu Mailand.

Schon einige Zeit herrschten im Venetianischen und im Herzogthum Mantua epidemische Krankheiten, die vielen Menschen den Tod verursachten. Bald darauf äußerten sich Symptomen der Pest, und hinderten den Erzbischof an einer Reise nach Brixen, die er Amtsgeschäfte wegen unternehmen wollte. Der Rath zu Mai-

land gab bei diesen Umständen angemessene Befehle, um der Seuche den Eingang in die Stadt, soviel möglich, zu versperren. Die Pest fand aber gleichwohl den Weg in die Hauptstadt, und der schnellere Fortgang ward durch folgenden Umstand sogar begünstiget.

Ein östreichischer Prinz reiste mit dem Ende des Jubiläums durch Mailand. Sein zahlreiches Gefolg gab Anlaß zu verschiedenen Lustbarkeiten, die zu Ehren des Prinzen veranstaltet wurden. Der Adel wetteiferte unter sich, durch Kleiderpracht und glänzende Bedienten einander den Rang abzulaufen. Das Theater ward geöffnet. Pferderennen, Bälle, und andere Festivitäten wechselten unaufhörlich. Eine große Menge Volkes ward in die Stadt herbeigelockt, und alle Anstalten gegen die Seuche waren wieder fruchtlos.

Es läßt sich auch leicht berechnen, daß der kurze Aufenthalt dieses Prinzen einen bedenklichen Einfluß auf die Sitten des Volkes haben, und den größten Theil des schönen Gebäudes zerstören mußte, das der Erzbischof so mühsam aufgeführt hatte. Vorzüglich gerieth dadurch der öffentliche Gottesdienst in einen neuen Verfall.

Karls Heldenmuth.

Der Erzbischof war einige Tage vorher nach Lodi gegangen, um dem daselbst verstorbenen Bischofe die Exequien zu halten .Während dieser Verrichtung erhielt er die Nachricht, daß die Pest schon in Mailand sey; daß der Statthalter, (der dritte, welcher seit dem Aufenthalte des Kardinals zu Mailand die Regierung verwaltete), ein Herzog von Ayamonte t) mit dem Prinzen nach Genua verreiset sey; daß viele Edelleute aus der Stadt fliehen, und daß Muthlosigkeit, Verwirrung und Elend sich der ganzen Stadt bemächtigen. Er eilte nach Haus, und sah leider! mit eignen Augen die Bestätigung dieser schrecklichen Nachricht. Leute von allen Ständen strömten dem Erzbischofe aus ihren Häusern entgegen. Alle heulten, hoben voll Verzweiflung ihre Hände empor, und flehten um Hülfe und Rettung. Borromeus gieng in seinen Reisekleidern gerade zur Kirche, und verrichtete sein Gebet. Dann besuchte er jene Wohnungen, wo sich die Pest geäußert haben sollte, und — fand einige Bürger schon hingerafft. In seinem Palla-

t) Ayamonte liegt an der Mündung des Guadiana in Andalusien, Algarbien gegenüber

ste erwarteten die Häupter der Stadt seine Ankunft. Auch die königlichen Minister, die nun in der dringenden Noth den alten Groll gegen ihn vergessen zu haben schienen, waren hier versammelt, und baten ihn, die Sorge für den Staat zu übernehmen, weil ihnen, wie sie ausdrücklich behaupteten, ein göttliches Gericht alle Verstandeskräfte gelähmt habe. Karl, der ohnehin den heissen Drang seiner flammenden Liebe bei dem Anblicke des Jammers kaum zurückhalten konnte, versprach jetzt mit feurigem Eifer, alles zu thun, was den Staat retten, und seine Mitbürger dem Elende entreissen könnte.

Er brachte die folgende Nacht mit Thränen und Gebeten zu, fastete und geißelte sich mit einer beispiellosen Strenge. Dann wurden öffentliche Prozessionen und Fasttage angeordnet. Drei Tage lang betete man ununterbrochen in allen Kirchen, und er selbst hielt Predigten an das Volk, die eine Geißel für alle Volksklassen waren.

In seinem Hause machte er sein Testament, worin er allen Hausgenossen und Freunden verschiedene Vermächtnisse bestimmte, und alles, was er seinen Blutsverwandten nicht abtreten mußte,

den Armen überließ. Am neunten September 1576 ward es feierlich besiegelt.

Und nun widmete er Leib und Leben dem Volke.

Weise Anstalten des Kardinals.

Sobald das Uebel sich verbreitete, ließ er nicht einzelne Armen, sondern ganze Familien, deren Häuser angesteckt, oder verdächtig waren, in ein großes Gebäude außer der Stadt bringen, welches schon seit der Regierung der Familie von Sfortia leer und unbewohnt war. Dieses Haus war in der Form eines Quadrats gebauet, und hatte dreihundert fünf und sechzig Zellen. Ein kleiner Bach umfloß die Mauern; in der Mitte des großen Vorhofes war ein Altar errichtet, den man in jeder Zelle sah. Allein in diesem Augenblicke war das Haus zu einer menschlichen Wohnung nicht mehr eingerichtet, und die verderbende Seuche kam so schnell und so wütend, daß man keine Zeit hatte, die nöthigen Geräthschaften und Bequemlichkeiten herbeizuschaffen. Wer daher in dieses Gebäude kam, war gleichsam schon aus der Zahl der Le-

benden ausgeschlossen. Da war kein Bett, keine Nahrung, kein Vorrath, keine Pflege, keine Arznei, kein Krankenwärter. Und wen die Pestseuche verschonte, der ward ein Raub des Hungers und der Verzweiflung. Kinder verschmachteten hier im Angesichte der Aeltern; Männer starben in den Armen ihrer hülflosen Gattinnen; und was den Jammer dieses Hauses noch vermehrte, aus Mangel an Todtengräbern mußten entweder sie selbst einander begraben, oder von dem giftigen Hauche der Verwesung ersticken. Als Borromeus diese Nachrichten erhielt, lief er selbst dahin, und weil er sich nicht in das Haus wagen durfte, wandelte er rings um das Gebäude, und zeigte sich den Unglücklichen, die durch die Fenster herabsahen, und von Hunger, Krankheit und Elend entkräftet waren. Sie klagten und erzählten einige Züge ihres namenlosen Jammers. Da entfloßen dem Auge des Menschenfreundes edle Thränen; er eilte, wenigstens zu erleichtern, wo er nicht helfen konnte. Sobald er zurück kam, ließ er alles Silber, was sich in seinem Pallaste fand, ohne Ausnahme in die Münze bringen, um Geld daraus zu schlagen, und schickte es nebst Leinwand, Kleidern und Speisen in die Wohnungen des Elends. — Er fühlte den Mangel dieser Geschenke in seinem eigenen

Hause. Allein die Liebe kennt kein Bedürfniß, als den innigsten Wunsch, Gutes zu thun. Zugleich wurden aus der Schweiz einige Krankenwärter und ein Priester berufen, der den Sterbenden die letzte Hülfe leisten, und die Kranken ermuntern sollte.

Durch diese Anstalten war aber kaum dem ersten Anfalle des Uebels gesteuert. Unzählige Familien sehnten sich nach Hülfe, da ihre Armuth durch Krankheiten erschwert, und die Krankheit durch Armuth genährt wurde. Man mußte daher überall Boten aussenden, die von reichen Familien Geld und Unterstützung erbitten sollten, und hie und da wohl auch zu erbeten vermochten.

Noch trauriger war die Furcht der Priester in Mailand, wovon einige aus der Stadt flohen; andere sich pflichtvergessen in ihren Häusern versteckten. Viele klagten daher auf dem einsamen Sterbelager: „Daß sie mitten in einer großen Stadt „hülflos sterben müßten, als wenn sie in Klüften „und Berghöhlen, oder in Wäldern wohnten.“ Borromeus wandte sich daher an Ordensgeistliche, wovon sich wirklich einige anheischig machten, ihm überall zu folgen, wohin er sie senden würde, wenn ihre Obern und Vorsteher es ihnen erlaubten.

Da es indessen unter den Geistlichen stadtkundig ward, daß der Erzbischof täglich mit einigen Priestern durch die Stadt ziehen werde, und daß er entschlossen sey, sein Leben zu opfern, so oft es die allgemeine Noth erfodern könnte: so machte man eine Verschwörung gegen ihn, daß alle Priester seinen Ruf ablehnen, und seine Einladung nicht achten wollten. Dieser Schritt war nun eine Kränkung, die der Erzbischof nicht erwartet hatte. Er versuchte es, zuerst einzelne, dann alle zu einer Unterredung einzuladen. Hier stellte er ihnen die Thorheit vor, wenn sie sich in ihren Häusern sicherer glaubten, als auf den Straßen: dann sprach er von der Würde ihres Priesterberufes, von den Pflichten der Liebe, vom Heroismus der apostolischen Märtyrer mit einer solchen Begeisterung, daß viele, die sich vorher schüchtern verkrochen hatten, nun durch seinen Muth hingerissen, und von Reue durchdrungen, freiwillig ihr Leben mit ihm wagten.

Kluge Behutsamkeit des Kardinals.

Damit er übrigens Niemanden in Gefahr setzte, gebot er allen Hausgenossen auf das strengste, sich ihm von dem Tage an, wo er angesteckte Körper berührte, nicht zu nähern, und nichts zu berühren, was in seine Hände kam. Wer ihn besuchte, dem gab er hinter einer spanischen Wand Audienz, und wenn er ausgieng, ließ er sich einen Stab vortragen, um Jedermann zu warnen, daß man ihm ausweichen sollte. In der Kirche sorgte er auch, daß ihn Niemand berührte, oder ihm nahe kam. — Diese Vorsorge war indessen überflüßig. Denn er blieb während der ganzen Pestzeit immer gesund und heiter. u)

Elend und Armuth in Mailand.

Die Pest verbreitete sich indessen immer mehr, und schien mit jedem Tage heftiger und gefährlicher zu werden. Bald fehlte es wieder an Geld,

u) Auch keiner von den Begleitern des Borromeus ward von der mindesten Krankheit oder Unpäßlichkeit überfallen.

die außerordentlichen, täglich sich häufenden Ausgaben zu bestreiten. Man wußte nicht, woher man einen Vorschuß nehmen sollte. Die königliche Regierung stritt mit dem Stadtrathe, wer die nöthige Summe herschießen sollte, und keine Partei wollte nachgeben. In der Hitze des Streites vergaß man das unübersehbare Elend der Stadt, das eine schleunige Entscheidung foderte. Die Sache der Armen ward mit jedem Augenblicke schlimmer. Borromeus war untröstlich, und empfand Todesangst bei dem unseligen und lieblosen Streite. Endlich gab doch der Stadtrath, meistens durch den Einfluß des Erzbischofs geleitet, nach.

Wenige Tage nachher wechselte das Elend der Kranken mit einem neuen gräßlichen Schauspiele. Viele Bürger waren auf ihre Landgüter geflohen; viele gestorben; viele blieben in ihren Häusern verschlossen. Die ganze Stadt war öde und stumm. Plötzlich wimmelten alle Straßen voll Menschen. Ein dumpfes Geschrei füllte die Luft, und Niemand wußte den Sinn und die Absicht dieser Erscheinung, die sich aber bald entwickelte. Es waren meistens Taglöhner, die bei dem allgemeinen Elende nichts verdienen konnten, weil die Fabriken und Manufakturen verschlossen, der Handel

unterbrochen, und alle Buden gesperrt waren. Mit ihnen vereinigten sich große Haufen von Bedienten und Gesinde, die man in den Häusern der Reichen wegen des theuren Preises aller Lebensmittel verabschiedet hatte. Alle sammelten sich auf dem Markte; liefen wie Rasende durch die Straßen, und giengen zuletzt in vollem Zuge vor den erzbischöflichen Pallast. Ein schrecklicher Anblick für das Zartgefühl des Hirten! — Er tröstete sie indessen, und sorgte so weise als väterlich, daß einige als Wachen, andere als Krankenwärter und Diener in den Lazarethen angestellt wurden. Den Uebrigen verschaffte er auch auf mancherlei Art einen sichern und nothdürftigen Unterhalt. Mehr als dreihundert Arme verlegte er in ein Haus, welches acht italiänische Meilen von Mailand entfernt war, und welches Franz I. König von Frankreich einst erbauet hatte, um das Andenken seines über die Armee der Schweizer erfochtenen Sieges zu verewigen. Und obschon fromme Leute zur Anschaffung des Hausgeräthes und der Lebensmittel viel beitrugen, so mußte er sich dennoch in große Schulden verwickeln, um die Unterhaltung fortzusetzen.

Je schneller der Winter herannäherte, desto fühlbarer ward eine neue Noth, die den Jammer

der Pest noch immer erhöhte. Viele Menschen in der Stadt, und noch mehrere auf dem Lande, waren halbnackt und entblößet. Woher wollte man bei dem allgemeinen Geldmangel Stoff genug finden, Tausende zu bekleiden? Auch hier that Borromeus wieder über alle Erwartung viel. Alle Betten, alle Vorhänge und Teppiche ließ er in seinem Pallaste wegnehmen; bezahlte die Schneider, und befahl ihnen, aus jenem Vorrathe von Leinwand und Stoffen Kleider zu verfertigen, die er selbst persönlich austheilte. Die Pelzmäntel, die er in seiner Garderobe fand, schenkte er einigen siebenzigjährigen Greisen. Die Talare von Purpur und Violetfarbe, wie auch andere Kleidungsstücke wurden jetzt nicht verschont. Es war ein seltner, Schreck' und starres Anstaunen erregender Anblick, bleiche, elende und ausgedörrte Menschen in feinen Tüchern, in prächtigen Kleidern, oft in Domherrnfarbe, oder im Kardinalshabit zu sehen, und die äußerste Dürftigkeit, die sich sonst durch zerrissene Lumpen ankündet, in Pracht und Glanz zu erblicken.

So wohnte der Kardinal, selbst kaum zur Nothdurft bedeckt, im nackten Pallaste. Das hohe Beispiel einer so edeln Uneigennützigkeit beschämte

endlich die reichern Bürger zu Mailand, besonders das schöne Geschlecht. Man schickte ihm jetzt Ringe mit kostbaren Steinen besetzt, goldene Armbinden und Halsketten, die er zu wohlthätigen Absichten veräußern sollte. Man theilte freigebig Leinwand, Speisen und Geld unter dürftige Kranken, und erröthete über die Gefühllosigkeit des Geizes.

Allgemeine Prozessionen und Gebete zu Mailand.

Aber ach! die Pestseuche wütete noch immer. Im Oktober wurden täglich ungefähr hundert Menschen begraben, und im November starben noch fast täglich fünfzig Bürger. Der Erzbischof ließ wieder feierliche Gebete in den Kirchen halten, und eine allgemeine Prozession veranstalten, bei welcher er die gesegnete Asche jedem auf das Haupt streuete. Alle giengen baarfuß, und flehten mit aufgehobenen Händen zu Gott um Hülfe und Rettung, zu den Heiligen Gottes um Fürbitte. Das innigste Gebet des Erzbischofs war, daß Gott alle Strafen über ihn allein ausgießen möchte, die das Volk vielleicht verdienet hätte. Bei dieser Prozession litt niemand Schaden, da hingegen bei einer

ähnlichen Prozession zu Rom unter der Regierung Gregors des Großen achtzig Menschen im Gedränge erdrückt wurden.

Merkwürdig ist auch ferner, daß er es wagte, dem weinenden Volke zn versprechen: mit dem Weihnachtsfeste werde die Seuche ruhen, welches wirklich geschah. Am Ende des Jahres äußerte sie sich nur noch an wenigen Orten; und obschon sie im folgenden Jahre von Zeit zu Zeit wieder auszubrechen drohte, so ward das Uebel doch nie allgemein, und erlosch glücklich im ersten Ausbruche.

Traurige Wirkungen der Pest.

Als alle Lazarethe angefüllt waren, machte Borromeus dem Rathe den Vorschlag, außer den Mauern bretterne Hütten oder Zelten aufzuschlagen, und durch einen Graben mit Pallisaden zu umzäunen; auch die Ausgänge durch Soldaten bewachen zu lassen, damit Niemand entfliehen könnte, und die gesunden Einwohner der Stadt gegen neue Gefahr gesichert würden. Unter diesen Brettern starben Menschen, die vorher im vollem Rau-

sche des Reichthums geschwelget hatten, und denen jede Wohnung eckelhaft gewesen wäre, die nicht von Gemählden und goldenen Verzierungen glänzte.

In der Stadt herrschte eine grausende Stille. Alle Straßen waren entvölkert und einsam. In jedem Quartiere der Stadt wurden Leute bestellt, welche täglich Speisen herumtrugen, die man bald unter der Hausthüre gierig erwartete; bald an Stricken aus den Fenstern hinaufzog. Siebenzigtausend Menschen mußten auf öffentliche Kosten ernährt werden, weil sie weder ererbte Mittel noch Verdienst hatten, und weil ihnen, so lang Handel und Wandel nicht wieder aufleben konnten, auch die letzte Aussicht verschlossen war, sich die nothdürftigsten Nahrungsmittel zu erwerben.

Selbst der Erzbischof kam oft in Verlegenheit, und mußte sich an fremde Wohlthäter, oder an Freunde wenden, um seine gewöhnliche Haushaltungskosten zu bestreiten. Einmal kam er am Abend, matt und ermüdet von Hunger und Arbeit, mit seiner gewöhnlichen Begleitung zurück. Da war aber kein Bissen Brod und kein Heller Geld im ganzen Hause. Man war erstaunt, und sah einander traurig an. In wenigen Stunden ward

der Erzbischof unvermuthet mit einem Geschenke von tausend Dukaten überrascht. Es ist aber auch gewiß, daß er seine bei diesem Anlasse gemachten Schulden — (wahrhaft Ehren-Schulden!) nach mehrern Jahren kaum wieder tilgen konnte.

Jeder Tag führte neue Quellen des Elendes herbei. Eine große Menge Waisen und Kinder fand Borromeus in einsamen Häusern verlassen und hülflos. Viele saugten noch an den leeren Brüsten der entseelten Mutter. Diese Kinder des Hungers ließ er an einen abgesonderten Ort bringen, und von gedungenen Säugammen erziehen. Weil man aber für die Menge nicht genug Weiber fand: so wurden die übrigen durch säugende Ziegen so lange genährt, bis sie sich an andere Speisen gewöhnten.

Die dringenden Bitten des Kardinals machten endlich einen so heilsamen Eindruck, daß viele Menschen sich in den Krankenhäusern der Stadt zu mancherlei beschwerlichen Verrichtungen aus religiösen Beweggründen brauchen ließen. Sie boten sich selbst mit einem heiligen Eifer an, in den Lazarethen unentgeltlich zu kochen; den Unrath wegzuschaffen; die Kranken in ihren Betten zu speisen; die Reinlichkeit zu unterhalten ꝛc. ꝛc. Ein Eifer, der für

Kranke und Gesunde gleich wohlthätig war! Und sie verrichteten diese Dienste mit einer auferbaulichen Unverdrossenheit, und mit größerer Genauigkeit, als andere, die im Solde standen; weil Religion, nicht Eigennutz sie belebte. Wahrhaftig, das Gute ist Frucht der Frömmigkeit, der göttlichen Gesinnung.

Mitten unter diesen tausendfachen Sorgen und Arbeiten ward er oft durch einzelne Szenen unterbrochen, die ebenfalls aufgezeichnet zu werden verdienen. Einer von den Hausgenossen des Kardinals, der zufälliger Weise aus seinem Fenster auf das gegenüber stehende Haus hinblickte, sah zwei todte Knaben in dem Bette ihres Vaters liegen; und zwischen den beiden Leichen eine zehnjährige Tochter, die noch lebte, und mit kläglicher Stimme vergebens um Hülfe rief. In einem andern Winkel des Zimmers saß die Mutter stumm, erstarrt und unbeweglich. Schmerz, Kummer und die Furcht, angesteckt zu werden, hatten ihre Glieder gelähmt, die Gefühle des Erbarmens erstickt, und die Stimme der Natur betäubt. Man rief den Erzbischof herbei. Er sah die entsetzliche Gruppe, und schickte eilig ein Weib hin, die das elende Kind aus dem grauenvollen Bette befreien, und nach Kräften ver=

pflegen mußte. Die Krankheit nahm indessen noch immer zu. Das halbtodte Mädchen ließ den Erzbischof vor das Fenster rufen, um seinen Segen zu empfangen. Borromeus kam, segnete sie, und binnen wenigen Tagen erhohlte sie sich wieder so schnell, daß sie bald völlig gesund ward.

Um Geschäftlosigkeit und Langweile, die dem Laster so gern den Eingang zu erleichtern pflegen, aus der Stadt zu verbannen, dachte Borromeus auf Beschäftigungen für die gesunden Bürger, welche in ihren Häusern bisher verschlossen bleiben mußten, und keine Arbeit zu verrichten hatten. Er ließ daher an allen Kreuzstraßen und an allen offenen Plätzen Altäre aufstellen, und täglich das heilige Meßopfer auf denselben entrichten, damit jeder aus seinem Hause zusehen, und sich erbauen könnte. Bei Tag und bei Nacht kamen zu verschiedenen Stunden Geistliche in jede Gasse, und luden die Leute in den Häusern ein, mit ihnen vor den Fenstern wechselseitig zu beten. Die heiligen Sakramente wurden in dieser Zeit öfter auf den Gassen, als in den Kirchen ausgespendet. Die Priester trugen einen dreifüßigen Stuhl mit sich, und ließen sich in dem Vorhofe des Hauses beichten. An Sonn- und Festtagen erschienen die Priester in

dem gehörigen Ornate, um den frommen Bürgern die heilige Kommunion bei der Thürschwelle ihrer Wohnungen zu reichen.

Thätige Liebe des Kardinals.

Bei allem, was in der Stadt, und außer ihren Ringmauern geschah, war Borromeus selbst gegenwärtig. Weder das ungünstige Wetter, noch Schlaf, noch Müdigkeit, noch Hunger konnten ihn zurückhalten. Täglich gieng er von Haus zu Haus, um nachzusehen, ob Niemand seiner Hülfe bedurfte; über die Hälfte der Nacht brachte er oft mit Visitationen zu, und er schrieb alles auf, was er sah, oder hörte und erfuhr. Vorzüglich bemerkte er sich jene Umstände, worin er den besondern Gang der göttlichen Weisheit und Fürsehung zu entdecken glaubte. Oft stieg er auf einer Leiter zu dem höchsten Stockwerke der Häuser hinauf, wenn ihm der gewöhnliche Eingang vielleicht versperrt war. Auch die geheime Armuth (les pauvres honteux) entgieng seiner Aufmerksamkeit nicht. Er tröstete, und erquickte immer auf die edelste Art. Neben dem Gelde, das er selbst austheilte, schickte er zwei seiner Hausgenossen zu Pferd in der Stadt herum,

und gab ihnen verschiedene Eßwaaren, vorzüglich für jene Bürger, welche wegen ihres kränklichen Körpers, oder wegen ihrer weichlichen Erziehung die gröbern Speisen ohne Gefahr ihrer Gesundheit nicht genießen konnten.

Als die Seuche in der Stadt einigermassen zu wüten aufhörte; enschloß sich Borromeus, auch die Hütten des Landmannes zu besuchen, und die Bauern in der Fülle ihres Elendes selbst zu trösten. Durch andere bewährte Männer uud Freunde hatte er den Unglücklichen und Kranken schon oft Hülfe gesandt. Allein er war nicht ganz beruhiget, bis er auch persönlich ihre Umstände untersuchen und erleichtern konnte. Die Sprache ist wirklich zu arm, um die lebhafte Freude auszudrücken, die seine Gegenwart überall verbreitete. Wohin er kam, überall ward er wie eine Gottheit vom Himmel empfangen. Das ganze Volk streckte seine Hände aus, um seinen Segen zu erhaschen, und sein bloßer Anblick schien alle Gefühle des Elendes zu entfernen, und die Kranken für das Andenken ihrer zahllosen Leiden hinlänglich zu entschädigen. Bald war er in der Kirche; bald besuchte er die Kranken; bald saß er bei Sterbenden. Er tröstete alle; ermahnte sie väterlich, und foderte alle zur Buße und Gottseligkeit auf.

Bei einer von diesen kleinen Reisen ward ein falsches Gericht von seinem Tode zu Mailand verbreitet. Die ganze Stadt klagte und trauerte. Die Nachricht ward mit so vielen Nebenumständen verbürget, daß einige umliegende Bischöfe ihm sogar schon die Exequien hielten. In der Hauptstadt glaubte man, nun sey das Ende des Staates nahe. Der Pöbel heulte und jammerte: die Kräfte des Staates waren erschöpft: die Pestseuche war noch nicht erloschen: die meisten und reichsten Bürger entflohen aus der Stadt: und jetzt noch der Verlust des Heiligen, des zärtlichen Hirten, der sein Leben für seine Schaafe opferte, der noch allein durch sein Gebet das Strafgericht hätte abwenden können. Unter diesen Klagen kam Borromeus zurück und plötzlich verwandelte sich die Verzweiflung in ein lautes und allgemeines Freudengeschrei. Alle liefen zu den Fenstern, und starrten ihn an, als wenn er aus dem Grabe erstanden, oder in der Gestalt eines Traumgesichtes erschienen wäre.

Reinigung der Häuser und Dankfest zu Mailand.

Mit dem Anfange des folgenden Jahres 1577 verlor sich endlich die Seuche, und nun machte Borromeus Anstalt, die Häuser auf eine feierliche Art unter lautem Gebete wieder zu reinigen, und mit Weihwasser zu besprengen. Anfangs ward diese Ceremonie mit Freude angenommen, und machte den gehofften Eindruck. Als er in seinem erzbischöflichen Ornat in der Domkirche erschien, und von da in seinen Pallast und in die nächsten Domherrnhäuser zog, um die Reinigung anzufangen, rief man ihm einstimmig entgegen: Vater des Vaterlandes, Retter, Befreier der Stadt! Allein hämische Menschen strebten bald, diese Anstalt, und die Absichten des Kardinals verdächtig zu machen; besonders da er zugleich den Befehl gab, alle unzüchtigen Gemählde, alle verführerischen und irreligiösen Bücher, und was immer Unheiliges in dem Hause seyn möchte, wegzuschaffen. Man sah diesen Befehl als einen Eingriff in das Eigenthumsrecht der Besitzer an. Man lästerte, und erbitterte das einfältige Volk so sehr gegen ihn, daß

er aus Liebe zum Frieden seine gutgemeinte Andacht in wenigen Tagen einstellen mußte.

Neue Spuren der Pest, die jetzt ihre alte Wut zu erneuern schien, setzten indessen die Stadt wieder in neue Angst und Schrecken. Einige geizigen Krankenwärter, die man gedungen hatte, um Leinwand, Hemden und Betttücher der Kranken zu waschen, hatten manches Stück Leinwand heimlich weggenommen, und entweder zu ihrem eigenen Gebrauche verwendet, oder (ungereiniget) an andere Bürger verkauft. Dadurch ward die Seuche wieder von neuem verbreitet, und äußerte wirklich schon gefährliche Folgen. Vergebens drohte die Obrigkeit, dieses Verbrechen mit Todesstrafe zu ahnden. Die Gewinnsucht hatte diese rohe und gefühllose Menschen so sehr verblendet, daß sie weder Obrigkeit, noch Gesetze, weder Seuche, noch den Untergang ihrer Familien fürchteten. Der Erzbischof bestrafte hierauf die Verbrecher mit dem Kirchenbanne, und dieses Zwangsmittel war kräftiger und wirksamer, als alle Drohungen der Richterstühle.

Endlich, da die Luft wieder ganz rein war, wurde ein allgemeines Dankfest veranstaltet. Borromeus predigte und erschöpfte seine ganze Be-

redsamkeit, und alle rührende Feierlichkeiten der Kirche, um diesen Tag seinem Volke unvergeßlich zu machen.

Uebrigens glaubte Jedermann, daß die Pest und der allgemeine Mangel noch weit fürchterlicher gewütet haben würde, wenn die Weisheit und Großmuth des Borromeus nicht so viele, und so zweckmäßige Gegenanstalten getroffen hätte. Man versuchte es, eine Parallelberechnung zu machen, und verglich die Anzahl der Verstorbenen bei einer vorigen Pest zu Mailand, und der dermaligen. Es fand sich, daß in jener Zeit fünfzig tausend Menschen; nun aber nur zwanzig tausend durch die Pestkrankheit gestorben wären. Ja! was noch merkwürdiger ist, die Anzahl der gebornen Kinder dieses Jahres überstieg die Summe aller während der Pest gestorbenen Personen noch um fünftausend.

Rache des Statthalters zu Mailand.

Kaum war die Pest erloschen, als der Statthalter wieder nach Mailand zurück kam. Borromeus ließ ihm in der öffentlichen Rathsversammlung einen freimüthigen und ernsthaften Verweis geben, weil er während dieser Landplage die Stadt pflichtwidrig verlassen habe. Der Statthalter über diese freimüthige Beschämung äußerst erbittert, sehnte sich nach einer Gelegenheit, den Kardinal seine Rache empfinden zu lassen. Auch zwei königliche Minister, welche der Erzbischof wegen ihrer Laster zur Verantwortung gezogen hatte, trugen ihr Scherflein dazu bei. Ihre Leidenschaft gieng so weit, daß sie es wagten, alle Klagen gegen den Erzbischof in königlichen Schutz zu nehmen, und die Beamten aus allen Provinzen seiner Diözes zu berufen, die alle Fehler gerichtlich anzeigen sollten, welche der Kardinal etwa bei der Kirchenregierung begangen haben möchte. Sie setzten zuletzt eine Liste von Beschuldigungen zusammen, die sie als förmliche Klagen gerade nach Rom an den Pabst schickten, und sogar als allgemeine Beschwerden der ganzen Stadt und

Diözes vorstellten. Diese Liste ward durch einen eigenen Sachwalter überreicht, der die schriftliche Klage durch einen mündlichen Vortrag noch unterstützen, und den Pabst im Namen des Staates bitten mußte, den Erzbischof, der durch seine willkürliche Verordnungen alles zerrüttete, in die Schranken seiner Gewalt zurückzuführen. Die vornehmsten Klagpunkte waren: „Er habe zur Zeit der „Pestseuche ohne Vollmacht und Gewährleistung „der Obrigkeit (und mit großer Gefahr für die „Einwohner) Visitatoren in seine Diözes ausge„sandt: er habe gefährliche Neuerungen eingeführt: „an Festtagen Tänze und Possenspiele verboten: „er habe den Weibern befohlen, nicht ohne Schleier „in der Kirche zu erscheinen, und habe in allen „Kirchen eine Scheidewand zwischen den Stühlen „beider Geschlechter befestigen lassen: er habe zu „einer ungewöhnlichen Zeit Fasten und Abstinenz„tage vorgeschrieben: er habe neue Festtage ein„geführt“ ꝛc.

Der Pabst fühlte diese unwürdige Behandlung in ihrem ganzen Umfange, und war höchst aufgebracht, daß man ihn mit Klagen gegen einen Mann belästige, der sich für seine Kläger, und ihren ganzen Staat so oft aufgeopfert, und in nahe Todes-

gefahr begeben hatte. Er schickte diese Urkunden der menschlichen Leidenschaft dem Erzbischof zu.

Der Statthalter war aber noch nicht befriediget. Er wußte wohl, wie sehr dem Kardinal die Schauspiele mißfielen, die das Volk vorzüglich an den heiligen Festtagen von dem Gottesdienste entfernten. Er beschloß daher, seine Empfindlichkeit auch von dieser Seite zu reizen. Sogleich wurden geschäftige Anstalten getroffen, den nächsten Karneval mit mehr als gewöhnlicher Pracht und Ueppigkeit zu feiern. Borromeus ergriff die sanftesten Mittel, um die Plane der irregeführten Rachsucht zu vereiteln. Er warnte das Volk in Predigten und Hirtenbriefen gegen die Reize dieser Lustbarkeiten; zeigte ihnen die traurigen Fußstapfen der kaum entwichenen Pestseuche; erinnerte sie an die schönen Beispiele der heiligen Väter, an die einstimmigen Befehle der Konzilien und Synoden, und an die göttlichen Aussprüche der heiligen Schriften. Allein man lachte über den strengen Bußprediger: lockte planmäßig fremde Leute herbei, um den Karneval recht rauschend und glänzend zu machen: schlechte Geistliche ließen sich auch zu den Absichten des Statthalters mißbrauchen, und lästerten öffentlich über den Kardinal und sein Verfahren. Einer von

ihnen predigte sogar auf der Kanzel gegen seinen Erzbischof mit einer höchst vermessenen Kühnheit. Borromeus konnte nicht hindern, daß die Anstalten ausgeführt wurden; obschon er die Verführer mit dem Kirchenbanne belegte. Das Volk wußte wohl, daß man sich bei dem Statthalter empfehlen konnte, wenn man dem Erzbischof allen Gehorsam verweigerte, und seine frommen Wünsche durchkreuzte. Es war daher kein seltner Fall, daß, wenn der Kardinal an Sonn- und Festtagen in der Kirche lehrte, dann andere auf dem Markte tanzten; ja sogar sich in die Kirche drängten, und die andächtigen Frauenzimmer mit Gewalt, und unter fürchterlichen Drohungen entführten.

Heroismus der leidenden Tugend.

Diese entehrende Verachtung des kirchlichen Ansehens kränkte ihn sehr. Sein Herz blutete bei dem Anblicke des verwüstenden Leichtsinnes. Doch gab er seinen Feinden nie den Triumph, (den sie sorgfältig berechnet hatten) daß er die Würde seines Charakters vergaß. Nie entlockte man ihm eine unbesonnene Handlung. Seine Urtheile und Reden waren nie heftig oder unbillig. Nie schwächte

er den Eindruck der innigen Ehrfurcht, den seine Existenz selbst auf seine Feinde machte. Seine Gegenwart des Geistes war unerschütterlich, und er hatte sich durch Tugend und Uebung eine so heroische Herrschaft über sich selbst erworben, daß er mit Ruhe zürnen lernte, und selbst im tobenden Ausbruche des Sturmes nicht aus seiner Fassung kam.

Triumph der Unschuld.

Im Jahre 1579 machte Borromeus eine Reise nach Rom, um dem Pabste die Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Statthalter mündlich aufzuklären. Er erreichte seinen Endzweck vollkommen. Nun brach die Wut des Statthalters in volle Flammen aus. Man faßte den Entschluß, zwei vornehme Gerichtspersonen als Gesandten nach Rom zu senden, um die gekränkten Privilegien der Mailänder gegen ihren Erzbischof zu behaupten, weil doch das Geschäft bisher durch Briefe, und durch den gedungenen Sachwalter frostig und schläfrig betrieben worden sey; und weil es allerdings mehr Wirkung haben würde, wenn der Pabst nicht blos todte Buchstaben lesen, sondern aus dem Mun-

de der Gesandten die Klagen eines ganzen Staates vernehmen würde. Man hoffte, durch diese auffallende Maßregeln wenigstens einen andern Hauptzweck zu erreichen, und den Namen des Borromeus mit dem Schandflecke eines Friedenstörers, und eines zänkischen, unruhigen, bösen Mannes zu brandmarken. Eine Absicht, die man dann auszuführen hoffen konnte, wenn die Klagen und Streitigkeiten während seiner ganzen bischöflichen Regierung in Bewegung erhalten, und der römische Hof unaufhörlich damit beschäftiget würde.

Die Gesandten wurden wirklich abgeschickt, und kamen nach Rom. Auf dem Wege wurden sie überall als Unterdrücker der verfolgten Unschuld verflucht, und mit schimpflicher Verachtung empfangen. Zu Mailand selbst kam es fast zu einer Empörung, als der Zweck und das Geschäft dieser Gesandschaft unter dem Volk ruchbar ward.

Die Abgeordneten machten bei ihrer Ankunft zu Rom dem Kardinal einen steifen Besuch, wie ihn die kalte Höflichkeit fodert. Borromeus war gerade mit häuslichen Verrichtungen beschäftiget,

weil er nach wenigen Stunden abreisen wollte. Darüber war die Gesandschaft sehr betroffen. Allein er hatte nun einmal seinen Entschluß genommen; er verachtete die ganze Gesandschaft, und fand ihre Klagen keiner Antwort werth. Er reiste also unbekümmert wieder nach Mailand zurück, und widerlegte durch seine Ankunft eine andere feindselige Sage, die man in Italien ausgestreuet hatte: daß nämlich der Pabst den Kardinal zu seinem Vikar in Rom bestimmt habe, und daß unter diesem Titel seine Verbannung von Mailand verborgen würde. Ein Gerücht, welches so wenig bezweifelt wurde, daß sogar einige öffentliche Dirnen, die sich zu Rom durch ein schändliches Gewerbe ernährten, sich eilig aus der Hauptstadt entfernten, um den Strafen zu entfliehen, welche sie unter dem Szepter dieses neuen Vikars befürchteten.

Das Volk zu Mailand empfieng den Erzbischof mit allgemeinem Frolocken, und unter einem ausschweifenden Freudengeschrei. Man lief ihm viele Meilen weit entgegen: man drängte sich um ihn her, berührte seine Kleider, und küßte seine Füße; man nannte ihn Vater, Freund, Retter, und dankte Gott und allen Heiligen für seine Rück-

kunft,

kunft, und seine Erhaltung. Das waren nun sprechende Beweise des allgemeinen Hasses von ganz Mailand, der auf ihm, laut der Aussage seiner Kläger, ruhte. — Karl war durch dieses Schauspiel innig gerührt, und die Freudenthräne, die in seinem Auge glänzte, verrieth dem frohen Volke seine Empfindungen.

Neue Verfolgungen.

Gerade der Tag nach seiner Ankunft war wieder der Anfang der heiligen Fastenzeit. (1580) Der Statthalter beschloß, diese Zeit mit allen Arten von Lustbarkeiten zu feiern, und um den Trotz dem frommen Kardinal noch fühlbarer zu machen, wählte er den Platz vor dem erzbischöflichen Pallaste zu den Ritterspielen. Allein zu seiner äußersten Bestürzung fand sich außer dem rohesten Pöbel, und den eigends dazu bestellten Personen keine Seele auf diesem Platze ein. Nicht einmal seine Gemahlin und Kinder wollten dem entheiligenden Schauspiele beiwohnen. Dennoch wurden die Schranken geöffnet. In demselben Augenblicke, wo der Erzbischof in der Kirche den Gottesdienst verrichtete, erscholl von außen der Schlag des Pferdehufes, der Posau-

nenschall, und das disharmonische Reutergeschrei. Borromeus ließ sich aber nicht stören; predigte fort, und kam nicht vor Abend aus der Kirche, wohin er bei anbrechendem Tage gegangen war.

Endliche Beruhigung seiner Feinde.

Indessen kamen auch die Gesandten wieder zurück, und brachten dem Statthalter einen Brief von Rom, den er nicht aufweisen durfte, und der erst achtzehn Jahre nach dem Tode des Kardinals zum Vorscheine kam. Vielmehr wirkte nun der Eifer des Borromeus auf Rom selbst. Denn da die Gesandten von Mailand sich beklagten, daß man den Mailändern befehle, was nicht einmal in der Hauptstadt der christlichen Kirche beobachtet würde: so schämte sich der Pabst nicht, von einem so heiligen Manne Belehrung anzunehmen, und seine Winke auch für die Hauptstadt zu benutzen. Georg XIII. verbot nun in seinen Staaten ebenfalls, was Borromeus in seiner Diözes verboten hatte.

Es ist auch merkwürdig, daß zwei von den Statthaltern, die als handelnde Personen in dieser Geschichte auftraten, eines frühen und unerwarteten

Todes starben: daß einer von den Rathsherren, die den Erzbischof haßten und kränkten, wahnsinnig wurde: daß der Urheber des Tumultes bei der Visitation des privilegirten Chorherrenstiftes auf eine elende Art umkam: daß der Stadtrichter, welcher den erzbischöflichen Beamten mit dem Wippgalgen und der Galeere bestraft hatte, plötzlich bey einer Hochzeit starb: daß der Veranstalter der Fechtlustbarkeiten, welcher die Fastenfeier entweihte, erstochen wurde.

Im Jahre 1581 siegte Borromeus endlich (wenigstens für dieses Jahr) mit seinem Verbote gegen die unehrbaren Karnavalsfreuden. Die Schauspiele, die Mummereien und Tänze wurden verbannt, und die Fastenzeit ward wenigstens im äußerlichen anständig gefeiert: auch besuchte man den öffentlichen Gottesdienst an den heiligen Festtagen jetzt mit Eifer und Erbauung.

Beitrag zur Charakteristik des Kardinals.

Als Borromeus im Jahre 1583 von einer nothwendigen Reise, die er nach Rom gemacht hatte, zurückkehrte, führten ihn seine Geschäfte nach

Siena und Parma. Zu Siena besuchte er den dortigen Erzbischof, in der Absicht, um in seinem Pallaste bis auf den folgenden Tag von den Beschwerden der Reise auszuruhen. Als aber Borromeus die glänzende Tafel, die Menge und Köstlichkeit der Speisen sah, konnte man ihn nach der Mahlzeit nicht länger in dem Pallaste aufhalten. Es stürmte, regnete; der Wind erhob sich mit einer fürchterlichen Heftigkeit: dennoch reiste Borromeus ab. „Gott bewahre mich, sagte er, daß ich mit „eigenen Augen sehen sollte, wie das Erbtheil der „Armen zur Wollust des Gaumens verschwendet „wird. Wenn das Nachtessen der Mittagstafel gleich „wäre: so würde meine Gegenwart einen Aufwand „veranlassen, der tausend Dürftigen Hülfe und Nahrung entzöge.“

Frohe Aussichten für Karl.

Zu seiner Freude kam nach dem Tode des dritten Statthalters, der ihm so viele Leiden und Kränkungen verursacht hatte, ein vierter aus Spanien: Karl von Arragonien, der mit Karl Borromeus ein Herz und eine Seele war, der mit ihm ganz zu einem Zwecke hinarbeitete, der sich weder

durch das Geflüster des Neides, noch durch die Lästerungen der Rachsucht irre führen ließ, sondern alle seine Kräfte mit ihm vereinigte, um die verfallene Sittlichkeit, und die Würde der Religion nach dem Plane des Kardinals wieder herzustellen; der nichts sehnlicher wünschte, als den edlen Borromeus durch einen glücklichen Erfolg seiner Bemühungen vor seinem Tode noch zu entschädigen und zu trösten.

Krankheit und Tod.

Im Jahre 1584 ward Borromeus gerade in dem Zeitpunkte, als die Visitatoren der Diözes sich in seinem Pallaste versammelten, von einer Entzündung am Fuße (die man gewöhnlich Rothlauf, Ueberröthe oder *Erysipéle* zu nennen pflegt) überfallen. Er konnte nicht stehen, und mußte das Bett hüten. Die Geschäfte giengen dennoch ihren Gang fort, und der Kardinal gab bei Tag und Nacht im Bette Audienz.

Nach einiger Zeit erholte er sich wieder. — Allein als er auf einer Reise von Turin

(v) nach Mailand wieder zurückkehren wollte, empfand er zu Varello (w) die ersten Wirkungen eines Tertianfiebers, das er zwar einige Zeit zu verbergen suchte; das sich aber nicht lange verbergen ließ.

Er ahnete die nahe Todesgefahr. Er wollte daher die Vollendung des Seminariums zu Ascona am Lago maggiore, welches er vor kurzer Zeit gestiftet hatte, beschleunigen, und reiste, ungeachtet der Fieberhitze, nach Arona, wo er sich einschiffte, und glücklich nach Ascona absegelte. Seine Freunde wollten ihn bitten, sich zu schonen, und das Geschäft auf bessere Zeiten zu verschieben: aber Karl antwortete: „Wenn ich es jetzt nicht vollende, so kann ich es nicht mehr thun." — Vor Tages Anbruch landete er zu Cannobio, und

---

(v) Borromeus gieng oft nach Turin, um seine Andacht zu pflegen, und das Leichentuch des Heilandes zu sehen, welches man in dieser Stadt zeigte. Er verließ die Wallfahrt nie, ohne sich durch eine Generalbeicht völlig beruhiget zu haben.

(w) Varello ist ein Städtchen, und ein Wallfahrtsort an den nördlichen Gränzen zwischen Piemont und Mailand.

legte dann bei hellem Tage den noch übrigen Weg zurück. Die Pest herrschte eben in dem Städtchen: Borromeus aber fürchtete nichts, und ließ sich nicht aufhalten. Kaum waren seine Geschäfte berichtiget: so eilte er wieder von Ascona gerade in dem nämlichen Augenblicke ab, als ihn ein heftiger Paroxismus des Fiebers von neuem erschütterte. Dennoch reiste er nach Cannobio zurück, in der Absicht, die ganze Nacht auf dem See zu fahren, und am Allerheiligenfeste wieder in Mailand zu seyn. Die Thränen seiner Reisegesellschaft, und die außerordentliche Entkräftung seines Körpers bewogen ihn aber endlich, sein Leben durch die schnelle Reise nicht in neue Gefahr zu setzen. Doch konnte man ihn nicht abhalten, bei Sonnenaufgang in der Kirche das heilige Meßopfer zu entrichten; wiewohl seine Kräfte so sehr geschwächt waren, daß er ohne Hülfe seiner Diener weder das Knie beugen, noch sich selbst wieder aufrichten konnte. Am Abend desselben Tages kam er nach Arona, seiner Vaterstadt, zurück, wo er am folgenden Morgen wieder den Gottesdienst verrichtete.

Von da fuhr er auf dem Tessin, und auf dem schiffbaren Kanale, der von diesem Flusse nach Mailand führt, in seine Hauptstadt zurück. Er

ließ sich in einer Sänfte in den Pallast tragen, und legte sich nicht zu Bette, bis er in seiner Hauskapelle gebetet, und dem Haushofmeister die Verpflegung eines kranken Hausgenossen, den er mit sich brachte, empfohlen hatte.

Am folgenden Tage wurden die Aerzte berufen. Anfangs machten sie Hoffnung: bald darauf aber kamen sie zurück, untersuchten den Puls, berechneten alle Symtomen, und — kündigten den nahen Tod an.

Karl, der den Tod immer als einen Freund, und als einen Weg zur engern Vereinigung mit Gott betrachtet hatte, war bei dieser Nachricht unerschrocken und fröhlich. Mit standhaftem Muthe empfieng er die Sakramente der Sterbenden; schlummerte dann eine Weile sanft und ruhig, erwachte wieder; tröstete seine weinenden Freunde; segnete die Anwesenden; heftete seine Augen unverwandt auf ein Kreuzbild; sein Mund lächelte heiter: er starb (x) in einem Alter von 46 Jahren und 23 Tagen (y).

(x) Den 3ten November 1584.

(y) Man muß nämlich zehn Tage von seinem Leben

Grabschrift.

Die Nachricht von seinem Tode war das Signal einer allgemeinen Bestürzung, die sich allen Einwohnern zu Mailand gleichförmig mittheilte. Selbst seine Feinde erwachten jetzt aus ihrem Traume, und fühlten den unersetzlichen Verlust. Man lief auf den Straßen umher, und starrte einander an. Dann ertönte ein schreckliches Wehklagen. Vorzüglich das Heer der Armen, die er ernährt hatte, weinte, und war untröstlich. Als man hörte, daß der Leichnam am folgenden Tage ausgesetzt werden sollte: entstand ein solches Gedränge in dem Pallaste, daß die Menge keinen Raum fand, und sich mit Gewalt sogar nicht zurückdrängen ließ. Man mußte eine Wand abbrechen, um dem Volke einen leichtern Ausgang zu verschaffen.

Als der Körper entkleidet und gewaschen wurde; fand man, daß der Rücken blau, und mehrere Narben der Geißelstreiche, womit er sich oft peinigte, eingegraben waren.

---

abrechnen, wegen der Gregorianischen Verbesserung des Kalenders, die in das Jahr 1582 fällt.

Auf den Lippen des Entschlafenen schwebte Friede und Sanftmuth. Seine Miene schien ein holdes Lächeln verbergen zu wollen.

Der Körper ward bei dem Hauptaltare der Domkirche an dem Orte begraben, den er selbst in seinem Testamente bestimmt hatte. Am vierten Tage nach seinem Tode war das Leichenbegängniß. Die tiefeste Trauer herrschte in der Stadt, und inniger Schmerz betäubte alle Anwesende.

Das Epitaphium über dem Grabe hatte er selbst gewählt, damit ein so heiliger Ort nicht durch Schmeicheleien entehrt werden könnte. — Die Grabschrift ist kurz und einfach:

Carolus
Cardinalis Tituli S. Praxedis
Archi-Episcopus Mediolani
frequentioribus Cleri, Populique,
ac devoti foeminei sexus precibus
se commendatum cupiens
hoc loco sibi Monumentum
vivens elegit.

Kanonisation.

Der allgemeine Ruf dieses edeln Mannes, die vorzügliche Achtung, womit das andächtige Volk sein Grab und sein Andenken ehrte, das einstimmige Zeugniß aller Zeitgenossen, die unzählichen Monumente seiner Tugend und Frömmigkeit, die dringenden Wünsche des Königs Philipp III. von Spanien, bewogen den Pabst Paul V., seinen Namen unter die Zahl der Heiligen zu setzen.

Die feierliche Kanonisation geschah im Jahre 1610 und sein Fest wird jährlich am 4ten November zu Mailand gefeiert.

Die Kanonisationsbulle nennt ihn einen Märtyrer der Liebe, ein leuchtendes Muster für Hirten und Schafe, einen Engel in Menschengestalt. Vorzüglich rühmt Paul V. seine unermüdete Arbeitsamkeit, seine Demuth, seinen Haß gegen Lüge und jede Sünde, seinen richtigen Blick über Welt und Menschen, seinen hohen Sinn für Religion und Wahrheit, seine Unbestechlichkeit, Sanftmuth, Unschuld, Gottesfurcht, und seinen freimüthigen Eifer.

Physiognomisches Fragment.

Karl hatte viel zu richtige Gefühle von sittlicher Schönheit, und sein Geschmack war durch Literatur und Wissenschaften, durch die Kultur seiner Nation, durch nahen Umgang mit den größten Männern seines Zeitalters, und durch den täglichen Anblick der schönsten Meisterstücke in Rom und Italien zu sehr verfeinert, als daß er nicht auch die bildenden Künste hätte schätzen und fördern sollen. Mit vorzüglicher Anhänglichkeit liebte er Tonkunst und Mahlerei; er versäumte sogar keine Gelegenheit, wo er das verborgene Talent wecken, und den Kunstfleiß ermuntern konnte. Dennoch sah er es für einen Ausfluß der menschlichen Schwäche an; ja er nannte es Eitelkeit und Sünde, sein eigenes Bild mahlen zu lassen. Jeder Versuch, sein Portrait zu erhalten, war daher fruchtlos, so lang er lebte.

Desto eifriger waren die Künstler in Mailand unmittelbar nach seinem Tode beschäftiget, seine Ge-

sichtszüge zu zeichnen, und durch Pinsel und Farben zu verewigen. Viele dieser Abbildungen haben sich bis auf unsere Zeiten erhalten. z)

---

z) In dem fürstlichen Gotteshause Einsiedeln in der Schweiz ist ein herrliches Bild von diesem großen Manne, wovon uns Lavaters Physiognomik, III. Th. p. 266. 267 den schönsten Abdruck liefert. — Lavater analysirt dieses Bild in einem Kommentar, den ich hier im Auszuge anführen muß. „So also“, sagt er, sieht ein „Mann aus, der in seinem drei und zwanzigsten „Jahre Erzbischof und Kardinal ward, und es zu „werden verdiente; der mit einer kaum begreifli„chen Wirksamkeit alle Punkte seines unermeßlichen „Berufes auszufüllen schien; der Stifter so man„cher großer, weit wirkender, daurender Anstal„ten; ein unermüdeter Lehrer, und ein immer „gleich hellleuchtendes Beispiel der Religion und „Tugend; der seine natürlichen und positiven Kräfte „mit so edler Einfalt, so ruhiger Leichtigkeit bei„den, und beiden allein aufopferte. So mit Gei„ste gesalbt ist ein Gesicht, das eine Seele be„lebt, die lauter Glaube, Hoffnung und Liebe zu „seyn scheint. So blickt das Auge des Menschen„forschers und Menschenkenners, der jedem das „Geschäft aufträgt, das ihm zukommt, das Auge „des Physiognomen, freilich nicht das Auge des „scharfen, Glied an Glied reihenden Philosophen,

Karl hatte einen schönen, gut gebildeten und knochigten Körper. Seine Gestalt war etwas größer, als die gewöhnliche Menschenstatur. Das Gesicht war blaß und hager; sein Auge feurig, sein Blick offen und frei. Die hochgewölbte Nase trennte sich durch eine charakteristische Höhlung von der zartgebogenen, scharf sich rundenden Stirne. Seine Augenbraunen waren ein Regenbogen des Friedens. Bis in das acht und dreißigste Jahr behielt er den bräunlichen, kurzen, ungeschmückten Bart. Als er ihn abschor, zeigten sich sanfte Runzeln, welche auf den Wangen herabfloßen. Sein Temperament war sanguinisch = cholerisch.

In seinen Geberden war Würde, Ernst und Anstand. Seine Außenseite verrieth nichts unschickliches, nichts nachläßiges, oder unbesonnenes; sie war weder hastig, noch tölpisch. Sein Gang war frei aufgerichtet, weder schnell, noch langsam. Selten machte er mit der Hand eine sichtbare, oder heftige Bewegung.

„aber des schnellen und doch ruhigen Festhalters „und Beobachters aller ihm begegnenden, seinen „Zwecken dienlichen Gestalten. Und dann welche Demuth in diesem Gesichte und Charakter! u. s. w.“

Seine Gegenwart verscheuchte nicht, drückte nicht, und setzte Niemanden in Verlegenheit; man war frei und munter auch in seiner Gesellschaft. Ein holdes Lächeln milderte die Majestät seines Blickes, und flößte Zutrauen und Liebe ein.

Seine Worte waren sparsam; aber was er sagte, war sinnreich, gewürzt, und reif überdacht. — Bei seinen Audienzen stand er meistens, oder lehnte sich vertraulich mit der Schulter an die Wand. Oft stützte er seinen Arm auf das nahe Fenster. In seinen letzten Jahren gieng er etwas eingebogen einher. Schon in seiner Jugend war seine Mine ernsthaft, und sein Gesicht männlich. Im männlichen Alter sah er wie ein Greis aus. Wer ihn sah, fühlte sein Uebergewicht über gewöhnliche Menschen, und seine originelle Größe. Aus seinem Gesichte strahlte ein heiliges Feuer. Vor ihm verstummte der Spötter; Schwätzer, Prahler und Heuchler wurden durch seinen Anblick entlarvt.

Sein Zeitalter wollte und konnte ihn nicht tragen; denn wie sollte das Schwache den Starken tragen? Er aber trug das Zeitalter, hoffend auf die Führungen und Verheißungen seines Herrn, der einst die Leiden seiner Diener versüßen, und einem

jeden den Lohn seiner Thaten nach dem Maßstabe der Gerechtigkeit bestimmen wird.

Karls Zuversicht.

Fest und standhaft war sein Vertrauen auf Gott bei Unternehmungen, und bei der Vollendung guter Thaten. Sein Grundsatz war: Was ich thun soll; dazu giebt mir Gott auf mein Gebet auch Kraft. Und: Das Gute wirkt immer, wenn es der kurzsichtigen Selbstsüchtigkeit auch jetzt noch unfruchtbar zu seyn scheint.

Oft pflegte er zu sagen:

„Man muß das Beste thun, und dann auch „das Beste hoffen, und, wenn alle menschliche „Hoffnung verzweifelt, sich erst recht sicher auf die „göttliche Hülfe verlassen, und seine Erbarmungen „anflehen. Gottes Weisheit geht über Menschen „Weisheit. Was den Menschen verloren scheint, „das kann Gott retten.“ — *Deus providebit.* Gen. XXII. 8.

Daher

Daher ruhte er immer in Gott, und erwartete in den schlimmsten Umständen seine nahe Hülfe. Wenn nun auch seine Erwartung fehlschlug: so schwächten die Leiden sein Vertrauen, und seine Beharrlichkeit im Gebete nicht. Er betete die Hand und die Strafruthe der göttlichen Fürsehung mit stiller Unterwerfung an, und harrte, bis er überwand.

Daß Borromeus diese Ruhe und Festigkeit seines Charakters auf den Grund des Glaubens und der Erfahrung bauete, daran ist nicht zu zweifeln. Er machte es sich daher auch zum Hauptgeschäfte, seinen Freunden und Bekannten Vertrauen auf Gott ins Herz zu pflanzen, und er fand kein Bedenken, sowohl in öffentlichen Vorträgen, als bei Privatgesprächen solche Beispiele zu erzählen, wo er Gottes Hülfe, und die wirksame Leitung seiner Gnade sichtbar erfahren hatte. So z. B. erzählte er seinem Freunde, und Biographen Guissano, den er in einem besondern Falle zum Vertrauen auf die göttliche Fürsehung stärken wollte: Sein Verwalter sey vor wenigen Tagen zu ihm gekommen; habe wegen der erschöpften Geldkasse geklagt, und ein trauriges Bild seiner Verlegenheit über diesen Mangel entworfen. Zugleich habe der Verwalter gebeten, die freigebigen Almosen einzuschränken, und eine

Summe Geldes auf Kredit zu borgen. Auf diesen gutgemeinten Rath seines Verwalters habe er aber lächelnd geantwortet: Es bedürfe des Borgens nicht; Gott werde schon helfen: man müsse nur an seiner Hülfe nicht zweifeln. Nun sey der Verwalter unwillig weggegangen, und habe immer leise vor sich her gemurmelt. Nach zwei Stunden seyen unterdessen Briefe aus Spanien an ihn gekommen, mit der Anweisung: sich dreitausend Dukaten (einen Theil seiner jährlichen Pension von Toledo, der NB. erst nach zwei Monaten verfallen war) auszahlen zu lassen: worauf er den Verwalter zu sich berufen; ihm den Brief gezeigt, und gesagt habe: O du Kleingläubiger! siehst du nun mit eigenen Augen, daß Gottes Hand mächtiger ist, als die mühselige Klugheit der Menschen?

Wie sichtbar, und auf eine ausgezeichnete Weise die göttliche Fürsehung über diesen Mann gewacht habe, davon erzählt uns die Geschichte seines Lebens häufige Beispiele. Als die königlichen Räthe von ihm mit dem Kirchenbanne belegt wurden: versammelten sie sich oft, um über die Mittel zu berathschlagen, wie sie ihn stürzen könnten. Allein so oft sie in dieser Absicht zusammen traten, kam ein

Geist der Verwirrung unter sie. Sie konnten nie einig werden, und giengen immer unschlüßig nach fruchtlosen Debatten auseinander. Als er einst nach Cannobio reisen wollte, eilte er zu Pferd einem Dörfchen, Namens Cavallo zu. Ein sehr schmaler Paß führte hieher, dicht neben einem steilen Abgrunde. Das Pferd des Kardinals strauchelte, und fiel an einer Stelle, wo kaum ein Pferd stehen konnte. Dennoch hielt es sich mit seinem Reuter, und ward glücklich wieder aufgerichtet. Auf einer andern Reise stürzte sein Pferd Nachts mit ihm in eine Grube. Er lag unten; das Pferd oben. Alle glaubten, der Kardinal könne nicht anders herausgezogen werden, als wenn man das Thier tödtete. Borromeus allein behauptete mit einem ruhigen Tone: sie sollten nur getrost seyn, und warten. Plötzlich hob sich das Pferd auf; ohne ihn mit dem Hufe zu berühren, und befreite ihn unbeschädiget aus seiner peinlichen Stellung. Karl fürchtete daher auch keine Gefahr, wenn Berufsgeschäfte seine Gegenwart irgend erfoderten. Weder die weite Entfernung eines Ortes, noch die Unbequemlichkeit des Weges, noch das rauhe Wetter konnten ihn aufhalten, wenn Pflicht und Amt ihn hinrief. Keine Beschwerden der Reise, keine Schneewolke, kein stürmischer See, kein reissender Strom, nichts

konnte seine Abreise verzögern, oder seinen Plan unterbrechen.

Und dieses Vertrauen theilte sich auch seinen Begleitern, seinen Hausgenossen, seinen Freunden mit. Wo er war, da ward ihnen nie bange. Wo er ihnen vorgieng, da folgten sie unbesorgt nach, und keinem von Allen begegnete je ein Unfall. Mitten aus dem Rachen des Todes wurden sie oft unbeschädiget wieder herausgerissen. Da fiel einer in den Tessin, und ward gegen alle Vermuthung gerettet. Dort stürzte einer von der hohen Felsenspitze in die Tiefe, und kam unverletzt wieder herauf. Einen dritten warf das Pferd ab, und schleppte ihn vier Stadien weit, weil sein Fuß in den Steigbügeln stecken blieb; und am Ende, da der Reuter seinen Fuß befreien konnte, war er gerettet — gesund, und ohne Wunde.

Bei dem allem war Borromeus nicht schwärmerisch-tollkühn. Vernunft und Klugheit bezeichneten alle seine Schritte. Ohne Beruf wagte er sich nie. Ohne Beruf unternahm er nichts. Niemand war weniger furchtsam; aber Niemand war auch behutsamer. So weit er mit menschlichen Kräften reichen konnte, so weit brauchte er

sie. Aber über alle menschliche Kräfte hinaus reichte sein Muth. Denn er kannte den Herrn der menschlichen Kräfte, und der ganzen Natur.

Karls Güte.

Von seiner Güte erzählt uns der Geschichtschreiber auch so vieles, daß man seine Erzählung nicht lesen kann, ohne den Mann zu lieben, der sich selbst alles versagte, um die Thränen der Unglücklichen zu trocknen. In Mailand stiftete Borromeus ein Gasthaus für Fremde, und ein Spital für Arme und Kranke. Sein Pallast war ein Zufluchtsort aller Hungrigen, Traurigen und Müden. Da fanden sie gewiß Theilnahme, und weisen Rath, und nicht selten Hülfe. Gedrückte Mündel, Wittwen und Waisen giengen zu ihm, wie zu ihrem Vater; klagten ihm ihre Leiden, und fanden Trost und Frieden. Die Kranken genoßen seinen Besuch, und wurden von ihm menschenfreundlich erquickt. Wie gesegnet seine Gegenwart an den Krankenbetten war, davon zeuget die allgemeine Volksmeinung, daß die bloße Berührung seines Kleides, oder seiner Hand den Kranken Gesundheit mittheilte, und den Sterbenden wieder Lebenskräfte

gebe. Daher ward er auch beinahe ununterbrochen zu Kranken berufen. Als er vernahm, daß das Gerücht von seiner Heilkraft sich überall ausgebreitet hätte, und daß die Kranken deßwegen immer durch seine Gegenwart gesund zu werden hofften; also mehr erwarteten, als er allemal leisten konnte, zog er sich oft zurück, und tröstete die Kranken durch Briefe und Religionsgründe. Ein Umstand, der sowohl seiner Bescheidenheit, und der Delikatesse seiner Empfindung Ehre macht, als auch die Gewißheit seiner Gebetskraft am Krankenbette in vielen einzelnen Fällen verbürgt, wenn er gleich ihre Allgemeinheit widerlegt. In der Kanonisationsbulle selbst werden die authentischen Aussagen vieler Personen angeführt, die durch das Gebet, und die segnende Hand ihres Erzbischofs Gesundheit und Leben erhielten; wenn schon die Kunst der Aerzte an ihrer Rettung verzweifelt hatte.

So wohlthätig Karl sich gegen Kranke und Dürftige bewies, so dienstfertig war er, wenn Freunde, Verwandte und Freunde seinen Rath, oder seine Hülfe suchten. Auch den ärmsten, und unbedeutendsten Unterthanen stand seine Thüre allzeit offen. Bischöfe, Kardinäle, Fürsten und Könige beehrten ihn mit einem unbedingten Vertrauen,

und eiferten oft in den wichtigsten Geschäften um seinen Beifall. Karl war ein zärtlicher Bruder seiner Verwandten; ein aufrichtiger Verehrer seiner Freunde; ein Diener, ein Freund aller Menschen.

Keuschheit.

Seine Keuschheit war so einstimmig anerkannt, daß sogar seine Feinde es nicht wagten, einen Vorwurf, oder Verdacht dieser Art unter ihre zahllosen Lästerungen einzumischen. Es wurden auch noch zu Mailand seiner Tugend häufige Fallstricke gelegt, und die Tücke seiner Gegner war recht erfinderisch, um sich seiner eigenen Schwäche zu seinem Falle bedienen zu können. Alle Versuche waren aber fruchtlos, und die geheimen Verführungskünste blieben hier völlig unwirksam. Karl war so behutsam, daß er sogar den Schein des Bösen vermied, und keinem Frauenzimmer Audienz gab, wenn nicht zwei Priester und Hausgenossen an seiner Seite waren, die ihn auch dann nicht verlassen durften, wenn der Inhalt des Gespräches eigentlich keinen Zeugen erforderte. Mit eben dieser Klugheit waffnete er sich, wenn er seine weiblichen Anverwandten besuchte. Oft mußte er die Nonnen-

klöster seiner Diözes von Amtswegen visitiren, und dieser Nothfall war seinem eigenen Geständnisse nach für seine Tugend immer die gefährlichste und schwerste Prüfung; weil er den Nonnen sehr oft Privataudienzen gestatten mußte, wobei Niemand gegenwärtig seyn konnte. Allein auch hier erfand seine Tugend ein sinnreiches Mittel. Wenn in dem Kloster ein großer Saal, oder eine lange Laube war, und man ihm beichten wollte, oder eine geheime Unterredung forderte: so gieng er mit der Nonne an das Ende des Saales, oder der Laube, und ließ die andern Ordensschwestern in höchstmöglicher Entfernung stehen, so daß sie ihn immer beobachten konnten, und doch nichts von dem Gespräche verstanden. Oder, wo einige aneinander stossende Zimmer mit durchgehenden Thüren waren, da sprach er mit ihr bei offenen Thüren in dem äussersten Zimmer, und gab sich immer dem Blicke der übrigen in dem entgegen gesetzten äußersten Zimmer blos. Ohne diese Vorsicht gieng er auch nie in die abgesönderten Zellen der Nonnen.

In seinem Gesichte leuchtete daher auch Unverdorbenheit und Unschuld. Seine ganze Gestalt machte einen starken Eindruck von unverletzter jungfräulicher Keuschheit, und flößte diese schöne Tu-

gend auch andern ein. Karl wußte wohl, daß Keuschheit die Quellen der reinsten Freuden öffne; daß Unschuld ein unersetzliches Gut sey, und daß die Buße, die so viel wieder erstattet, was verloren war, diesen Schatz nicht ersetzen könne. Er war daher immer wachsam: seine Stellung, sein Aus- und Ankleiden, seine Lage im Bette sogar war so züchtig, und schamhaft, daß ihm viele Freunde diese pünktliche Vorsicht als Aengstlichkeit deuteten.

Einem Jünglinge, den er zu Pavia seiner Freundschaft würdigte, schrieb er die schöne Warnung: „Unschuld ist die Blüthe der Hoffnungen, „die der Mensch im Lenze seines Lebens zeigt. „Wehe dem Baume, dessen Blüthe ein Reifen wegsengt! Wie soll er Früchte bringen? Der ganze „Baum verdorrt, und wird ins Feuer geworfen.“

Karls Demuth.

Eben so jungfräulich-schüchtern war Borromeus in Rücksicht auf seine Tugenden, Privatandachten, geheimen Gebete, Fasten, Selbstverläugnung, u. s. w. und vorzüglich in Rücksicht

auf die unzähligen Liebeswerke, und Wohlthaten, welche den größten Theil seines wirksamen Lebens beschäftigten. Das wenigste davon war seinen geheimsten Freunden bekannt. Und wahrlich, das ist die Krone aller Tugenden, das ist ein ächtes Kennzeichen der aufrichtigen Demuth: wenn die linke Hand das Almosen nicht zählt, womit die rechte den Dürftigen segnet. Wenn Borromeus öffentlich handeln mußte, oder wenn seine geheime Wohlthätigkeit gegen seine Absicht durch einen besondern Zufall enthüllt ward: so mißfiel ihm immer das Ausbreiten, Begaffen und Händeklatschen des Pöbels. Ueberhaupt sah er die geschwätzigen Lobsprüche der Schmeichelei, und den Weihrauch, den man seinen Verdiensten so häufig opferte, als eine gefährliche Klippe für die Tugend des geübtesten Christen an. Daher war es eine seiner wichtigsten Sorgen, bei jeder Gelegenheit die hohe Meinung seiner Freunde von seiner Heiligkeit und Tugend herabzustimmen, ihnen seine schwächere Seite zu zeigen, und die Bewunderung seiner Person von sich abzuwenden, und auf den zu lenken, der die Quelle aller Heiligkeit ist, und der einzige Gegenstand unserer allgemeinen Anbetung seyn sollte. Gegen den Syrenengesang der feineren Schmeichelei, und der geheimen Eitelkeit,

die auch die besten Menschen oft beschleicht, waffnete er sich vorzüglich durch Gebet und Betrachtung.

Ein Mann von dieser Klasse mußte oft in eine Lage kommen, wo er öffentlich und unbescheiden ins Angesicht gelobt ward. Solche, dem Edlen äusserst lästige Gefälligkeiten lehnte er aber immer mit Verachtung ab. Oft würdigte er sie keines Blickes. Oft war Witz und Spott die verdiente Antwort. „Und so wenig genügt Ihnen?“ sagte er bei einer ähnlichen Gelegenheit: „Ihr „Ideal von Tugend und Verdienst muß „eben nicht groß seyn.“ Man sagte ihm einst: es sey unbegreiflich, wie er allein so viele wichtige Geschäfte verrichten und übersehen könne? Es mag seyn, antwortete Borromeus, daß ich viel thue; aber ob ich alles thue, wie es gethan seyn sollte? — Und dann denke ich mehr an das, was noch zu thun übrig bleibt: als an das, was schon gethan ist.

Ein eben so unverkennbares Zeichen seiner Demuth war seine Entfernung von allem Eigensinne. Er ließ sich belehren, warnen, widerlegen. Er hörte alle Einwendungen und Gegen-

gründe an. Er konnte der Wahrheit gegen sich selbst Beifall geben, und dankte einem jeden herzlich, der ihm zeigte, daß er geirrt und gefehlt habe. Die Wahrheit war ihm in einem jeden Gewande, und in dem Munde eines jeden Menschen ehrwürdig und schätzbar. Er blieb nicht hartnäckig auf der einmal gefaßten Meinung; sondern tauschte mit der größten Leichtigkeit und Einfalt die bessere Ueberzeugung ein, wenn er seine Meinung vorher auch noch so lieb gewonnen hatte. Fehlen ist menschlich, sagte er oft: aber Hartnäckigkeit ist der stärkste Vermuthungsgrund von dem Daseyn des Irrthums, und ein gewisses Zeichen eines verblendeten Verstandes, oder eines verdorbenen Herzens.

Aus dieser Bescheidenheit und Wahrheitsliebe entstand die große Freiheit, die man in seiner Gesellschaft genoß. Er spielte nie den Professor; er strengte sich nicht an, um groß zu scheinen; und nahm noch weniger den hohen Präsidententon an. Sein Umgang war lehrreich; aber man konnte ungehindert mit ihm reden, weil man sich durch seine Güte in eine Klasse mit ihm versetzt zu seyn fühlte. Selbst das Uebergewicht seiner Größe entlockte Vertrauen und Aufrichtigkeit. Man konnte sicher seyn, mit Interesse

und Aufmerksamkeit angehört zu werden: man konnte sogar auf seinen Beifall zählen, wenn Wahrheit den Vortrag belebte.

Ruhe und Heiterkeit.

Borromeus zeichnete sich auch in einem hohen Grade durch Ruhe und Heiterkeit des Geistes aus. Schon in seinem jugendlichen Alter, als er noch zu Pavia die akademischen Schulen besuchte, war keine Heftigkeit, keine stürmische Unruhe, keine Ungeduld an ihm zu bemerken. Still und duldend trug er die bittersten Leiden, womit er schon damals häufig geprüft ward. Aber in dem Laufe seines wichtigen Amtes hatte er noch öfter Gelegenheit, sich in der erhabensten Ruhe zu üben, und bei dem mächtigsten Sturme von Außen das Gleichgewicht im Innern festzuhalten, das nur großen Männern eigen ist. Da entfuhr ihm kein unbedachtsames Wort. Er war schonend und billig; betrachtete die zweifache Seite einer jeden Begebenheit, und behauptete sich immer in einer edeln Würde unter Freunden und Feinden. Ja! er behielt unter den leidenschaftlichsten Menschen den Frieden seiner Seele, und der äussere Druck der Leiden schien ihn nur

deßwegen zu bestürmen, um seine Selbstherrschaft, und seinen edeln Sinn desto tiefer zu gründen und zu befestigen.

Seine Befehle waren kaum von Bitten verschieden, und er wußte seine Wünsche so glücklich vorzutragen, daß oft die heftigste Gemüthsart seiner Feinde besänftiget wurde, und sich seinen Absichten nicht länger widersetzen konnte.

Die Natur hatte ihm zwar ein sehr cholerisches Temperament beschieden: allein durch Uebung und christliche Selbstverläugnung beherrschte er seinen Hang, und seine Reizbarkeit zur aufbrausenden Hitze so vollkommen, daß sich keiner von seinen Hausgenossen je eines Ausbruches von Zorn und Heftigkeit an ihm erinnern konnte. Alle bezeugten, daß der stärkste Ausdruck seines Unwillens nur dadurch sichtbar geworden sey, daß er den Zeigefinger auf die Nase gelegt habe.

Karls Thätigkeit.

Karl schätzte unter allen Mühseligkeiten dieses Lebens nichts höher, als den guten Gebrauch der

Zeit. Den ganzen Tag war er geschäftig; keine Viertelstunde blieb unbesetzt. Mußte er bei der Tafel seiner Hausgenossen erscheinen: so horchte er dem Vorleser zu. Wollte er allein in einem einsamen Zimmer essen; so las er Briefe und Bücher, bis die Brodmahlzeit verzehrt war. Beim Rasiren und Haarschneiden ließ er sich vorlesen. Beim Reiten blätterte er oft in einem Buche. Nach dem Essen gab er Audienz.

Als man ihm vorstellte, daß er den nächtlichen Schlaf mit offenbarem Nachtheile seiner Gesundheit abzukürzen pflege, und daß auch Erholung der Kräfte ein nothwendiges Bedürfniß sey, um sich zu neuen Arbeiten zu stärken; antwortete Borromeus: der Leib werde einst im Krankenbette, oder gewiß im Grabe lange genug ausruhen. Arbeit sey das erste, und wichtigste Bedürfniß des Menschen.

Kleidung und Luxus.

Seine Kleidung war sehr reinlich, aber fern von aller Pracht. Er begnügte sich mit einem gemeinen und tuchenen Hausgewande. Zu Haus trug er gewöhnlich einen abgenutzten und geflickten

Oberrock; und da ihm seine Freunde einst riethen, einen neuen zu kaufen, sagte er: das ist Karls Kleid; laßt mich auch Karl seyn, ich bin den Tag über lange genug Kardinal. Man schenkte einen solchen abgenutzten Oberrock einst einem Armen, der fast nackt, und in elende Lumpen gehüllt, vor dem Pallaste des Erzbischofs bettelte. Der Bettler sah den Rock an, fand ihn sehr abgetragen und schlecht, und wollte ihn kaum annehmen. Er begehrte endlich, man möchte ihn nur bei dem Kardinal selbst melden, weil er ja so viel, als nichts empfangen habe, und der elende Rock wahrscheinlich nur ein Scherz der Hausbedienten sey, die seiner Armuth spotten wollten. Der Kardinal ließ ihn vor sich kommen; hörte ihn gütig an; lächelte, und entließ ihn mit einem ansehnlichen Geschenke.

Das Hausgeräth war auf gleichen Fuß eingerichtet, wie die Kleidung.

Und nun am Ende, wer muß nicht sagen: Karl war ein großer, ein edler Mann, der viel wollte, viel konnte, viel that, litt und duldete; der Tugend übte, und Tugend verbreitete? Er war ein

Vater

Vater der Armen, die er seine Erben und Kinder nannte; ein zärtlicher Hirt, der seine Schafe kannte, und liebte; ein treuer Lehrer seiner Gemeinde, der Alle auf dem harten und dornigten Lebenswege zu stärken, zu trösten, und zum Himmel zu führen strebte. Er war eine Stütze der hülflosen Wittwen; ein Vater der Unmündigen und Waisen; ein Freund aller Unglücklichen; ein Engel und Retter der Unschuld; seinem ganzen großen Kreise eine Gabe des Himmels; ein Muster für Priester und Volkslehrer in allen Zeiten.

Ja, edle Männer und Priester! die ihr die Lasten des apostolischen Amtes mit ihm theilet, die ihr staunend nach seinem Bilde hinblickt! Laßt uns mit Vertrauen und Ehrfurcht seinen Marmor umfassen! Möchten wir von ihm lernen, die Lüste der Jugend fliehen! Möchten wir, von seinem Geiste beseelet, der Trägheit, und dem Eigennutze entsagen, der die Würde des Lehramtes entheiliget! Möchten wir, durch Gottes Gnade gestärkt, durch das Beispiel des Heiligen ermuntert, die Bürden der Liebe mit standhaftem Muthe tragen! Möchten wir von ihm lernen, ein leuchtendes Beispiel jeder Tugend, und ein kräftiges Salz unseres Standes seyn!

Nachricht
für Litteraturfreunde.

Karl Borromeus hinterließ viele Schriften und Denkmäler seiner rastlosen Arbeitsamkeit.

In der Bibliothek (zum heiligen Grabe) in Mailand findet sich eine vollständige Sammlung seiner Originalbriefe an Könige, Fürsten, Gelehrte, und andere merkwürdige Männer seines Zeitalters: die aus 31 Bänden besteht.

Ausser seinen Hirtenbriefen und Verordnungen sind von ihm folgende Werke bekannt:

1. Tractatus de Symbolo.
2. — — de Decalogo.
3. — — de Sacramentis.
4. — — de oratione Dominica.
5. Meditationes de Passione Christi Domini, et quovis ex illius mysteriis.

6. Tractatus de festis Sanctorum.
7. De Anni Evangeliis, ac Divi Pauli Epistolis.
8. Acta VI. Synodorum a Friderico Borromeo ejus Nepote Cardinale (anno 1599) typis edita.
9. Tractatus de Confessione Sacramentali.
10. Sermo de Jubilaeo, et fructibus inde reportandis.
11. Instructiones Pastorum et Concionatorum suae Dioecesis.
12. Duo Libri Instructionum pro fabrica, et suppellectili ecclesiastica.
13. Diss. de modo visitandi Basilicam D. Petri in urbe.
14. De *Cura pestilentiae* Tractatus.
15. Homiliae nunc primum editae. (Sieh die Vorrede dieser Schrift).

Guissano, der Geschichtschreiber seines Lebens, giebt uns noch von einem andern Werke unter dem Titel: *Sylva pastoralis*, Nachricht, worin die wichtigsten Stellen der heiligen Schrift erklärt, und die zweckmäßigsten Auszüge aus den Paraphrasen der heiligen Väter zum Gebrauche der Pfarrer, Seelsorger und Prediger gesammelt sind.

Endlich liefert uns der genannte Biograph noch eilf Synoden, die er mit Recht als einen vollständigen Unterricht für Bischöfe, Pfarrer, und Volkslehrer; als den lehrreichsten Kommentar über die Pflichten eines apostolischen Hirten empfiehlt.

Beilage.

Anmerkung
des ersten Herausgebers.

Die Biographen des heil. Karl Borromeus erzählen viele Wunder, „welche durch die Fürbitte des Heiligen bewirkt worden seyen, und womit Gott das Grab, und die Tugenden seines frommen Dieners verherrlichet habe.“

Die beigedruckte Urkunde enthält ein ächtes und vollständiges Verzeichniß jener Wunder, deren Authentizität von dem päbstlichen Stuhle zu Rom anerkannt und bestättiget ist.

Diese Urkunde ist zugleich ein aktenmäßiges Urtheil des apostolischen Stuhls, und der katholischen Kirche über Karl, und seine Verdienste.

Endlich verdient diese Urkunde in der Originalsprache gelesen zu werden, weil sie mehrere Anekdoten ergänzt; wovon die Skizze nur Bruchstücke, und Winke liefert.

Paulus Episcopus,

Servus Servorum Dei. Ad perpetuam rei memoriam.

Unigenitus aeterni Patris Filius, Christus Dominus, et Redemptor noster, qui se quotidie una cum Patre operari professus est, cum Pater meus, inquit, usque modo operatur, et ego operor, nunquam destitit mirabiliter illuminare terram suam a montibus aeternis, sed variis locis, variisque temporibus suscitando aeternae gloriae Candidatos, Sanctos suos, Ecclesiam sanctam illustrare mirabilem in modum consuevit, non solum, ut addat in dies magis domui suae gloriam, et decorem, sed etiam ut irradiando humanae vitae tenebras, splendoribus Sanctorum, tarditatem nostram urgeat, fratrum nostrorum exemplo, quasi praesenti testimonio oculorum.

Hic idem Dominus, qui facit mirabilia magna solus, magnificavit novissime fa-

Paulus, der Bischof,

der Diener der Diener Gottes, zum ewigen Andenken.

Christus, der Herr, unser Erlöser, der eingeborne Sohn des ewigen Vaters, der von sich bezeugte, daß Er mit seinem Vater immer wirke: „Da mein Vater jetzt und immer wirkt, so wirke auch ich“ hörte niemal auf, aus den ewigen Höhen wunderbar Licht auf die Erde zu senden; sondern er erweckt an verschiedenen Orten, und zu verschiedenen Zeiten seine Heiligen, diese Candidaten der ewigen Glorie. Dadurch pflegte Er seiner heiligen Kirche auf wunderbare Weise Glanz zu geben; und nicht allein deßwegen, um den Ruhm und die Zierde seines Hauses immerwährend zu vermehren, sondern auch um durch den Glanz der Heiligen die Dunkelheit des menschlichen Lebens zu bestrahlen, und unsere Trägheit durch das Beispiel unserer Brüder, zum Zeugnisse in der Gegenwart, und wie vor unsern Augen, zu erwecken.

Eben dieser unser Herr, der allein die grossen Wunder wirkt, hat erst jetzt wieder mit uns Großes gethan, und auf der Burg des apostoli-

cere nobiscum, ac miro dispensationis suae opere statuit super Apostolicae petrae arcem grande luminare, eligens sibi e gremio Sacrosanctae Romanae Ecclesiae Carolum, Sacerdotem fidelem, servum bonum, formam gregis, formam Pastorum. Qui videlicet multiplici fulgore sanctorum operum universam decorando Ecclesiam, Sacerdotibus et Populo praeluceret, quasi Abel in innocentia, quasi Enoch in munditia, quasi Jacob in laborum tolerantia, quasi Moyses in mansuetudine, quasi Elias in ardenti zelo, quique imitandam exhiberet inter affluentes delicias, Hieronymi corporis castigationem, Martini in sublimioribus gradibus humilitatem, Gregorii pastoralem solicitudinem, libertatem Ambrosii, Paulini charitatem, ac demum videndum ac perspiciendum ostenderet oculis nostris, manibus nostris contrectandum, hominem, mundo maxime blandiente, crucifixum mundo, viventem spiritu, terrena calcantem, coelestia jugiter negotiantem, et sicut officio in Angelum substitutum, ita etiam mente et opere vitam Angelorum in terris aemulantem.

schen Felsens, ein großes Licht durch das wundervolle Werk seiner Gnadenspendung aufzurichten beschlossen, indem Er aus dem Schooße der hochheiligen römischen Kirche sich gewählt — Karl, einen treuen Priester, einen guten Knecht, zum Vorbild der Hirten, zum Beispiel für die Heerde. Er war bestimmt, mit vielfältigem Glanz heiliger Werke, zum Ruhm und zum Schmuck der ganzen Kirche, den Priestern und dem Volke vorzuleuchttn, — in Unschuld wie Abel, in Reinheit wie Henoch, in Ertragung der Mühe und Arbeit wie Jakob, in der Milde wie Moses, wie Elias im feuerigen Eifer; er sollte ein Beispiel der Kasteiung des Körpers geben mitten in den Lüsten der Welt, wie Hieronymus; der Demuth auf den höhern Ehrenstuffen, wie Martinus; der Hirten-Sorgfalt, wie Gregorius; der Freymuth des Geistes, wie Ambrosius; der Menschen Liebe, wie Paulinus; er sollte vor unsern Augen zur Einsicht und Erleuchtung, und wie mit unsern Händen zu fühlen, einen Mann darstellen, dem, die Welt so sehr schmeichelte, und der dennoch ihr gekreuzigt ward: der im Geist nur lebte, das Irdische unter die Füsse trat, beständig nur das Himmlische betrieb, und der, dem Amte nach zu einem Engel gesetzt war, aber auch durch Geist und That auf Erde das Leben eines Engels eifrig nachahmte.

Quamobrem merito repletum est gaudio os nostrum, et lingua nostra exultatione, in insigni die solemnitatis nostrae, quando nullis meritis nostris, sed inscrutabili sapientiae suae arcano, hanc diem mundo dilucere his temporibus ante secula praeordinavit Altissimus, in qua per ministerium humilitatis nostrae Carolo S. R. E. cui auctore Domino praesidemus, Presbytero Cardinali, sacris decernendis honoribus, unicae sponsae suae nova imponeretur corona, ornata omni lapide pretioso. Ex hoc enim confundentur omnes, qui adorant sculptilia impiarum adinventionum suarum, et gloriantur in simulacris errorum, confitebuntur autem populi sancti Domino, et exaltabitur nomen ejus solius.

Et quoniam solemnis declaratio Sanctitatis Christi famuli, ex inveterato Ecclesiae Romanae ritu, et ex praescripto sacrorum Canonum celebrata, perpetuis futuris temporibus, nostris Apostolicis literis est de more consignanda, haec duximus ex ejus vita, et miraculis totiusque causae actis summatim referenda.

Billig ist daher in unserm Munde eine Fülle von Freude, und Jubel auf unserer Zunge, an dem Tage, welcher diese Feyer auszeichnet. Nicht durch unser Verdienst, nach dem unerforschlichen Geheimnisse seiner Weisheit hat der Allerhöchste die Erscheinung dieses Tages, vor Jahrhunderten schon für unsere Zeiten angeordnet, an welchem wir, als ein demüthiges Werkzeug, durch Entscheidung und Zuerkennung der Heiligen-Ehre, Karl, dem Kardinal-Priester, und dadurch selbst seiner einzigen Braut, der heiligen römischen Kirche (welcher wir nach den Rathschlüssen des Herrn vorstehen) — eine neue Krone, reich mit allen Edelsteinen geschmückt, aufsetzen. Dadurch sollen beschämt werden alle, welche nur die Schnitzwerke ihrer heillosen Erfindungen anbeten, und sich der Götzenbilder ihrer Irrthümer rühmen; die frommen Völker aber werden nur den Herrn anerkennen, und zu ihm sich bekennen, und sein Name allein wird erhöhet seyn.

Nach altem Gebrauche der römischen Kirche, und nach der gefeyerten Vorschrift der heiligen Canonen, soll die feyerliche Erklärung von der Heiligkeit irgend eines Dieners Christi für ewige künftige Zeiten, durch unsere apostolische Briefe aufgezeichnet werden. Deßwegen haben wir gut gefunden, nachfolgendes aus seinem Leben, von seinen Wunderthaten, und aus den Verhandlungen des ganzen Geschäftes, kurz aufzuzählen.

Nascitur dilectus Dei Carolus in primaria Mediolanensi familia Borromea, ex parentibus Giberto Comite, et Margarita Medicea, anno salutis MDXXXVIII. cujus futurae eximiae sanctitatis splendorem praemonstravit Dominus magno et insolito lumine, qua nocte puer nascebatur, super maternum cubiculum compluribus viso.

Nec puerilis aetas ejusdem sanctitatis indiciis caruit. Tempus enim, quo vacare licebat, extruendis et exornandis altariolis magna cum voluptate dabat. Crescente aetate, quod bonam ejus mentem excellentioribus donis Spiritus Sanctus in dies magis praepararet, christianis moribus, et literis non difficile a piis parentibus imbuitur. Eminebant vero in adolescente praeludia benedictionum, quibus dignatus est eum Altissimus, munditia cordis, pax interna, innocentia et modestia, nec rebus solum, sed etiam omnibus verbis turpibus, omnibusque mendaciis abstinebat.

In utroque Jure in Papiensi universitate, ubi his studiis operam dederat, ad Doctoratus gradum promotus, a fel. mem.

Der Erwählte und Geliebte Gottes, Karolus, wird aus einer der Ersten Familien in Mailand, der Borromeer, geboren; — seine Aeltern sind der Graf Gibert, und Margareth von Medizis, — im Jahre des Heils 1538. Den Glanz seiner künftigen ausnehmenden Heiligkeit hat Gott der Herr voraus-gezeigt durch ein ungewöhnliches und starkes Licht, das in der Nacht, als der Knabe zur Welt kam, von sehr Vielen über der Wohnung der Mutter gesehen ward.

Auch dem Knabenalter fehlte es nicht an Vor-anzeigen seiner Heiligkeit. Jede freye Zeit verwendete er mit großer Freude zur Errichtung und Auszierung kleiner Altäre. Bey zunehmendem Alter ward er in christlichen Sitten und Wissenschaften von seinen frommen Aeltern ohne sonderliche Schwierigkeit unterrichtet, und dadurch das zarte empfängliche Gemüth für die höhern Gaben des heiligen Geistes vorbereitet. Aber schon im Jünglinge leuchteten die Vorspiele der Segnungen hervor, deren ihn der Allerhöchste würdigte. Lauterkeit des Herzens, innerer Friede: Unschuld und Eingezogenheit: Enthaltsamkeit von allen unreinen Dingen, und Worten sogar, und von aller Unwahrheit.

Er studirte beyde Rechte auf der Universität Pavia, wo Er zum Doktor befördert ward. Sein Oheim, der Pabst Pius IV. gesegneten Anden-

Pio Papa Quarto, Praedecessore nostro, ejus avunculo, paulo ante, disponente Domino, ad Apostolatus apicem evecto, Romam evocatur, et in Sacrum S. R. E. Cardinalium Collegium adscribitur. Deinde Mediolanensi Ecclesiae praeficitur, gravissimaque universalis Ecclesiae negotia, et Sedis Apostolicae munera illi creduntur.

Hic vero coepit Dominus ostendere in Carolo mirabilia sua; cum enim nondum vigesimum tertium explevisset annum, administrabat omnia diligenter, in sapientia et justitia, summo cum zelo honoris Dei, et studio Catholicae Ecclesiae utilitatis. Quae omnia in negotiis fidei Catholicae, et universae Ecclesiae, quae in Concilio Tridentino tunc agitabantur, maxime enituerunt. Non vigiliis, non incommodis aut laboribus ullis pepercit, ut ne quid retardaret Sanctae Synodi absolutionem, quam ipse sollicite, et cum spiritus ardore, promovit semper, donec a Domino impetraret. In tam sublimi dignitatis gradu constitutus, divitiarum, potentiae, aetatis, aliisque non paucis, nec levibus delinimentis circumdatus,

kens, unser Vorfahrer, rief ihn bald nach seiner, durch Leitung des Herrn geschehenen Erhebung zur höchsten Würde des Apostelamtes, nach Rom, und versetzte ihn in das heilige Kollegium der Kardinäle der heiligen römischen Kirche. Darauf ward Er der Kirche zu Mailand vorgesetzt, und ihm die wichtigsten Geschäfte der allgemeinen Kirche, und die Verrichtungen und Würden des apostolischen Stuhles übertragen.

Hier fieng unser Herr in Karl seine Wunder erst recht an zu zeigen. Noch nicht volle 23 Jahre, verwaltete Er alles mit Fleiß, Weisheit und Gerechtigkeit, mit dem höchsten Eifer für die Ehre Gottes, und mit aller Anstrengung für das Beßte der katholischen Kirche. Dies leuchtete besonders hervor in den Geschäften für den katholischen Glauben, und die ganze Kirche, welche damals auf dem Konzilium zu Trient verhandelt wurden. Er scheuete keine Nachtwachen, keine Beschwerde oder Mühe und Arbeit, damit durch Nichts die Vollendung der heiligen Versammlung aufgehalten wurde, die Er selbst so sorgfältig und mit Geistes-Inbrunst förderte und betrieb, bis Er es von dem Herrn erflehet hatte. Gestellt auf eine so erhabene Ehrenstufe, umgeben mit so vielem Zauberdunst des Reichthums, der Macht,

tantum abest, ut post carnalia desideria abierit, ut superno assistente praesidio, tunc coeperit Christo magis adhaerere, et spiritualia ardentius aemulari.

Itaque urbano splendore et amplitudine relictis, bonus operarius in messem, quam susceperat, Mediolanum discedit, ubi partes suas in dies magis implendo, agrum illum, malitia temporum vepribus turpiter deformem, ac silvescentem, in eum restituit nitorem, ut Ecclesiam Mediolanensem praeclarum exemplar redderet Ecclesiasticae disciplinae. Hoc autem cum a se praesente praestandum cerneret, nunquam a residentia discessit nisi coactus, aut concedente Sede Apostolica, vel seniore Episcopo suae provinciae approbante. Principio Concilii Tridentini decreta executioni mandari sollicite curavit, et ut Ecclesiasticam disciplinam moresque depravatos recte et ordine emendaret, Domini via incedendum intelligens, divino auxilio facere coepit, et docere.

des Alters, und noch vielen andern, nicht geringen Reizen der Welt, folgte er dennoch nicht der Welt- und Fleisches-Lust; vielmehr durch Beystand des Allerhöchsten Schutzes, fieng er erst recht an, Christo noch mehr anzuhangen, und noch eifriger die Werke des Geistes zu treiben.

Er verließ den Glanz und die Pracht der Stadt, und gieng als ein tüchtiger Arbeiter zu seinem Aerntefelde nach Mailand, wo er von Tag zu Tag seine Amtspflichten in größerer Fülle verrichtete, und dadurch jenen Acker, welchen die Gottlosigkeit der Zeiten durch Dörner verwildert und entstellt hatte, zu dem Grad von Reinigkeit und Glanz brachte, daß die Mayländische Kirche ein vortreffliches Beispiel kirchlicher Zucht geworden ist. Weil er aber sah, daß dies nur durch seine Gegenwart bewirkt werden konnte, verließ er seinen Sitz niemals, ausser, nothgedrungen, oder mit Erlaubniß des apostolischen Stuhls, oder mit Gutheißen des ältern Bischofs seiner Provinz. Zuvörderst war er auf das sorgfältigste bemüht, daß die Beschlüsse des Tridentiner Kirchenrathes vollzogen wurden. Damit er aber die Kirchenzucht und das Sittenverderbniß nach Ordnung, und auf die richtigste Weise verbesserte, wohlwissend, daß man auf den Wegen des Herrn gehen müsse, fieng er unter Gottes Beystand darnach zu wirken und zu lehren an.

Nam a se, suaque familia reformationem aggressus, omnia ad Sacrorum Canonum normam, et Sanctorum Patrum exempla composuit, laicis familiaribus grata missione dimissis, clericorum censuit utendum ministerio, quibuscum assiduae illi erant ad Deum preces, aliaeque complures ſpirituales occupationes, omni vestium pompa detracta, omnique alia re, minus honesta, et religioso indecora sublata. Quantum in Ecclesiae suae recta administratione praestiterit, satis declarant Synodi multae Provinciales ac Dioecesanae, ejusque Ecclesiae actorum edita volumina, quae Sacerdotum manibus teruntur, et regendi Ecclesias doctrinam abunde suppeditant. Civitatis ac Dioecesis suae Ecclesias, aut ipſe solus suis sumptibus, aut grandi eleemosyna praeeundo una cum aliis instauravit, alias a fundamentis aedificavit, alias ornavit, pretiosa etiam nonnullas suppellectili aere suo instruxit. Pueris et adolescentibus civitatis, et Dioecesis, tum Clericis tum Laicis, nec non Helvetiis et Rhetis, moribus et literis informandis Presbyteris secularibus in regimine anima-

Er fieng die Verbesserung bey sich und in seinem Hause zuerst an; er richtete alles nach der Vorschrift der heiligen Canonen, und nach dem Beispiele der heiligen Väter ein; entließ die weltlichen Diener mit besonderer Vergeltung, und hielt für zweckmäßig, so viel es sich thun liesse, nur Geistliche zu seinem Dienste zu gebrauchen, mit welchen Er anhaltende Gebete zu Gott anstellte, und viele andere geistliche Geschäfte führte, — ohne alle Kleider-Pracht, und mit Entfernung alles dessen, was minder anständig, und einem religiösen Gemüthe nicht geziemend war. Die vielen Provinzial- und Kirchen-Sprengel-Versammlungen, und die herausgegebenen Bücher der Verhandlungen seiner Kirche, erörtern und beweisen genugsam, wie vieles Er in der richtigen Verwaltung seiner Kirche leistete. Jene Bücher sind beständig in den Händen der Priester, und geben reichen Stoff zur Lehre, wie die Kirchen regiert werden sollen. Er hat auf seine eigene Kosten allein, oder mit andern, welchen Er mit einer großen Beysteuer vorgieng, die Kirchen seiner Stadt und seines Sprengels erneuert; andere hat er von Grund auf erbauet, andere ausgestattet und geschmückt, und mehrere auf seine Kosten mit köstlichen Geräthen ausgerüstet; Er errichtete Seminarien und Collegien zum Unterricht in Sitten und Wissenschaften für die Knaben und Jünglinge der Stadt und des Bisthums, zur Erziehung für Kleriker und Laien,

rum erudiendis, Seminaria et Collegia instituit, praeterea regularibus Clericis, sacris virginibus, regulares, saecularibus vero tam mulieribus quam virginibus saeculares domos, Mendicantibus Hospitale, Canonicis Ecclesiae Mediolanensis Ordinariis commune domicilium, Archiepiscopis, eorumque hospitibus opportunas aedes, aliis piis operibus complures alias pias domos magnis sumptibus, partim propriis, partim beneficiorum Ecclesiasticorum unione et attributione extruxit, auxit et necessariis redditibus stabilivit.

In praedicatione verbi Dei tam frequens erat beatus Pontifex, ut plane in omni patientia et doctrina impleret ministerium suum, vigilando, laborando, labore pene incredibili, ita ut quadraginta horarum solemnibus precibus continuo persistens in jejunio et vigilia, singulis horis ad populum admirabili patientia sermonem haberet.

A frequenti visitatione Ecclesiarum et populorum suae dioecesis ac provinciae, vel aliarum etiam dioecesium, cum ab Apostolica Sede demandabatur, nullis incom-

besonders auch für Schweizer und Graubündtner; ebenso für Weltgeistliche zum Unterricht in der Seelsorge. Für die Regular-Geistlichen und für die Gott geweihten Jungfrauen errichtete Er Klöster; für weltliche Frauen und Jungfrauen aber andere gemeinsame Wohnungen; für die Mendikanten Spitäler; für die Kanoniker der Mailänder Kirche ein gemeinsames Haus; für Erzbischöfe und ihre Gäste bequeme Wohnungen, endlich für andere fromme Werke noch mehrere andere geistliche Häuser, alles mit großen Kosten, theils von eigenem Vermögen, theils durch Vereinigung, Zutheilung und Verwendung geistlicher Pfründen, die Er noch vermehrte, und mit den nöthigen ständigen Einkünften befestigte.

Der heilige Bischof war in der Verkündung des Wortes Gottes so thätig, daß er sein Amt in aller Geduld und Lehrweisheit, in Nachtwachen und Arbeiten mit unglaublicher Anstrengung verwaltete. Bey dem 40stündigen Gebet verharrte Er die ganze Zeit in Fasten und Wachen, und hielt noch dabey jede Stunde an das Volk, mit bewundernswürdiger Geduld, eine Predigt.

Er ließ sich durch keine Beschwerde, durch keine Gefahr abhalten oder abschrecken, die Kirchen und die Gemeinden seines Sprengels und der Provinz, oder auch andere Diözesen, wenn es der heilige Stuhl be-

modis aut periculis deterreri vel retardari potuit, non aestu, non algore, aut nocturnis tenebris, non praeruptis et asperis Rhetorum et Helvetiorum montium, nive et glacie rigentium, neque aliis denique multis et gravibus difficultatibus. Sed vir Dei charitate, quae foras pellit timorem, et omnia sustinet, omnibus superatis, etiam cum suae vitae discrimine, increpando, obsecrando, praedicando et exemplo atque auctoritate personae, haereses, multaque alia gravissima vitia et abusus, praesertim a Clero per Christi gratiam sustulit.

In administrando patrimonio Ecclesiae tantum industriae et diligentiae adhibuit servus fidelis, ut ejus redditus multo majores relinqueret, quam acceperat, nec minus tamen in illis dispensandis fidelis apparuit coram Domino.

Hospitalitatem quippe exhibuit usque adeo, ut ostium ejus omnibus pateret semper, Dioecesanis, alienigenis, notis, ignotis, praesertim vero Ecclesiasticis, quos in saecularibus diversoriis manere indecorum dicere solebat, suamque domum publicum hospitium vocabat.

fahl, zu visitiren. Nicht Hitze, nicht Kälte, nicht das Dunkel der Nacht, nicht die steilen Felsen der Schweizer und Graubündtner Gebürge, von Schnee und Eis starrend, und durchaus keine der vielen andern großen Beschwerden konnten ihn hindern. Denn der Mann Gottes, der durch die Liebe, welche alle Furcht verjagt, und alles überträgt, alles überwunden hatte, besiegte und beseitigte, durch die Gnade Christi, auch selbst mit Lebensgefahr, durch Bitten, durch Predigen, durch Tadel, aber auch durch das Beispiel und Ansehen seiner Person, die Ketzereyen und viele andere schwere Misbräuche und Laster, besonders bey der Geistlichkeit.

Durch den Fleiß und die Betriebsamkeit in der Verwaltung des Kirchengutes, hinterließ Er größere Erträgniße desselben, als dieselben bey seinem Antritt waren, und dennoch war er ganz treu vor Gott in der Austheilung derselben.

Denn er übte eine solche Gastfreyheit aus, daß sein Haus jedermann offen stand — den Fremden und den Diözesverwandten, Bekannten und Unbekannten; besonders aber den Geistlichen, weil er für unschicklich erklärte, daß sie in den Gasthöfen seyen; dagegen nannte er sein Haus eine öffentliche Gastherberge.

In eleemosynis dandis ita se gessit, ut in hoc opere praecipue abundasse merito dici possit, ac dispersisse et dedisse pauperibus. Quantum enim necessariis sumptibus ex mensae Ecclesiae Mediolanensis, et ex aliis propriis redditibus supererat, totum in pauperes abibat, et ne quemquam aperte rogandi, aut accipiendi pudor expertem faceret misericordiae suae, secretis eleemosynis fidelem praeposuerat ministrum, qui eorum occultis necessitatibus subveniret. Eoque processit pauperibus subveniendi studium, ut Uritanum principatum, reliquum patrimonii sui nec tenuis reditus, distraheret, et quadraginta millium scutorum pretio, quamvis vili, inde percepto, diversis piis locis Mediolani tantum pecuniae paucissimis horis attribueret.

Cum vero pestilentiam in civitatem et dioecesim Dominus immisisset, et gregem sibi commissum bonus pastor miserabiliter affligi cerneret, ut egenorum calamitati temporalibus etiam auxiliis prospiceret, vel argentea vasa, stragulam, aliamque vestem, ostiorum vela, propriique demum lectuli solatium dedit. Neque hie

Im Almosengeben handelte er so, daß man sagen mußte, er habe alles den Armen gegeben, und es überall hin verbreitet, — und sey darin vorzüglich reich gewesen. Was nur immer von dem nöthigen Aufwande für den Unterhalt der Kirche zu Mailand, oder an seinen eigenen Einkünften übrig blieb, ward alles für die Armen verwendet; damit aber Niemand durch Verschämtheit, gerade zu bitten, oder zu empfangen, von seiner Barmherzigkeit ausgeschlossen werden möchte, stellte er einen treuen Verwalter für geheime Almosen auf, der jenen geheimen Bedürfnissen abhelfen mußte. Sein Eifer, die Armen zu unterstützen, gieng so weit, daß er das Uratinische Fürstenthum, das noch übrige Eigenthum seiner beträchtlichen Einkünfte, verkaufte, um den geringen Preis von 40ſm. Scudi; den Erlös verwandte er binnen kurzer Zeit auf verschiedene fromme Stiftungen im Mailändischen.

Da aber der Herr die Pest über die Stadt und Diözes schickte, und der gute Hirt die erschrecklichen Leiden der ihm anvertrauten Heerde sah: gab er, zur zeitlichen Abhilfe des Elendes den Armen sein Silbergeschirr, seine Betten und Kleidungsstücke, Teppiche und Vorhänge, endlich sein eigenes Bett, zum Trost und zur Milderung her. — Aber hier blieb die

constitit fervens Christi servi erga proximum dilectio, sed aemulando charismata meliora, ad eam charitatem pervenit, qua majorem neminem habere Dominus ipse pronunciavit. Quasi enim parum judicaret publicis supplicationibus nudipedalibus, verbo et opere inducere clerum et populum ad divinam deprecandam vindictam, et ad poenitentiam provocare, aliaque multa in commune consulendo sollicite ordinare, pro munere pastorali, cernens id etiam animarum saluti, et gregis necessitatibus in Domino expedire, dispositis rebus suis et selectis nonnullis adjutoribus, infirmos tam civitatis quam dioecesis cujuscunque ordinis, die nocteque visitando, spiritualia et temporalia ministrabat, defunctos sepeliri, infantes orphanos nutriri, ac sua quaequam onera publice demandata, diligenter ac fideliter administrare curabat. Non pauperum valetudinaria, non humiles casas invisas dimisit, non ad mortuorum cadavera accedere veritus est, ut viventem miserabiliter inter mortuos infantem ab uberibus defunctae matris eriperet, et sic agendo boni pastoris expleret officium, qui animam suam ponit pro ovibus suis.

Nächstenliebe des eifrigen Dieners Christi nicht einmal stehen: er eiferte höhern Liebeswerken nach; er gelangte zu dem Grade der christlichen Liebe, von dem der Herr selbst sagt, daß Niemand einen höhern haben könne. Es schien ihm noch nicht hinreichend zu seyn, durch öffentliche, mit blossen Füssen, verrichtete Bittgänge mit Wort und That Volk und Klerus anzuführen, um die göttlichen Strafgerichte abzuwenden, um den Geist der Buße zu erwecken, und noch so vieles andere gemeinsam zu berathen, und sorgfältig anzuordnen, sondern er hielt es seinem Hirtenamte gemäß, für das Seelenheil und die Bedürfnisse seiner Heerde zuträglich, daß er, wandelnd vor Gott, zuerst seine eigenen Sachen in Ordnung brachte, dann sich einige Gehilfen aussuchte, in dieser Gesellschaft Tag und Nacht die Kranken der Stadt und des Kirchensprengels, und jedes Standes besuchte, geistliche und zeitliche Güter austheilte, für das Begraben der Verstorbenen, für die Ernährung der Waisen sorgte, und dabey jedes seiner öffentlichen Aemter treu und fleißig verwaltete. Keine der niedrigsten Hütten, kein Krankenhaus ließ er unbesucht. Er scheute nicht, zu den Leichnamen der Todten zu gehen, und nahm selbst ein elend unter Todten lebendes Kind von der Brust der verstorbenen Mutter hinweg. So erfüllte er das Amt eines treuen Hirten, der seine Seele für seine Schafe darangiebt.

Id quod facere etiam se paratum pro tuendis Ecclesiae juribus et Ecclesiastica restituenda, et conservanda auctoritate non semel ostendit: quippe qui in promptu haberet ulcisci omnem inobedientiam, mitissimus alioquin vir, et clementissimus, ita, ut calumnias, contumelias, gravesque persecutiones patientissime ferret. Quapropter oblata aliquando indicia proditionis vitae suae neglexit, et literas nec resignatas flammis tradidit.

Fere nullus, quamquam delicti reus, ejus misericordiam poenitens imploravit, qui non fuerit consecutus.

Severus tamen arbiter erat in expendendis meritis personarum, cum de Ecclesiasticis beneficiis, et officiis conferendis ageretur; beneficia enim nisi magis idoneis non dabat, neque in illis dispensandis ullatenus a sacrorum Canonum voluntate recedebat.

Et ut sancte et juste coram Deo et hominibus omnia tractaret, a muneribus, etiam vilissimis, abstinuit.

Dies zu thun, zeigte er sich öfter bereit, zur Vertheidigung der Rechte seiner Kirche, und für die Herstellung und Erhaltung des Ansehens der Kirche. Er — sonst der Mildeste und Gütigste, konnte augenblicklich jeden Ungehorsam strafen, obwohl er fast alle Verleumdungen, Unbilden und schwere Verfolgungen geduldig ertrug. Er verwarf auch daher die ihm gemachten Anzeigen eines Anschlages auf sein Leben, und warf die Briefe uneröffnet in das Feuer.

Fast jeder, wenn auch eines Verbrechens schuldig, der aber reumüthig sein Erbarmen anrief, erhielt es.

Aber er war ein strenger Richter in der Prüfung der Verdienste, wenn die Rede von geistlichen Pfründen oder Aemter-Verleihung war. Er gab beyde nur den Tauglichern, und entfernte bey der Austheilung sich durchaus nicht von der Bestimmung der heiligen Canonen.

Er selbst aber nahm niemals auch nur die geringsten Geschenke an, damit er beständig heilig und gerecht vor Gott und Menschen, alles verrichten konnte.

Tribunalia sua, ut non solum quavis labe iniquitatis, sed etiam suspicione vacarent, omni studio, praesertim saepe illa visitando praestitit.

Nullum tempus animi relaxationi dabat, sed opus Dei, et proximi continue agenti negotium negotio succedebat, curam cura excipiebat. Non quietis tempus vacabat ab opere, non refectionis, bonam enim noctis partem lectione, tum scriptione, tum oratione absumebat, interdum in oratione pernoctabat, neque idcirco remissior mane in agendo erat, ita, ut in actis inter caetera consignatum sit, quod cum aliquando Romae in Catacumbis noctem, quam jejunium praecesserat, orando insomnem egisset, mane non solum de corporis refectione aut quiete non cogitavit, sed valde longa peregrinatione suscepta, ad beatae Agnetis Ecclesiam pedibus processit, ubi Missam agendo et orando, tantum temporis posuit, ut ante vigesimam secundam horam cibum non caperet, reipsa plane ostendens, quam omnia posset in eo, qui illum confortabat.

Er bewahrte seine Gerichtshöfe von jedem Makel des Unrechts, und sorgte mit Eifer, besonders durch öftere Untersuchungen derselben, daß sie auch von dem Verdachte des Unrechtes frey bleiben möchten.

Zur Gemüths- und Körpererholung nahm er sich keine Zeit, sondern bey ihm folgte ein Geschäft auf das andere, eine Sorge löste die andere ab; in seiner beständigen Wirksamkeit für die Sache Gottes und der Menschen. Er nahm keine Ruhezeit und keine Erholung an von dieser Wirksamkeit; denn er brachte einen großen Theil der Nacht mit Lesen, Schreiben und Beten zu; zuweilen verharrte er die ganze Nacht im Gebet, ohne deßwegen am Morgen darauf erschlafft im Handeln zu scheinen; es ist unter andern, in den Verhandlungen verzeichnet, daß er einst mit Gebet, eine Nacht, welche der Fasten vorhergieng, in den Catacomben zu Rom, zubrachte, Morgens darauf aber, nicht daran dachte, seinen Körper zu erquicken oder auszuruhen, sondern zu Fuß eine lange Wallfahrtsreise unternahm, zur Kirche der heiligen Agnes; daselbst brachte er so viel Zeit mit der Messe und dem Gebete zu, daß er nicht vor der zwei und zwanzigsten Stunde etwas Speise nahm, wodurch er bethätigte, wie er alles in dem vermöge, der ihn stärkte.

Has omnes, et sequentes virtutes exornavit mirum in modum castitate et pudicitia, quam in florenti etiam aetate, quamquam non leviter tentatus, illaesam fortiter defendit, ac diligentissime semper custodivit. Itaque foeminas sine arbitris non alloquebatur, omnemque occasionem vitae labefaciendi candorem accurate praecavebat.

Firmabat vero ejus virtutes omnes solidum fundamentum, praecellens vivae fidei donum, quod et dilectionis egregia opera et doctrinae veritas ac puritas, quam ex ejus ore Ecclesia Mediolanensis, aliique non pauci Christi fideles tot annis hauserunt, comprobant satis.

Pietas praeterea insignis ac devotio, cujus fervore incensus Christi famulus, sacra Italiae loca orationis causa aliquando obibat, longa et difficillima itinera alienissimo anni tempore, pedibus agendo. Qua in re, ut nullo loco a sanctis operibus cessaret, tempus rerum divinarum contemplatione, aut Psalmorum et sanctarum pre-

Alle diese Tugenden und mehrere schmückte er noch durch eine wunderbare Schamhaftigkeit und Keuschheit, welche er in der Blühte des Alters, auch gegen starke Versuchungen unverletzt, heldenmüthig vertheidigte, und auf das eifrigste bewahrte. Niemal sprach er mit Frauenspersonen, ohne Beyseyn der Zeugen, und hütete sich sorgfältig vor jeder Gelegenheit, diese Reinheit der Lebens zu schwächen oder zu beflecken.

Allein alle seine Tugenden standen auf dem festen Grunde, auf der vorzüglichsten Gabe eines lebendigen Glaubens; das beweisen hinlänglich die herrlichen Werke seiner Menschenliebe, die Wahrheit und Reinheit seiner Lehren, welche das Mailändische Bisthum, und so viele andere treue Christen von seinem Munde vernahmen.

Nach seiner ausgezeichneten Frömmigkeit und Andacht, deren Eifer den Diener Christi entzündete: besuchte er überdem die heiligen Orte Italiens öfter, um des Gebetes zu pflegen, und verrichtete lange und beschwerliche Reisen bey der ungünstigsten Jahreszeit zu Fuß. Damit er nun an keinem Ort, zu keiner Zeit, bey diesen Verrichtungen, ohne frommes und heiliges Wirken sey, brachte er die Zeit mit Be-

cum recitatione, aut sermones spirituales cum comitibus conferendo transigebat.

Quotidie sacrificium Deo offerebat, genibus flexis horas canonicas recitabat, et sacras scrutabatur scripturas, idque interdum dum secreto refectionem sumeret corporalem. Quamobrem meruit homo Dei in hujusmodi operibus occupatus, non mediocriter a Domino clarificari. Cum enim ex more aliquando in privato oratorio vespere cum familia oraret, et filius perditionis, apostata quidam ex Ordine Humiliatorum, quem alii nonnulli ejusdem Ordinis similes ministri Satanae pecunia in necem Caroli subornaverant, quod eorum Ordinis reformationem auctoritate Apostolica urgeret, in ejus tergum plumbeis globulis instructum sclopum, ab Oratorii porta explosisset, divina protegente dextera, sagittae parvulorum factae sunt plagae eorum, et globorum pars sancti Pontificis orantis vestes non penetravit, licet alii, violentia ictus, utrinque fuerint in proximo defixi, omnibusque perculsis, ac de ejus salute trepidantibus, ipse solus

trachtung göttlicher Dinge, mit Beten der Psalmen, und anderen frommen Gebeten oder in geistlichen Unterredungen mit seinen Begleitern zu.

Täglich brachte er Gott das Meßopfer dar, betete das Brevier mit gebogenen Knien, und forschte und betrachtete in der heiligen Schrift: dieses sogar zuweilen, wenn er ohne Gesellschaft, seinen Körper mit Speise erquickte. Deßhalb verdiente dieser Mann Gottes wohl, während solcher Beschäftigungen von dem Herrn auf eine ausgezeichnete Weise verklärt zu werden. Denn als er einst, nach seiner Gewohnheit in einem besondern Betort, Abends mit seinen Hausgenossen betete, und da ein Sohn des Verderbens, ein Abtrünniger, aus dem Orden der Humiliaten — (den einige andere desselben Ordens, eben solche Teufelsdiener, mit Geld zur Karls Ermordung bestochen hatten, weil er die Verbesserung ihres Ordens mit apostolischem Ansehen betrieb, —) hinterrucks ein Gewehr mit bleiernen Kugeln, von dem Eingang des Betortes, losschoß; so geschah es durch Gottes Schutz, daß ein Theil der Kugeln die Kleider des heiligen Bischofes nicht durchdrang, obwohl mehrere andere, durch die Gewalt des Schusses, zunächst auf beiden Seiten stecken blieben. Alles erschrak und zitterte über diese Gefahr, er aber blieb unbeweglich, und befahl ihnen im Gebete fortzufahren, da gerade

mente immotus, illos in oratione progredi mandavit, et tunc ipsum Domini monitum illud: Non turbetur cor vestrum neque formidet, cantari, non sine divina voluntate, contigerat.

Qui igitur sui corporis saluti opus Dei tantum anteponeret, haud mirum si rerum etiam et honorum contemptu inter Christi servos enituerit Carolus, et illuxerit omnibus qui in domo sunt. Postquam enim ad Ecclesiam regendam Mediolanensem et ad Christianam perfectionem animum appulit, ut expeditior agere posset, quod agendum susceperat, majoris Poenitentiarii officium, Archipresbyteratum Basilicae Mariae Majoris Urbis, Ordinum Regularium complurium, Regnorum et Nationum honorificentissimas clientelas seu protectiones, opulenta munera, grandesque Ecclesiasticos, et patrimoniales redditus sponte sua reliquit.

Neque his tantum vinculis sese exsolvendum censuit, ut Christum sequi liberius posset, sed quod longe difficilius est,
rius posset, sed quod longe difficilius est,

jenes Wort des Herrn: „Euer Herz soll nicht verwirrt werden, und sich fürchten,“ nicht ohne Zulassung Gottes, gesungen ward. So sagte schon der Psalmist: „die Pfeile der Kinder haben sie selbst verwundet.“ (LXIII. 8.)

Wer die Werke Gottes, wie Karl — dem Heil seines Körpers so sehr vorzieht, muß wohl auch unter den Dienern Christi durch Verschmähung aller andern Dinge, und aller Ehren sich auszeichnen, und allen Hausgenossen vorleuchten. Denn, sobald er zur Regierung der Mailändischen Kirche, und zu Erreichung der christlichen Vollkommenheit, mit Ernst sein Gemüth gerichtet hatte, so verließ er, und gab auf — das Amt eines Großpönitentiars, die Erz-Priesterwürde der Hauptkirche der heiligen Maria Major, und die hohen Ehrenwürden der Clientschaft und Vertretung mehrerer Regulärorden, Königreiche und Nationen; die reichen Geschenke und die großen Kirchen- und Eigenthums-Renten — von Freyem, — um nur das ungehindert und schneller zu verrichten, was er auf sich genommen hatte.

Aber nicht nur dieser Bande entledigte er sich, um frey, seinem Christus nachfolgen zu können, sondern, was viel schwerer ist, er kasteiete seinen Leib

quo corpus suum, redigeret in servitutem, severissime castigavit, quotidiano enim non contentus jejunio, carnium, ovorum ac piſcium esum sibi interdixit, deinde ter qualibet hebdomada, post haec tota Quadragesima pane tantum, et aqua jejunavit. Ac demum, ut in corde ipsius disposuerat Dominus ascensiones, Quadragesimale jejunium magna ex parte solis ficis passis, aut solis dactilis, Sanctorum veterum Eremitarum more peregit, denique postremo vitae tempore hebdomada majore, solis lupinis aqua mollitis, languentem animam sustentavit.

Vestis illi interior cilicium, et crassa asperaque tunica, exterior privata lanea, ac vilis, et attrita, publica dignitatis propria, super paleas, aut super asses, paleis pleno pulvino capiti supposito, cubabat, interdum super ipsam humum, sagulo tantum substrato; postquam enim lectum suum pauperibus pestilentia laborantibus largitus fuit, numquam super lectum, culcitra stratum dormivit. Accedebant frequentes corporis flagellationes, aliaeque id genus complures mortificationes.

auf das strengste, um ihn unterwürfig zu machen: er war mit dem täglichen Fasten nicht zufrieden, sondern enthielt sich alles Fleischessens und des Genusses der Eyer und Fische, und fastete dreimal die Woche, und noch die ganze Fastenzeit, nur von Brod und Wasser lebend. So wie der Herr in seinem Herzen himmlische Erhebungen entstehen ließ, brachte er die 40tägige Fasten, größtentheils nur mit getrockneten Feigen oder Datteln zu, nach dem Gebrauche der alten heiligen Einsiedler; in seiner letzten Lebenszeit, erhielt er sein schmachtendes Leben in der Charwoche nur mit gesottenen Bohnen.

Sein Unterkleid bestand aus einem Cilicium, und einer dicken rauhen Tunika; das Oberkleid zu Haus war von gemeiner Wolle und abgenutzt: der öffentliche Anzug war aber der Würde angemessen. Er lag auf Spreu oder Spänen, unter dem Haupte ein Polster mit Spreu gefüllt; zuweilen lag er nur auf der Erde und einem unterlegten Reisemantel. Denn nachdem er sein Bett armen Pestkranken geschenkt hatte, schlief er niemals mehr auf einem Bette, mit Matrazen und Federn. Dazu kamen häufige Geißelungen des Körpers und mehrere dergleichen Abtödtungen.

Quibus tandem gradibus, eum ad illam servorum Christi perfectionem pervenisset, ut per gratiam Spiritus sancti audire a Domino posset; serve bone et fidelis, a paucis, et humanis rebus in quibus fuerat fidelis, super multa, et aeterna bona constitui meruit, et intrare in gaudium Domini sui, anno siquidem ineunte aetatis suae XLVII. cum prius, quasi discessui sese comparans, Varalli montis Navariensis dioecesis, religiosas passionis Christi memorias adiisset, ibique universos annos suos recogitando, generali confessione culpas diluisset, et cum amaritudine animae suae, quindecim dies in oratione, jejuniis, vigiliis, aliisque Corporis afflictionibus egisset, aeger Mediolanum delatus, consummato cursu, obdormivit in Domino.

Ejus obitum universi populi Mediolanensis luctus consecutus est, aliis Sanctum, aliis communem Patrem amissum querentibus. Excellentem vero famuli sui sanctitatem comprobare etiam voluit Altissimus testimonio miraculorum, quorum complura, etsi ab eo vivente facta in actis re-

Nachdem er durch alle diese Stufen zu jener Vollkommenheit der Diener Christi gekommen war, daß durch die Gnade des heiligen Geistes das Wort des Herrn von ihm gesagt werden konnte, Du guter und treuer Diener! so sollte er von den wenigen und menschlichen Dingen, in welchen er so getreu wirkte, über Vieles, und über die ewige Güter gestellt werden, und verdiente einzugehen in die Freude seines Herrn; im Anfang seines 47. Alter-Jahres gieng er, gleichsam zum Abschied sich vorbereitend, zuerst nach Varalli, in der Diözes des Mons Navariensis, — um die fromme Feyer des Leidens Christi zu begehen. Dort überdachte er alle seine Lebensiahre, und tilgte alle Schuld durch eine Generalbeicht; in Bitterkeit der Seele brachte er 15 Tage im Beten, Fasten, Wachen und andern körperlichen Züchtigungen zu. Erkrankt, ward er nach Mailand gebracht, wo er nach vollbrachtem Laufe im Herrn entschlief.

Seinem Tod folgte die Trauer aller Mailänder Inwohner, indem die einen den Verlust ihres Heiligen, die andern den Verlust ihres gemeinschaftlichen Vaters beklagten. Der Allerhöchste wollte aber auch die ganz vorzügliche Heiligkeit seines Dieners durch Zeugnisse der Wunder darthun. Mehrere derselben wurden in seinem Leben von ihm verrichtet; wie es

censentur, insigniora tamen post ejus beatam dormitionem edita probantur.

Nam quidam infans, Philippi Navae, et Lucinae Mediolanensis filius, quem sine oculis in lucem editum fuisse Medici re mature perpensa affirmaverant, piae matris, ad Caroli auxilium conversae, precibus mirabiliter illos a Domino accepit, quippe sorore quinque annorum Carolum infanti benedictionem dedisse, et illum oculos aperuisse, clamante, mater, clamore advocata puellae, oculos infantem habere deprehendit.

Et Sanctimonialis Monasterii Majoris Mediolanensis nomine Paula Justina Casata, cui dexterae partis corporis omnem sensum ac motum paralysis ademerat, cum ad Sancti Sacerdotis Imaginem, voto prius suscepto, et eleemosyna erogata, sacra communione refecta, magno Spiritus ardore et fiducia oraret, statim sensum, et motum cum valetudine recuperavit, ita ut ad Oratorium se conferre, et gratias Deo agere libere potuerit.

in den Akten nachgewiesen ist; aber die bedeutendern wurden doch nach seinem seligen Entschlafen gewirkt und erwiesen.

Ein Kind, der Sohn eines gewissen Philipps Nava, und der Luzina aus Mailand, wär nach genauer Erforschung, und Bezeugung der Aerzte, blind zur Welt gekommen; die fromme Mutter wandte sich zu Karl um Hülfe. Das Kind erhielt das Gesicht von dem Herrn wunderbar; denn die fünfjährige Schwester rief auf einmal, Karl habe das Kind gesegnet, worauf es die Augen geöffnet: die Mutter, welche durch das Rufen des Mädchens herbeykam, fand auch das Kind sehend.

Eine Nonne in dem größern Kloster zu Mailand, Namens Paula Justina Cassata, welche durch die Gicht auf der ganzen rechten Seite des Körpers alle Empfindung und Bewegung verloren hatte, betete mit großer Inbrunst des Geistes und Vertrauens vor dem Bilde des heiligen Priesters, nachdem sie vorher sich dazu verlobet, Almosen ausgetheilet, und das heilige Abendmahl genossen hatte. Plötzlich erhielt sie Empfindung und Bewegung mit der Gesundheit, — so, daß sie auf der Stelle, ohne Hülfe, auf das Oratorium sich begeben, und Gott, unbeengt von der Lähmung, Danksagen konnte.

Altera vero Monialis ex Capuccinis nuncupatis, ejusdem Civitatis, cui nomen Candida de Agadis, triennio hectica febre tam acriter laboraverat, ut desperatae salutis, ac morti proxima existimaretur, haec voto similiter emisso, et Sancti Pontificis auxilio devote implorato, ad Caroli vestis super impositae contactum statim convaluit.

Votum similiter cum vovisset Angela Antonia, quaedam Senensis annorum fere 70. quo se Dominus per intercessionem beati Caroli, a membrorum infirmitate sanaret, cum absque alterius auxilio incedere non valeret, ante quam, votum solvere finivit, valetudinem consequi meruit.

Ad imaginem rursus servi Christi magna cum devotione, dum meritis ejus confidens Deum orat Candida Francisca de Fortis, Monasterii Sanctae Agnetis Mediolanensis, ut a gravi morbo liberaretur, quo tertio jam mense affligebatur, quem spasmum ex catharro Medici censebant, indeque crus illi dexterum contractum erat, nullisque remediis depelli valuerat, suavi quadam quasi aura nervos, et crus dexte-

Eine andere Nonne derselben Stadt, des Kapuzinerordens, Namens Candida de Agadis, lag drey Jahre so hart am Zehrfieber, daß sie ohne alle Hoffnung der Rettung verloren, und dem Tode ganz nahe gehalten wurde. Auch diese legte ein Gelöbniß ab, und rief den heiligen Bischof andächtig an, — und ward auf der Stelle, durch Auflegung der Kleidungsstücke Karls gesund.

Angela Antonia aus Siena, 70 Jahre alt, hatte ebenfalls ein Gelübde gemacht, um durch Fürbitte des seligen Karls von der Schwäche ihrer Glieder zu genesen, weil sie ohne Hülfe anderer nicht gehen konnte. Sie erhielt die Gesundheit bevor sie noch die Lösung ihres Gelübdes vollendet hatte.

Candida Franziska de Fortis, aus dem Kloster der heiligen Agnes in Mailand, betete mit großer Andacht vor dem Bilde des Dieners Gottes im Vertrauen auf seine Verdienste, daß sie von einer schweren Krankheit befreyet werde, an welcher sie schon im dritten Monat litte, und welche die Aerzte für katharralische Krämpfe erklärten, die ihr den rechten Schenkel zusammengezogen hatten, und keinem ärztlichen Mittel wichen. Sie empfand plötzlich, daß ihre Nerven und der Schenkel, wie durch ei-

rum perfundi, et refocillari sentit, ac finita oratione pedibus consistit, et sanatur.

Angela quoque Buticella Papiensis gravissimo articulorum morbo affecta, ex quo omnium membrorum motu, praeterquam linguae, destituta, languebat, ad ejus imaginem pro sanitate orante, meritis et precibus Caroli, una cum devotae feminae oratione morbus mirabiliter finivit.

Et Anna, mulier nobilis Polona, ex Marchionibus de Mirou, cum annos circiter novem manuum acerbissimis doloribus, cum tumore, et digitorum contractione laborasset, omni medicinae auxilio frustra tentato, ad imaginem ibidem beati Caroli conversa, ejus opem, magno cum spiritus ardore, implorans, statim sanitatem recuperavit.

Sepulchrum quoque servi sui placuit Domino multis signis mirificare fidelium preces in diversis eorum necessitatibus exaudiendis. Ex quibus illud est eximium, quod, cum vir quidam nobilis Mediola-

nen linden Hauch durchdrungen und erwärmt ward: sie konnte nach Vollendung des Gebetes auf den Beinen stehen und war geheilt.

Angela Butizella aus Pavia, an den heftigsten Gliederschmerzen leidend, entbehrte aller Bewegung ihrer Glieder bis auf die Zunge; sie betete vor seinem Bilde um Gesundheit, und die Krankheit hörte zugleich mit dem Gebete der frommen Frau, durch die Verdienste und Fürbitte Karls, wunderbar auf.

Anna, Markgräfinn von Miron, eine Polin, litt fast neun Jahre an den heftigsten Schmerzen der Hände, die geschwollen, und woran die Finger kontrakt waren; jede Arzneihülfe war fruchtlos. Sie wandte sich mit Gebet zu dem Bilde des seligen Karls, ihn mit großer Inbrunst des Geistes anflehend, und erhielt plötzlich die Gesundheit.

Auch die Grabstätte seines Dieners ward durch die Gnade Gottes verherrlichet, indem die Gebete der Gläubigen in ihren verschiedenen Nöthen erhört wurden. Höchst merkwürdig ist das Folgende. Ein Edler aus Mailand, Namens Jo. Jakob Loma-

nensis nomine Jo. Jacobus Lomacius, crurum quinquenii ulceribus affligeretur, neque a medicina valetudinem consequendi spes relicta esset, acrioribus quam soleret, doloribus aliquando correptus, ad viri Sancti sepulchrum, bacillo innixus, proficiscitur, ibique pro recuperanda valetudine ferventi spiritu orat, oratione finita, sine dolore Missam audit, deinde incolumis consurgit, ac domum reversus, admirabili Dei beneficio crurum ulcera consolidata, *sibique* sanitatem redditam deprehendit.

Praeterea Margarita - Monta, Mediolanensis puella, annorum sex, adeo distortis ac perversis pedibus nata erat, ut plantae interius conversae, se invicem adspicerent, ac pedis pars exterior plantae officio fungeretur, tamen a corporis vitio hujusmodi, quod nec industria obstetricis, neque sexennio quaesitum humanum remedium corrigere valuerant, per beati Confessoris intercessionem liberata est, a matre enim ad sepulchrum ejus ducta, ab alterius primum, deinde reducta, ac voto etiam edito, ab alterius etiam pedis hujusmodi inversione sanata est.

cius litt fünf Jahre an Geschwüren der Beine: es war keine Hoffnung mehr, durch Arzney Hülfe zu erhalten. Einstens von ungewöhnlich heftigem Schmerz ergriffen, reiste er, am Stocke gehend, zu dem Grabe des heiligen Mannes, und betete dort, mit heißer Andacht, um Wiedergenesung; nach Beendigung des Gebetes, wohnte er ohne Schmerzen einer Messe bei, steht dann wohlbehalten auf, und geht nach Haus, wo er durch die wundersame Gnade Gottes die Geschwüre geheilt, und die Gesundheit hergestellt, findet.

Margarita Monta, ein Mädchen aus Mailand, war ganz ungestaltet mit verrückten und verkehrten Füßen geboren worden, so, daß die Fußsolen nach Innen gekehrt, gegen einander sahen, und der äußere Theil des Fußes den Dienst der Fußsole thun mußte. Von diesem körperlichen Gebrechen, welches weder die Kunst und Bemühung der Hebamme, noch menschliche Hülfe, welche 6 Jahre lang versucht worden, ändern konnten, ward das Mädchen befreyt, durch die Fürbitte des heiligen Beichtigers. Sie ward von der Mutter zu seinem Grabe geführt, und zuerst von der Verdrehung eines Fußes, sodann nochmals dahingeführt, und nach verrichtetem Gelübde, auch am andern Fuße hergestellt und geheilt.

Non minoris momenti est, quod operatus est Dominus sancti Pontificis meritis, in altera infante, nomine Joanna de Maroni, ejusdem Civitatis, matre ad sepulchrum ejus similiter orante; cum enim infans nervis, quibus tibiis alligantur pedes genibusque resolutis, nata esset, ita ut incedere minime posset, ac pedes in humeros, cum vellet libere attolleret, et quartum jam aetatis annum egressa esset, fama miraculorum beati Caroli excitati parentes, ad ejus sepulchrum illam, cum oblationibus, deferri curant, indeque vitio sublato, sana domum refertur.

Aurelia de Angelis cancri morbo gravissimo, multum inveterato, cum febre et acri dolore in sinistro crure affecta, quem Medici insanabilem humana arte judicaverant, ad servi Dei auxilium conversa, ac voto suscepto, ejusque sepulchrum venerationis causa cum se adituram vespere proposuisset, mane a febre libera, sanescere mirum in modum crus coepisse cernit, ac triduo penitus convaluit.

Von gleicher Wichtigkeit ist das Wunderwerk Gottes, das durch die Verdienste des heiligen Bischofs geschah an einem andern Kinde derselben Stadt, Namens Johann de Maroni, auf das Gebet der Mutter desselben, gleichfalls an der Grabstätte. Das Mädchen war bey der Geburt, mit ganz losen Kniegelenken, und eben so verbindungslosen Muskeln zwischen dem Schienbein und dem Vorderfuß, auf die Welt gekommen, so, daß es nicht auftreten und gehen, aber die Füße auf die Schulter nach Willkühr legen konnte. Nach dem vierten Jahr ließen es die Aeltern, durch den Ruf der Wunderwerke des seligen Karls aufmerksam gemacht, mit Opfer und Gelübde zu seinem Grabe bringen, und es ward nach gehobenen Gebrechen, gesund nach Haus gebracht.

Aurelia de Angelis litt an einer vieljährigen Krebskrankheit, mit Fieber und heftigen Schmerzen am linken Beine, welche die Aerzte unheilbar durch menschliche Kunst erklärten. Jetzt wandte sie sich um Fürbitte zum Diener Gottes, und gelobete, aus dem Triebe der Verehrung gegen ihn, sein Grab zu besuchen. Am kommenden Morgen fühlt sie sich vom Fieber frei; das Bein wird allmählig gesund, und am dritten Tage war sie genesen.

Puer vero quinque annorum, Hieronymi Beriolae et Agnetis ab Ecclesia filius, Melchior nomine, hernia admodum gravi et periculosa laborabat, magno cum dolore, et universi corporis quasi ex aqua inter cutem tumore, quamobrem Medicorum irritos conatus diu mater experta, beatum Carolum supplex orat, ut ex iis necessitatibus filium, seque eriperet, vel impetrando infanti a Domino sanitatem, vel vitae miserandae finem, has preces somnus consequitur infantis, qui post paucas horas expergefactus, matrem vocat, eique refert, Cardinalem suum morbi locum manu, in qua lucidum gereret annulum, tetigisse, ac sanasse, quo audito (mirabilis Deus) mater filiolum adspicit, ac vere convaluise comperit.

Non longe dissimili ratione alterum puerum Papiensem Bernardini Ticoni filium, suprascripto aequalem, a mortis faucibus eripuit Dominus per merita famuli sui retribuens pietati parentum, qui ad Sancti Dei imaginem filiolum vespere quotidie orare, et illum invocare docuerant. Cum enim in Ticinum, aquis tumidum delapsus

Ein fünfjähriger Knabe, Sohn des Hieronymus Beriola und Agnes ab Ecclesia, Namens Melchior, litt an einem gefährlichen und starken Bruche, mit großen Schmerzen, und mit Geschwulst des ganzen Leibes zwischen der Haut wie Wasser: die Mutter bittet daher, nach der Fruchtlosigkeit aller ärztlichen Bemühungen, den seligen Karls, daß er sie und das Kind aus dieser Noth befreie, entweder durch Erlangung der Gesundheit von Gott, oder durch Endigung dieses erbärmlichen Daseyns: nach diesem Gebete schlief das Kind ein, und erwachte nach wenigen Stunden; jetzt ruft es der Mutter, und erzählt ihr, der Kardinal habe mit der Hand, woran er den glänzenden Ring trug, den Ort seiner Krankheit berührt und geheilt; hierauf besah die Mutter das Kind, und findet durch Gottes Wunder das Kind wirklich geheilt.

Auf eine ähnliche Weise hat Gott der Herr einen andern Knaben zu Pavia, den Sohn Bernards Ticoni, welcher dem vorigen Kinde ganz gleich war, vom nahen Tode, durch die Verdienste seines Dieners, gerettet, und der Andacht der Aeltern geschenkt, welche das Kind lehrten, täglich Abends bey dem Bilde des Heiligen Gottes zu beten, und ihn anzurufen. Der Knabe war nem-

fuisset infans, et antequam quisquam illi opem ferre posset quasi quarta horae pars elapsa fuisset, numquam tamen est demersus, sed tamquam leve corpus supernatans, eo usque delatus est donec educeretur, eductus plane incolumis sese beato Carolo rubris induto vestibus, substentatum ne mergeretur narravit, bêati Caroli autem auxilium more a parentibus accepto invocans, dum decideret, a pluribus auditus fuerat.

Haec itaque et alia quamplura ſigna et prodigia, quibus servi sui praeclara merita contestatus est Dominus, cum illam in Populis sanctitatis famam, et erga beatum Pontificem devotionem, quam vita excitaverat, auxissent, et in dies magis augerent, dederunt exordia clarificationis a Patre luminum Carolo praestitutae. Itaque anno 1601 precibus Congregationis Oblatorum S. Ambrosii Mediolanensis a Carolo institutae, primum a Vicario Venerabilis fratris nostri Archiepiscopi Mediolanensis, duo processus de vita, alter de miraculis sancti Confessoris formati sunt, exinde Clerus et Con-

lich in den Teßino, der angelaufen war, gefallen. Es vergieng eine Viertelstunde, ehe ihm Jemand helfen konnte; doch gieng er nie unter, sondern schwam wie ein leichter Körper, bis er an eine Stelle kam, wo er und zwar unversehrt herausgezogen werden konnte: er erzählte, daß er bey dem Hineinfallen, nach der Gewohnheit seiner Aeltern, die Hülfe des seligen Karl angerufen, wie ihn mehrere rufen hörten, und daß ihn der Selige in rothen Kleidern über dem Wasser gehalten, daß er nicht untergehen konnte.

Diese und noch viele andere Zeichen und Wunder, wodurch Gott der Herr, die vortrefflichen Verdienste seines Dieners bezeugte, vermehrten unter den Völkern den Ruf der Heiligkeit und die Verehrung des seligen Bischofes, welche schon sein Leben erweckt hatten, täglich immer mehr. Sie waren also der erste Beginn jener Verklärung, welche für Karl von dem Vater alles Lichtes voraus bestimmt war. Demnach wurden im Jahr 1601 auf die eingereichten Bitten der Kongregation des heiligen Ambrosius zu Mailand, welche Karl gestiftet hatte, zuerst von dem Vikar unsers ehrwürdigen Bruders, des Erzbischofes zu Mailand, zwei Prozesse eingeleitet und verhandelt; einer über die Wunder des heiligen Beichtigers, der andere über seinen

silium generale ejusdem Civitatis Mediolanensis ad fel. recordat. Clementem Papam VIII. praedecessorem nostrum Oratores de beati Caroli Canonizatione miserunt, quibus auditis idem Clem. causam Venerabilibus fratribus nostris, tunc suis S. R. E. Cardinalibus sacris Ritibus Praefectis demandavit, de quorum Consilio causa delegata tribus sacri Palatii nostri causarum Auditoribus, dilecto videlicet filio Francisco Peniae Decano, ac dilecto etiam filio nostro Joanni Garziae tit. SS. Quatuor Coronatorum Presbytero Cardinali Millino nuncupato, tunc earumdem causarum Auditori, ac bon. mem. Alexandro Littae, quibus deinde bon. etiam mem. Alexander Justus, et Bernardinus Scottus, et huic demum dilectus filius Horatius Lancellotus earumdem causarum similiter Auditores subrogati fuerunt, cum facultate novos processus, si eis videretur, conficiendi.

Ipsi re mature examinata, novos processus auctoritate Aposolica faciendos censuerunt.

Lebenswandel; — darauf schickte der Klerus und der Gemeinde-Rath der Stadt Mailand Fürsprecher und Bittsteller zu dem Pabste Klemens VIII. unserm Vorfahrer, gesegneten Andenkens, wegen der Heiligsprechung des seligen Karls: nach deren Anhörung hat Klemens diese Sache, unsern ehrwürdigen Brüdern, den damaligen Kardinälen der heiligen römischen Kirche, welche den heiligen Gebräuchen vorgesetzt sind, übertragen: nach deren Berathung ward die Sache drey Auditoren der Verhandlungen unseres Pallastes übergeben: nemlich, den geliebten Söhnen Penia, Dekan, und Franziskus Johannes Garzia, unter dem Titl der vier Gekrönten Heiligen, ernanntem Kardinalpriester von Millino, damals Auditor solcher Verhandlungen, und dem Alexander Litta, seligen Gedächtnisses: an deren Stelle wurden in der Folge Alexander Justus und Bernardinus Scottus, und diesem endlich der geliebte Sohn Horatius Lanzelloti, gleichfalls Auditoren solcher Verhandlungen bestimmt, mit der Vollmacht, nach ihrem Gutdünken neue Prozesse einzuleiten.

Sie entschieden auch, nach richterlicher Erwägung der Sache, auf den Grund des apostolischen Ansehens, neue Verhandlungen zu eröffnen.

Deinde eodem Clemente praedecessore viam universae carnis ingresso, ac felicis recordationis Leone Papa XI. similiter praedecessore nostro, ad Apostolatum assumpto, eadem causa praedictis Auditoribus commissa, et ut ad ulteriora procederent mandatum fuit.

Eodemque Leone, sicut Altissimo placuit, ab humanis exempto, nostraque humilitate, inscrutabili Dei judicio, nullis suffragantibus meritis, ad Catholicae Ecclesiae regimen vocata, officii nostri debitum exigere censuimus, ut Sancti Cardinalis Canonizationis negotium promoveretur, quando, si Deo adspirante, ut sperabatur, successisset, magno cum Ecclesiae suae augmento decoris, et credentium, praesertim Sacerdotalis ordinis fructu, gestum iri constabat.

Accedebant etiam Charissimorum in Christo filiorum nostrorum Philippi III. Hispaniarum Regis Catholici, Sigismundi etiam III. Poloniae Regis, et Constantiae Reginae Illustrium Principum, et aliorum multorum preces, quibus a Romanis Pontificibus praedecessoribus nostris praedictis,

Nachdem Klemens unser Vorfahrer den Weg alles Fleisches gegangen, und unser Vorfahrer, Pabst Leo IX. zu dem Apostolate gelangt war: geschah es, daß dieselbe Sache den vorbenannten Auditoren übertragen, und befohlen ward, das Weitere fürzukehren.

Nachdem auch Leo nach dem Willen des Allerhöchsten aus der Welt gegangen, und nach den unerforschlichen Urtheilen Gottes, ohne unser Verdienst, unsere Unwürdigkeit zur Regierung der katholischen Kirche berufen ward, hielten wir es für Amtspflicht, das Heiligsprechungs = Geschäft des Kardinals zu befördern; denn es war offenbar, daß dadurch, wenn es mit Gottes Beystande gelänge, wie zu hoffen war, ein Werk verrichtet, zur Vollendung käme, das zur Vergrößerung der Ehre seiner Kirche, und zum Nutzen der Gläubigen, besonders des geistlichen Standes, gereichte.

Hiezu kamen noch die Bitten unserer geliebtesten Söhne in Christus, des Königs Philipp III. in Spanien, des katholischen Königs Sigismund des III. in Pohlen, und Konstantia, der Königinn, mehrerer Fürsten und anderer, welche alle es von unsern Vorfahrern, den römischen Päbsten,

et a nobis id saepius postulaverant, et postulabant.

Quamobrem, cum in eadem causa, absque mora progredi Auditores mandavissemus, ipsi ex novo processu, auctoritate Apostolica per Venerabiles fratres nostros Philippum Commensem et Claudium Placentinum Episopos confecto, et ad se misso mandato nostro, diu multumque negotio discusso, et accurate examinato, nobis primum, deinde Cardinalibus praedictis tandem retulerunt, constare de beati Caroli sanctitate vitae, excellentia fidei, et miraculis, et omnia ad Canonizationem, a Sacris Canonibus requisita, legitime fuisse probata, ita ut si nobis videretur, ad Servi Dei Canonizationis solemnem actum procedere possemus.

Restabat ut relationem Auditorum, et universam causam de more iidem Cardinales accuratissime recenserent, et pro rei gravitate recognoscerent, id quod cum recte fideliterque praestitissent, idemque omnes censuissent, ac deinde Venerabilis

und von uns Selbst, öfter verlangt hatten, und noch verlangten.

Da wir nun in dieser Sache den Auditoren befohlen, ohne Verzug fürzuschreiten; so haben dieselbe aus den neuern Verhandlungen, welche unter apostolischer Genehmigung durch unsere ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe Philippus Comensis und Claudius Plazentinus angefertiget, und auf unser Geheiß jenen übersendet wurden, — nach langen und vielen Untersuchungen und Berathungen, und genauer Erforschung, zuerst uns, hernach den vorbenannten Kardinälen, endlich den Vortrag gemacht, daß die Heiligkeit des Lebens des seligen Karls, sein unübertrefflicher Glaube, und die Wunder desselben, daß alles dieses ausgemacht und erhärtet und hinlänglich, nach der Forderung der heiligen Kanonen, zur Heiligsprechung, beurkundet und nachgewiesen sey, so, daß wir, wenn wir es ebenso für gut hielten, zu dem feyerlichen Akt der Heiligsprechung des Dieners Gottes vorschreiten könnten.

Nun war noch übrig, daß den Vortrag der Auditoren und die ganze Verhandlung nach Herkommen, eben die Cardinäle, auf das genaueste untersuchten, und nach der Wichtigkeit der Sache beurtheilten. Da nun auch sie dieses treu und richtig

frater noster Dominicus Episcopus Ostiensis et Veliternus, S. R. E. Cardinalis Pinellus nuncupatus, eorumque antiquior, suam Collegarumque sententiam, cum totius summa processus retulisset in Consistorio nostro secreto, reliqui Cardinales qui aderant in eamdem sententiam concesserunt.

Quapropter sequenti publico Consistorio, in quo pro Canonizatione diserte dixit dilectus filius Julius Roma, Aulae nostrae Consistorialis Advocatus, ac nomine praedicti Philippi Regis nobis humiliter supplicavit, Nos de tanti momenti negotio, ut par erat, deliberaturos cum iisdem Cardinalibus et Episcopis in Curia praesentibus respondimus, et Cardinales, et Episcopos, qui tunc aderant hortati sumus, ut eleemosynis, jejuniis, et orationibus Spiritus Sancti auxilium devote implorarent.

Cum vero in semipublico Consistorio quod ex more deinde habuimus, vocatis non solum Cardinalibus, sed etiam Patri-

zu Stande gebracht hatten, und Alle Eines und desselben Sinnes waren, und nachdem unser ehrwürdiger Bruder Dominikus, Bischof von Ostia und Veliterni, der heiligen römischen Kirche ernannter Kardinal Pinellus, und der älteste des Kollegiums, seine und seiner Kollegen Meynung mit einer Uebersicht aller Verhandlungen, in unserm geheimen Konsistorium, vorgetragen hatte, so sind auch alle übrige Kardinäle, welche zugegen waren, dem nämlichen Endurtheile beigetreten.

Deßwegen, als in dem darauf folgenden öffentlichen Konsistorium für die Heiligsprechung unser geliebter Sohn, Julius Roma, Advokat bey unserm Konsistorial-Gerichtshofe so beredsam gesprochen, und im Namen vorbenannten König Philipps, an uns, in Demuth die Bitte gestellt hatte: so fanden wir es geziemend, weil wir mit Denselben, in der Curie gegenwärtigen Kardinälen und Bischöfen, bei einem so wichtigen Geschäfte, eine solche Berathung pflegen wollten, unsre Antwort zu ertheilen, und die gegenwärtigen Kardinäle und Bischöfe zu ermahnen, daß sie die Hülfe des heiligen Geistes durch Beten, Fasten und Almosengeben andächtig anrufen möchten.

Da wir nun, in einem halb öffentlichen Konsistorium, das wir nach dem Gebrauche nachher hielten, und dazu nicht nur die Kardinäle, sondern auch die

archis, Archiepiscopis, et Episcopis praedictis, ac praesentibus nostris, ac Sedis Apostolicae Notariis, ac Sacri Palatii nostri Apostolici causarum Auditoribus, nos de vita, et miraculis beati Caroli quae oportebat proposuissemus, omnes beatum Carolum canonizandum esse apertis suffragiis censuerunt.

Quorum unanimi consensu audito, aperuimus os nostrum in benedictionibus, et gratias egimus divinae clementiae, quod tantam gratiam tribuisset puero suo, ac per eum honorificare vellet ministerium nostrum, et Canonizationis declaravimus diem, adhortantes omnes, ut junctis nobiscum precibus, eleemosynis, jejuniis, et sacrificiis Spiritus Sancti gratiam infirmitati nostrae in eam rem procurarent.

Denique cum nihil restaret eorum, quae ex Sanctorum Patrum auctoritate, sacrorum Canonum Decretis, ac S. R. E. antiqua consuetudine agenda, et observanda sunt, hodie in sacrosancta beati Petri Principis Apostolorum Basilica, in qua solenni ritu,

Patriarchen, Erzbischöfe, und die vorbemeldten Bischöfe berufen hatten, in Gegenwart unserer und des heiligen Stuhls, Notarien und der Auditoren der Gerichte unseres heiligen Palastes, über das Leben und die Wunder des seligen Karls, das nöthige vorgetragen hatten: so haben alle, mit öffentlicher Abstimmung einmüthig geurtheilt, daß der selige Karolus heilig zu sprechen sey.

Nach Anhörung dieser einmüthigen Zusammenstimmung haben auch wir unsern Mund zu Segnungen eröffnet, und der göttlichen Barmherzigkeit Dank gebracht, daß Sie eine solche Gnade ihrem Diener gegeben, und durch ihn unsere Amtsführung ehren wollte; Wir haben den Tag zur Heiligsprechung ausgesprochen, und ermahnten alle, sich mit uns im Gebete, Almosengeben, Fasten und im heiligen Opfer zu vereinigen, um die Gnade des heiligen Geistes, zu dieser Sache, für unsere Gebrechlichkeit zu erbitten.

Da nun alles erfüllt war, was nach der Vorschrift der heiligen Väter, nach den Beschlüssen der heiligen Canonen, und nach dem altherkömmlichen Gebrauche der heiligen römischen Kirche zu beobachten und zu thun war: so haben wir heute, in der hochheiligen Kathedrale des Apostel-Fürsten, des heiligen Petrus, in welcher wir mit den nämlichen unsern ehr-

14 *

cum iisdem Venerabilibus fratribus nostris S. R. E. Cardin. Patriarchis, Archiepiscopis, Episcopis praedictis, Romanae Curiae Praelatis, Officialibus, ac familiaribus nostris, Clero saeculari, et regulari, ac maxima populi frequentia mane convenimus, post repetitas pro Canonizationis decreto petitiones nomine ejusdem Philippi Regis, a dilecto filio nostro Ferdinando S. Eusebii presbytero Cardinale, per Julium Advocatum praedictum, post sacros Hymnos, Litanias, aliasque preces, post Spiritus Sancti gratiam rite imploratam, ad honorem Sanctae et individuae Trinitatis, ac fidei Catholicae exaltationem, et Religionis Christianae augmentum, auctoritate DEI Omnipotentis Patris, et Filii, et Spiritus ſancti, beatorum Apostolorum Petri et Pauli, ac nostra, de Venerabilium fratrum nostrorum S. R. E. Cardinalium, Patriarcharum, Archiepiscoporum, et Episcoporum in Urbe praesentium, consilio, et unanimi consensu, bonae memoriae Carolum Borromeum, dum vixit, tituli S. Praxedis presbyterum Cardinalem et Archiepiscopum Mediolanensem, de cujus sanctitate

würdigen Brüdern, den Kardinälen der heiligen römischen Kirche, den Erzbischöfen, den vorgemeldten Bischöfen, den Prälaten, und Offizialen und Hausverwandten der römischen Curie, mit der weltlichen und regulären Geistlichkeit, und einer unzähligen Menge Volkes, morgens in höchster Feyerlichkeit zusammenkamen; (nachdem für die Beschließung der Heiligsprechung die Bitten im Namen desselben Königs Philipp, von unserm geliebten Sohne Ferdinand, Kardinalpriester St. Eusebii, durch Julius, den vorgenannten Advokaten, abermals gestellt; nachdem heilige Gesänge, Litaneyen, und andere Gebete verrichtet, und die Gnade des heiligen Geistes gehörig angerufen worden): zu Ehren der heiligen und unzertrennlichen Dreyfaltigkeit, zur Erhöhung des katholischen Glaubens, zur Vermehrung der christlichen Religion, durch Macht und Gewalt des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, der heiligen Apostel Petrus und Paulus, und unsers Amtes, nach dem Rath und einstimmigen Willen unserer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der heiligen römischen Kirche, der Erzbischöfe und Bischöfe, welche in der Stadt gegenwärtig waren, erklärt und entschieden, daß Karolus Borromeus, im Leben Kardinalpriester, nach dem Titel der heiligen Praxedes, Erzbischof zu Mailand, wie es nach hergestellter

vitae, fidei ſinceritate, et miraculis plene constabat, et constat, Sanctum esse definivimus, ac sanctorum Confessorum Pontificum Catalogo adscribendum decrevimus, prout praesentium tenore definimus, decernimus, et adscribimus, illumque omnes fideles venerari mandavimus, mandamus.

Statuentes, ut ab universali Ecclesia in ejus honorem Ecclesiae, et Altaria, in quibus sacrificia Deo offerantur, aedificari, et consecrari possint, et singulis annis die 4 Novembris Festum ipsius, et officium sancti Confessoris Pontificis ad Breviarii Romani praescriptum, devote celebretur.

Eademque auctoritate omnibus Christi fidelibus, vere poenitentibus, et confessis, qui annis singulis eodem die Festo, ad sepulchrum, in quo Corpus ejus requiescit, devote accesserint visitandum, unum annum et unam quadragenam, iis vero, qui in ejusdem Festi octava, quadraginta dies de injunctis, seu quomodolibet debitis poenitentiis, misericorditer in Domino relaxavimus, ac relaxamus in forma Ecclesiae consueta.

Gewißheit von der Heiligkeit seines Lebens, von der Aufrichtigkeit seines Glaubens, und von der Wahrheit der Wunder augenscheinlich daliegt, heilig sey. Wir haben beschlossen, daß er in das Verzeichniß der heiligen Beichtiger und Bischöfe gesetzt werde, wie wir durch den Inhalt des Gegenwärtigen, wirklich bestimmen, erklären, beschließen, und denselben in die Reihe der Heiligen einzeichnen, und befohlen haben, und befehlen, daß ihn alle Gläubigen als solchen verehren sollen.

Wir beschließen daher, daß in der ganzen Kirche zu seinen Ehren Kirchen und Altäre, auf welchen Gott Meßopfer dargebracht werden, errichtet und geweiht werden können, und daß in jedem Jahr den 4. November das Fest des heiligen Karolus, und das Officium deselben Beichtigers und Bischofes nach den Vorschriften des römischen Breviers, andächtig gefeyert werde.

Aus nämlicher Gewalt und Macht erlassen wir allen gläubigen Christen, welche wirklich Buße thun, und beichten, und die an diesem Festtage zu Besuchung der Grabstätte, wo sein Leib ruhet, andächtig hingehen, in der gewöhnlichen Form der Kirche, Kraft der Barmherzigkeit unsers Herrn, und zwar ein Jahr und 40 Tage, denjenigen aber, welche in der Oktave des Festes dieselbe Andacht verrichten, 40 Tage an der auferlegten, oder wie immer schuldigen Buße.

Postremo Deum Patrem aeternum, Regemque gloriae Christum, Patris sempiterni Filium, ac sanctum Paraclitum Spiritum, unum Deum, unum Dominum laudibus, et confessionibus venerati, sacroque Hymno decantato, solemni Oratione Confessorum Pontificum per beati Caroli merita rite sumus precati, atque ad Altare sancti Petri Apostoli Missam egimus, cum ejusdem sancti Pontificis commemoratione, omnibusque Christi fidelibus tunc praesentibus plenariam omnium peccatorum suorum indulgentiam, et remissionem concessimus.

Aequum est igitur dare nos gloriam, et honorem, et benedictionem viventi in saecula saeculorum, qui benedixit conservum nostrum in omni benedictione spirituali, ut esset sanctus et immaculatus coram ipso, et cum illum dederit nobis Dominus tamquam fulgentem stellam in hac nocte peccatorum, tribulationum nostrarum, adeamus ad divinam clementiam, ore, et opere supplicantes, ut Carolus Ecclesiae, quam vehementer dilexit, prosit etiam meritis, et exemplo, adsit patrocinio, et in tempore ira-

Endlich haben wir Gott den ewigen Vater, und Christus, den König der Glorie, den Sohn des ewigen Vaters, und den heiligen Geist, den Tröster, Einen Gott und Einen Herrn, durch Lob und Bekenntniß verehrt, und durch Absingung des heiligen Lobgesanges, mit dem feyerlichen Gebete der Beichtiger und Bischöfe, durch die Verdienste des heiligen Carolus angefleht; darauf an dem Altar des heiligen Apostels Petrus das Meßopfer entrichtet, und darin Erinnerung dieses heiligen Bischofes gemacht, und allen gläubigen Christen, welche gegenwärtig waren, einen vollkommenen Ablaß und Vergebung ihrer Sünden ertheilt.

Es geziemt sich daher, daß wir Ruhm und Ehre erweisen und benedeyen denjenigen, welcher in Ewigkeit lebt, welcher unsern Mitdiener mit allen geistlichen Segnungen gesegnet hat, daß er ward heilig, und ohne Mackel vor seinen Augen: und da der Herr ihn uns gegeben hat, als einen glänzenden Stern in der Nacht der Sünden, unsrer Drangsale: so laßt uns zu der göttlichen Barmherzigkeit hinzutreten, und sie mit Gebet und Werken anflehen, daß Karl der Kirche, welche er so sehr geliebt hat, durch seine Verdienste, durch sein Beyspiel, durch seine Fürsprache und seinen Schutz, nützlich seyn wolle,

cundiae fiat reconciliatio, per Christum Dominum nostrum.

Caeterum, quia difficile foret praesentes nostras literas ad singula loca, ubi opus esset, deferri, volumus, ut earum exemplis etiam impressis, manu publici Notarii subscriptis, et sigillo alicujus personae in dignitate Ecclesiastica constitutae munitis, eadem ubique fides habeatur, quae ipsis praesentibus, si exhibitae vel ostensae essent, haberetur.

Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrorum decreti, definitionis, adscriptionis, mandati, statuti, concessionis, elargitionis, et voluntatis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei, ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum.

Datum Romae apud S. Petrum, Anno Incarnationis Dominicae 1610 Kalend. Novembris, Pontif. Nostri Anno Sexto.

daß er in den Tagen des Zorns Versöhnung stifte, durch Christum unsern Herrn.

Uebrigens, weil es unthunlich ist, unsern gegenwärtigen Brief, an jeden einzelnen Ort, wo es nöthig wäre, zu bringen; so wollen wir, daß auch den gedruckten Briefen, welche durch einen öffentlichen Notar unterzeichnet, mit dem Siegel einer Person, welche in kirchlicher Würde stehet, versehen sind, — überall der nämliche Glaube zugetheilt werde, welchen dieser Gegenwärtige hätte, wenn er gezeigt oder mitgetheilt würde.

Es ist daher keinem Menschen erlaubt, dieser Urkunde unseres Beschlußes, unserer Erklärung, Heiligen-Verzeichnung, Schenkung, Verordnung, Befehlung, Vergünstigung und unsers Willens Gewalt anzuthun, sie zu verletzen, oder ihr mit frevelhaftem Unternehmen entgegen zu treten, und dagegen zu handeln. Sollte aber Jemand dieses zu wagen sich anmaßen, so wird er dem Zorne des Allmächtigen und der heiligen Apostel Petrus und Paulus heimfallen.

Gegeben zu Rom, bey St. Peter, im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1610. 1. Nov. im 6ten Jahre unseres Pabstthums.

Ego Paulus IV. Catholicae Ecclesiae Episcopus.

Ego A. Maria Episcop. Praenestin. Cardin. Gallus.

Ego Antonius Episcop. Albanen. Card. Saulus.

Ego Evang. tit. S. Laurentii in Lucina presbyt. Card. Cuſentin.

Ego Fr. Gregorius tit. S. Mariae Transtyb. presbyt. Cardinalis de Monte Elpero.

Ego Franc. Maria tit. S. Mariae in Aracoeli presbyt. Card. a Monte.

Ego Flaminius tit. S. Mariae de Pace presbyt. Card, Plattus.

Ego Federicus tit. S. Mariae Angelorum presbyt. Cardinalis Borromaeus.

Ego Petrus tit. S. Joan. et Pauli presbyt. Card. Aldobrandinus S. R. E. Camerarius.

Ego Octavius tit. S. Sabinae presbyt. Card. Bandinus.

Ego L. tit. S. Laurent. in Pane, et Perna presbyter Cardinalis Blanchettus.

Ego Bartholom. tit. S. Mariae in Porticu presbyter Card. Caesius.

Ego Franciscus tit. S. Mariae de Populo presbyter Card. Mantica.

Ego Jo. B. tit. S. Priscae presbyter, Card. Bevilaqua.

Ego Dominicus tit. S. Petri in Monte Aureo presbyter Cardinalis Thuscus.

Ego Robertus tit, S. Mariae in via presb. Cardinal. Bellarm.

Ego Dominicus SS. Duodecim Apostolorum presbyter Card. Gymnasius.

Ego Antonius tit. S. Crucis in Hierusalem presbyter Card. Zapata.

Ego Carolus tit. S. Clementis presbyt. Card. de Comitibus.

Ego Jacobus tit. S. Stephani in Monte Coelio presbyter Card. Sannesius.

Ego Erminius tit. S. Mariae transpontinae presbyter Card. de Valentibus.

Ego Ferdinandus tit. S. Eusebii presbyter Cardinal.

Ego Scipio tit. S. Chrysogoni presb. Card. Burghesius, Major Poenitentiarius.

Ego Jo. Garsia tit. SS. Quatuor Coronatorum presbyter Cardinalis Millinus.

Ego Marcellus Card. Lantes, tit. SS. Quirici, et Julitae.

F. Cardinalis de la Roche - Focuault, tit. S. Calixti.

Ego *Michael Angelus Tontus Cardinalis Nazarenus tit. S. Bartholomaei.*

Ego *Fabricius Cardinalis Verallus tit. S. Augustini.*

Ego *Jo. Baptista tit. S. Sixti Cardinalis Lenius.*

Ego *Alexander S. Laurentii in Damasco diac. Card. Montaltus, S. R. E. Vicecancellarius.*

Ego *Odoardus S. Eustachii diac. Cardinalis Farnesius.*

Ego *A. S. Angeli in Foro Piscium diac. Card. Perettus.*

Ego *Jo. Baptista S. Mariae in Cosmedin. diac. Cardinal. Daetus.*

Ego *A. Sanctae Agathae diac. Card. Capponius.*

Zweyter Abschnitt.

Stellen aus den Homilien des heiligen Karl Borromeus.

Aus dem ersten Bande.

1. Die wahren Gottesverehrer müssen ihren Erlöser Christus sowohl mit menschlichem Fleiße als unter göttlicher Leitung suchen. (S. 4.)

2. Bey bösen Priestern finden die gesunde Lehre jene, welche mit Demuth und Fleiß suchen. (S. 6.) *In Epiph. Domini. Anno* 1567.

3. In der Demuth finden sich drey Stufen; die erste ist hinreichend, die zweyte fließt über, in der dritten erfüllet sich alle Gerechtigkeit. Auf der ersten stehen jene, welche gern jedem Oberen gehorchen und folgen; auf der zweyten, welche sich um Gottes willen auch ihres Gleichen unterwerfen; auf die dritte sind jene zu rechnen, die es nicht unter ihrer Würde finden, ihren Untergebenen zu dienen. (S. 9.)

4. Es ist dem Weisen eigen, aus gerechtem Grunde lieber seine Meinung ändern, als mit Hartnäckigkeit in derselben verharren. (S. 12.) *In Coena Domini.*

5. Dies ist Hirtenpflicht, mit allem Eifer die Lebensweise und Sitten eines jeglichen seiner Schafe aufzuspüren; dies war Christi Wink, den er kurz vorher gegeben, da Er von der Pflicht des Hirten redete und sprach: „Und er ruft sie mit Namen.“ (S. 20.)

6. Wenn wir auf einem schwierigen glatten und gefahrvollen Wege, in einem gläsernen Gefäße, das kostbare Blut Jesu sammt dem ganzen Schatze der Verdienste seiner heiligen Diener trügen: würden wir nicht mit unglaublicher Furcht und übergroßer Achtsamkeit einhergehen, um jenes Gefäß nicht zu zerbrechen, und dieses so kostbaren Schatzes, der darin wäre, nicht verlustig zu werden? Welcher Weg ist nun schwieriger und gefährlicher, als unser Lebenspfad durch diese Welt, indem jeder von uns als Wanderer in dem Gefäße dieses Fleisches und unsrer so brechlichen Menschheit, die so leicht aus aller Haltung kommt, und in Sünden fällt, seine Seele trägt, welche Christus höher schätzt, als sein Blut, das er für dieselbe hingeopfert hat? (S. 29.)

7. Gleichwie das Verkosten des Honigs eine innigere nnd vollkommenere Kenntniß von seiner Süßigkeit gewährt, als was immer für eine vorhergegangene andere Kenntnißweise gewähren konnte: eben so wird Christus von den Seelen, wenn sie sich mit Ihm vereinigen, und Ihn durch die Liebe kosten, vollkommener erkannt, als sie Ihn haben erkennen mögen auf was immer für einer Stufe des Glaubens, welcher in ihnen der Liebe vorhergangen. (S. 30.) *De S. Ambros.* 7. *Dec.* 1567.

8. Wir müssen predigen, nicht aus Lobsucht, nicht um der Ehre willen, nicht aus Begierde, nicht aus Hoffnung auf irgend ein Benefizium oder Kanonikat, sondern um in einem Fischzuge höherer Art Seelen zu fangen, und sie an's Land zu führen. (S. 55.) *Dom.* 9. *p. Pentc.* 1568.

9. Die Hoffart ist des Hasses Mutter, des Neides Quelle, der Tugenden Untergang, alles Erhabenen Umsturz, des Gebetes Schwindsucht, der Laster Ursprung: aber die Demuth erwirkt Wohlwollen, nähret die Liebe, richtet die Darniederliegenden und Verachteten auf, ist aller Tugenden Mutter, des Gebetes Gewürze, und die Nerve zur Erlangung der Barmherzigkeit Gottes. (S. 62.)

10. Dem Kriegswesen geben in christlichen Staaten die Gebete mehr Vorschub als die Kräfte. (S. 64.) *Dom. 11. p. Pent.*

11. Irrgläubige meinen, die guten Werke führen nicht zur Heiligung (Justificatio) des Menschen: und sie sehen doch, daß der blinde Gesetzlehrer dessen nicht unkundig gewesen seyn mußte. Denn er sagt: „Was muß ich thun, nicht, was muß ich glauben, damit ich das ewige Leben erlange?“ und der Herr sagt darauf: „Thu' das, und du wirst leben,“ nicht „glaube das, und du wirst leben.“ (S. 69.)

12. Es ist billig, daß die Liebe diejenigen auf der Reise nicht trenne, welche dieselbe Liebe im Vaterland aufs Engste verbinden wird. (S. 71.) *Dom. 3. p. Decollat.* 1569.

13. Ein dankbares Gemüth erkennet nach empfangener Wohlthat die Größe derselben an, und bekennet des Gebers Güte, und verbirgt seine Armuth nicht. (S. 76.)

14. Nicht einmal denken können wir etwas Gutes aus uns, wenn uns nicht der Heiland mit seiner Gnade bevorkommt; „denn, sagt unser Erlöser,

niemand kommt zu mir, außer mein Vater ziehe ihn.“ Uebrigens zwinget er nicht die Widerwilligen, sondern er ziehet die Freywilligen. (S. 77.) *De S. Matthaeo.*

15. Wer die Sakramente oft empfängt, und Bruderhaß in der Brust behält, trägt keine Frucht, sondern Blätter. (S. 83.)

16. Der wahre Glaube, demüthig im Beginn, breitet sich wachsend aufs Weiteste aus. (S. 84.).

17. Es giebt nichts Gutes, Großes, was das Gebet nicht zu Stande brächte (S. 85.) *Dom. 4. p. Decoll. (Evang. Matth.* 21. *de ficuln. aref.)*

18. Vier Regierungen sind es, deren sich Gott in Handhabung der Dinge bedienet: 1) die göttliche Regierung; 2) die Dienstleistung der Engel; 3) die kirchliche Regierung durch die Apostel und ihre Nachfolger..... 4) die weltliche Regierung durch die weltlichen Fürsten. (S. 87.) *De S. Michaele.*

19. Voll Verwunderung sehen die Engel, wie unser Fleisch (die menschliche Natur) über alle Ord-

nungen der himmlischen Geister zur Rechten des ewigen Vaters gesetzet werde. (S. 101.)

20. Die Worte des Hirten (im Hirtengeiste gesprochen) haben eine viel größere Kraft, als die der andern Prediger; denn wie die Milch der Mutter mehr als die eines auswärtigen Weibes das Kind nähret, so ist auch die Stimme des eigenen Hirten segenreicher und mit mehr Aufmerksamkeit aufzufassen als die der anderen. Ob ihr nemlich gleich viele Erzieher haben möget, so habt ihr doch nicht viele Väter. (S. 107.) *In Ascen. Dom.* 1583.

21. Mangel des Geistes (denn der heilige Geist ist die Quelle aller Gaben der Weisheit, der Liebe, der Stärke, der Seligkeit) ist die Hauptursache aller Irrthümer, aller Unglücke, aller Armseligkeiten und Uebel, sowohl in Dingen, welche zur zeitlichen, als in solchen, welche zur geistlichen Regierung gehören. (S. 115.) *In festo Pentec.*

22. Ist der Mensch erst durch die Taufe wiedergeboren, so ist er allerdings einem schwachen Säugling ähnlich: einem vollkommnen und starken Mann aber, wenn er mit dem heiligen Chrysam gefirmet ist. (S. 119.)

23. Andere Sakramente sind allen Priestern übergeben; dieses aber hat der Herr den Bischöfen allein überlassen auszuspenden; es ziemte sich nemlich, daß der Diener dieses Sakramentes vollkommner wäre, indem durch dasselbe auch der Mensch zur Vollkommenheit zurückgeführet wird. (S. 118.)

24. Wohl muß ich mich über einige verwundern und sie für sehr tadelnswürdig halten, die nemlich mit einem so grossen Getümmel hieher zu kommen pflegen, gleich als wenn diejenigen, welche den Geist des Friedens wollen, nicht auch in aller Stille und ruhiger Geberde zugegen seyn müßten. Denn einige von euch verlangen so sehr die ersten zu seyn, befürchten so sehr die letzten zu seyn, als wenn es viel wäre, nicht nur einen oder den andern Tag, sondern auch die ganze Lebenszeit zu verwenden, um den heiligen Geist zu empfangen. (S. 122.)

25. O, wie sehr irren jene, welche ihren Herzens- und Seelendurst mit einem andern Wasser löschen zu können glauben, als mit der Gnade des heiligen Geistes, als mit dem Genusse Gottes! Unendliches ja begehret unsere Seele, und nur mit dem unendlichen Gott wird sie jemals gesättiget werden können! (S. 141.) *Ad Confirmandos.*

26. Es habe jeglicher darauf Acht, aus welchen Absichten er sich dem göttlichen Dienste übergebe; ob deßwegen, um der Armuth zu entkommen, um kirchliche Priesterstellen zu erlangen, um Pfarrer zu werden, um seine unvermöglichen Aeltern zu unterstützen, um in träger Muße nachmals dahin zu leben, oder wegen andrer dergleichen Ursachen. Wer unter euch so gesinnt wäre, der, (ich flehe bei den Erbarmungen unsers Herrn Jesu Christi voll Zartheit und Innigkeit,) enthalte sich, diesem vornehmsten Sakramente eine so große Beleidigung zuzufügen; hüte sich, eine so edle Würde auf einen so unedeln Zweck zu beziehen. Sonst — wehe jenem, dessen Auge böse gewesen! (S. 150.) *Ad Ordinandos.*

27. Wo ihr immer höret, daß in den heiligen Schriften von dem alleinigen Glauben so majestätisch geschrieben stehe, daß sie ihm des Menschen Heil und ewiges Leben zuzutheilen scheinen, da verstehet es nur von jenem Glauben, von welchem der Apostel Paulus geschrieben hat: „In Christo gilt weder die Beschneidung etwas, noch die Nichtbeschneidung, sondern der Glaube, welcher durch die Liebe thätig ist.“ Wer glaubet, Brüder, mit lebendigem Glauben, mit jenem, welcher aus den Werken erkannt wird, der wird selig seyn. (S. 159.)

28. Es schämt sich der Handelsmann, wenn er seine Handlungskunst nicht zu treiben versteht; der Landmann, wenn er nicht das Land zu pflügen, zu säen, die Weinstöcke zu begießen und das Uebrige eben zu dieser Gattung gehörige zu thun wüßte, würde sich dies zur größten Schande anrechnen. Christen jedoch sind viele, die es im Gegentheile für Schande halten, ihr Geschäft zu treiben; dasjenige, was sie zu wissen gehalten sind, auswendig zu lernen und andern zu lehren. (S. 161.)

29. Bedauernswürdig jene, welche in jedem Jahre nur mit einem einzigen Genusse des Engelbrodes zufrieden sind! (S. 162.) *Dom. I. p. Pent.*

30. Täglich fehlen wir, und wollen uns nicht täglich heilen lassen, auf ein Jahr schieben wir die Kommunion hinaus; zweimal und bisweilen öfter im Tage erquicken wir den Leib, und die Seele, nur einmal im Jahre gespeist, wie wird sie vor Hunger nicht verschmachten, wie stark seyn, wie arbeiten können? Die Verachtung der Seele hat diese Uebel alle hervorgebracht. (S. 179.) *Ad Popul. Saroni.*

31. Der Mensch übertrat Gottes Gebot, in-

dem er die verbotene Frucht kostete, und „da er in Ehren war, sah er's nicht ein, daher ward er den unvernünftigen Thieren gleichgestellt, und ihnen ähnlich gemacht," darum ward er auch genöthiget, ihre Speise zu essen. Allein Gott hatte immer den Menschen so sehr geliebt, daß Er, sobald als jener gefallen war, die Wiederherstellung desselben stets in seinem Vaterherzen trug; und, um ihn von der Speise des Viehes abzuwenden, gab Er Sich Selbst ihm zur Speise. (S. 188.)

32. Diejenigen, welche sich einen Zielpunkt setzen; wollen diesen als ihren Gott; denn der Eine, wahre, lebendige Zielpunkt von Allem ist Gott. (S. 191.)

33. Während Christus vor Seiner Himmelfahrt unter Menschen lebte, wirkte Er durch Seine körperliche Gegenwart so viele Wunder, stellte so vielen Todten das Leben, Blinden das Gesicht, Kranken die Gesundheit wieder her: warum sollte Er nicht auch jetzt durch Seine heiligste Gegenwart unsere eisernen Herzen zerbrechen, erweichen und so zurichten können, daß sie nach Vertreibung der Satansgemeinschaft in sich dem heiligen Geiste Platz machen? (S. 196.) *In die Corp. Christi.*

34. Gott der Herr ist zwar in Austheilung Seiner Talente, in Mittheilung Seiner Gaben sehr freigebig: aber Er wird auch sehr strenge und genau bei Abfoderung der Rechenschaft seyn; denn gegen welche der Herr (als Ausspender) gütig ist, denen wird Er in ihrer Undankbarkeit (als Richter) auch gerecht und strenge seyn. (S. 212 u. 213.) *De S. Barnaba.*

35. Gleichwie das Meereswasser das Geschirr nach seiner Fassung anfüllet: so wird auch unser Herz, wenn es von allen Sorgen und Geschäftigkeiten und Unlauterkeiten dieser Welt leer ist, angefüllet werden mit dem Wasser der göttlichen Gnade, die da ein unermeßliches Meer, eine hohe See ist. (S. 218.)

36. Alle Dinge werden durch jene Mittel und Wege erhalten, wodurch sie fortgepflanzt worden und gewachsen sind. So lasset uns denn sehen, welche wohl die Anfänge der werdenden und blühenden Kirche gewesen seien; wie sie so erweitert worden sei, so weit ausgebreitet: gewiß, wir werden davon keine andere Ursache finden, als daß zu derselben Zeit die Christen (so wie in der Lehre der Apostel also auch) im Brodbrechen ver-

harreten. O Mailand! täglich kommunizirte alles Volk; nicht die Priester und Mönche allein, sondern die Laien auch und die Weltlichen thaten dieses; (S. 220.) munterer eilten jene zum Tode, als wir zum Leben. (S. 221.)

37. Dies rufen einmüthig alle Väter und heiligen Kirchenlehrer, die beiden Gregorius, Augustinus, Chrysostomus, Ambrosius laut aus und predigen es, wozu auch ich ermahne: „Man soll diese Speise möglichst oft genießen." (S. 223.) *Dom. II. p. Pent.*

38. Nichts ist leichter, als christlich leben. (S. 242.)

39. So viele Kranke wurden bei Anrührung der Kleider heiliger Menschen gesund, von was immer für Krankheiten sie behaftet seyn mochten: und bei des Allerheiligsten, ich sage nicht Anrührung sondern Genusse, sollte es etwas Gutes geben, das ihr nicht erlangtet? (S. 244.)

40. Warum meinet ihr, daß es verboten sei, knechtliche Arbeiten zu verrichten nicht nur zur Zeit der Messen und der Vesper, sondern auch den gan-

zen Tag hindurch, als deßwegen, damit ihr einsehen möget, daß die ganzen Festtage dem göttlichen Dienste sollen gewidmet werden, daß dies die Erholung der christlichen Menschen sei, in den göttlichen Dingen sich aufhalten, das Heil der Seele wirken? (S. 253.) *Ad Pop. Canobii.*

41. Gleichwie das von seiner Natur aus kalte Wasser freilich warm wird, wenn man es zum Feuer setzt, jedoch zu seiner vorigen eigennatürlichen Kälte zurückkehrt, wenn man nicht Holz zulegt: eben so, Brüder! sind auch wir kalt durch die angeborne Sünde, und werden durch das Feuer der Liebe irgend einmal warm; allein, werden nicht fortwährend Reiser zugelegt, Mittel angewandt, siehe, wie da sogleich die Liebe wieder erkaltet und die Bosheit überhand nimmt! (S. 277.)

42. Das irdische Jerusalem ist das Abbild des himmlischen; gleichwie nemlich in diesem verschiedene Chöre der Engel, mancherley Schaaren der Heiligen, viele Wohnungen sind, jedoch nur Ein Lamm Christus Jesus: so sind auch in dem irdischen mancherlei religiöse Orden, Stände geistlicher Menschen, viele Klöster und Kirchen, jedoch nur Ein Gott, welcher von allen verehret wird. (S. 278.)

43. Den Gottliebenden ist nichts angenehmer, als Ihm immerhin dienen, mit Ihm immerhin reden, Ihn sehen, Ihn hören. (S. 283.)

44. Der kleinste Tropfen geistlicher Süßigkeit übertrifft allen Geschmack der Welt, und alle zeitliche Tröstungen. (S. 283.) *Ad Canonicos Metrop.*

45. Nicht daß die Zahl der Diener Gottes geringe, nicht daß ihre Kräfte schwächlich seyn, nichts kann dem Allmächtigen irgend ein Hinderniß legen. (S. 288.)

46. Gott ist, der Er ist; wir sind, welche nicht sind: denn aus uns sind wir nichts, sondern was wir immer sind, haben wir von Gott, um es zu seyn. Wenn wir aber zu unserm Nichtseyn auch noch die Sünde hinzuthun, welche schlimmer ist als das Unding, und schlechter als das Nichts, o wie haben wir uns zu demüthigen unter die gewaltige Hand Gottes! (S. 289.) *Ad Oblatos.*

47. Geh nun hin, Christ, der du von Vergnügungen überfließest, und in den Himmel einzugehen denkest, und vergleiche dein Leben mit dem

des Johannes ..... Auf einem so entgegengesetzten Wege gehst du einher, und gedenkest zu dem nemlichen Vaterlande zu gelangen? (S. 305.) *De S. Joanne Bapt.*

48. Gleichwie ein Thier, nach Weise der Löwen, Parder, Bären, grimmig wird, da wo man es einsperrt und in Banden festhält, — den Muth erhebt, den Zorn schärft: eben so der Reichthum; wird er eingesperrt und vergraben, so brüllt er stärker als ein Löwe und verwirrt alles; führet ihr ihn aber heraus aus der Finsterniß, und säet ihr ihn aus in die Hände der Dürftigen, so wird er aus einem reissenden Thiere ein Schaf, statt der Klippe ein Port, statt des Schiffbruchs eine Meeresstille. (S. 309.)

49. Söhne! geneset von der Hoffart, und es wird keine Sünde mehr geben. Damit diese Ursache aller Krankheiten, die Hoffart nemlich, geheilet würde, wie vieles hat nicht der Sohn Gottes gethan und ertragen! wie sehr hat Er Sich nicht erniedriget! (S. 310.)

50. Es sind in der Hölle für die einzelnen Theile des Leibes auch einzelne Peinen bereitet; die-

ser (der reiche Mann Luc. 16) hatte mit der Zunge gesündiget, darum ward er in der Zunge gepeiniget.... Ja wahrlich groß sind die Sünden der Zunge; schwerer müssen sie darum auch im Feuer der Hölle gebüßet werden. (S. 317.) *Ad Pop. Olginati.*

51. Söhne! nicht mit Unrecht werden unsere Sünden, ob sie gleich kurz und gewissermassen augenblicklich sind, dennoch mit dem ewigen Feuer bestraft; denn kurz sind die Sünden der Gottlosen, weil ihr Leben hienieden kurz ist; aber würden sie hier ewig leben, so würden sie niemals aufhören zu sündigen. (S. 232.)

52. In keiner Sünde liegt solche Gottesverachtung wie im Zorne; denn dieser steht offenbar wider Gott auf; ja der erzürnte Mensch scheinet Gott die Herrschaft über den Menschen zu entreißen, und sich in das Rechtsgebiet desselben einzudrängen, und sich selbst zu Gott zu machen, indem er sich die Rache anmaßt, welche sich Gott vorbehalten hat. (S. 334.)

53. Ein zorniger Mensch hat vielleicht keine größeren Freunde, als die er für Feinde hält. (S. 335.) *Ad Pop. S. Birgittae.*

54. Jener göttlichen Liebe sollt' ich nicht gedenken, womit mir Gott so nachgegangen, daß, obschon Er für alle Menschen der Welt gestorben ist, Er doch für meine Seele allein alle jene Qualen erduldet hätte, die Er gelitten; und daß Er sie alle, wenn ich der einzige und alleinige Sünder gewesen wäre, um meiner Erlösung willen auf sich genommen hätte? (S. 343.)

55. Wohl ist die Sonne das vornehmste Gestirn, sie strahlet im Aether, durch ihren Glanz und ihrer Kraft Ergießung wird so Vieles auf Erden erzeugt; so vornehm ist der Himmel und so schön, mit so vielen Lichtern ausgezeichnet, mit so vielen Sternen gleich als mit den schönsten Farben gemahlt: aber weit über tausend Sonnen, tausend Himmel, tausend Welten, ja über tausendmal und unendlichmal tausend solche, ist vornehmer und vortrefflicher deine Seele, o Christ! (S. 344.)

56. Wenn die körperliche Liebe die Seele so gefesselt hält, daß sie dieselbe von allen auch nothwendigen Handlungen abzustehen nöthiget, um für jenen allein, den sie liebet, sich hinzugeben, und sich im Angedenken desselben fest zu halten: wie wird nicht die Liebe Christi von allem Ueb-

rigen die Seele abziehen, und mit Sich vergesellschaften, und mit den Banden ihrer Sehnsucht zuzusammenknüpfen. (S. 347.)

57. Das ist Charakter der Liebe, daß die Liebenden das, was sie hebt und trägt, nicht mit Stillschweigen zu decken vermögen, sondern ihren Freunden offenbaren, und die Flammen in ihrer Brust nicht einhalten können: sie machen ihr Luft, damit sie gerade durch stete Mittheilung eine Art Trost in ihrem geheimen Sehnen empfangen und Erfrischungen in der unermeßlichen Hitze schöpfen. (S. 348.)

58. Die Zeichen, woran ihr erkennet, ob ihr Gott liebet, Söhne..... sind diese: 1) wenn ihr gern an Gott denket; 2) wenn ihr gern im Hause Gottes verbleibet; 3) wenn ihr gern von Gott oder mit Gott redet; 4) wenn ihr gern Gott reden höret, und das von Ihm Gehörte dem Gedächtnisse einprägt; 5) wenn ihr gern für Gottes Namen das Eurige hingebet; 6) wenn ihr um Gotteswillen gern Widerwärtiges erduldet; 7) wenn ihr den Geboten Gottes gehorchet; 8) wenn ihr das liebet, was Gott gefällt, das aber, was Er hasset, euch mißfällt; 9) wenn euch die

Welt anfängt zu mißfallen; 10) wenn ihr diejenigen liebet, welche euch Gott darstellen, wenn ihr ihnen die gebührenden Ehren erweiset. (S. 345. 346. 347.) *De Ss. Petr. et Paul. Ap.*

59. Wird dein Leben verachtet, so wird auch deine Predigt verachtet. (S. 366.)

60. Selig jene, und wahrhaft selig, welche mitten in ihrem Herzen Christum den Gekreuzigten eingedrückt haben, so tief und fest, daß Er aus ihren Seelen niemals herausfällt. (S. 366.)

61. O selig, welche das Leiden Jesu fortwährend betrachten könnten, welche dieses belebenden Leidens allezeit gedächten! Ich getraue mir zu sagen, es wäre gewissermassen unmöglich, daß diese sündigten. (S. 367.)

62. Wenn ihr auch für Seinen Namen, ihr allein — in alle Marter gehen würdet, so viele die Märtyrer ausgestanden haben, vom Anfange der Welt bis auf diese Zeiten herab: so könntet ihr doch Ihm und Seinem kostbarsten Blute, welches Er für euch so reichlich vergossen, nichts Würdiges erstatten. (S. 370.)

63. Liebe und Haß machen den menschlichen Geist blind; und sie machen, daß dasjenige, was nicht ist, gesehen werde, als wenn es wäre; dasjenige aber, was ist, keineswegs gesehen oder geglaubt werde. (S. 371.)

64. Wer den Frieden mit seinem Nächsten nicht hat, hat ihn auch mit Gott nicht. (S. 372.) *Ad Pop. Vallis Matreriae.*

64. Gewiß sollten sich alle sehr vor ihren eigenen Augen fürchten; denn diese sind gleichsam die zwey Thore in der Festung unsers Leibes; hat der Satan diese in seiner Gewalt, so wird er auf der Stelle auch über unser Herz Meister seyn, und durch sie wird er alle Frevel, die er will, in die Seele einführen. (S. 378.)

65. Von guten Herzenswünschen, die nie zu guten Thaten gereift sind, ist die Hölle voll. (S. 383.) *In Fest. Visit. B. M. V.*

66. Glaubet ihr wohl, es sey etwas Kleines oder Leichtes um die Befreiung der Seele von der Sünde? Gewiß ist es, um menschlich zu reden, weit größer und schwieriger, bewunderungswürdi-

ger, als die ganze Welt, und tausend Welten aus Nichts erschaffen. Denn zwischen Gott und Sünde ist ein ganz anderer Gegensatz als zwischen Nichts und Etwas; weniger steht die Sünde mit der Gnade, als das Nichts mit dem Etwas im Verhältnisse. (S. 391.)

67. Es scheint wohl betrachtenswerth, wie die Menschen so sorgfältig und fleißig sind bey ansteckenden Krankheiten, ihnen zu entgehen, und sie zu unterdrücken, daß nicht alle davon angesteckt werden mögen; wie viele wachsame Hüter aufgestellt werden in den Grenzen der Oerter, damit nicht die mit jener Krankheit Behafteten oder die unter denselben Lebenden zu den Gesunden herübergehen, oder ihr Hab und Gut herübergebracht werde. Und der Seelenansteckung zu entgehen, sind die Menschen so träge, so sehr vernachläßigen sie das, was den Seelen nützet. (S. 391.)

68. Wie wir von jedem unnützen Worte werden Rechenschaft zu geben haben, so werden wir sie noch viel mehr geben müssen von der so kostbaren aber nichtswürdig durchgebrachten Zeit. (S. 394.)

69. Die welche Größe ihrer Krankheit kennen und empfinden, die werden schon getrieben, nach dem Arzte zu schreien. (S. 396.)

70. Meine Söhne! Wie verderblich ist in Hinsicht auf Gehorsam jenes Warum, welches die Schlange der Eva beibrachte: „Warum hat euch Gott geboten, ihr solltet nicht essen?“ Wohl vollziehen Viele das Befohlene, forschen aber zuvor nach der Ursache davon; durchsuchen, ob das Gebot nicht hätte anders und desser gegeben werden sollen; urtheilen über die Aufträge der Obrigkeit: und diese werden der großen Frucht des Gehorsams verlustig .... Gar sehr, meine Söhne, mißfällt Gott im Gehorchen die Neugierde, indem ja diese das offenbarste Zeichen des Mißtrauens ist ..... Wer beym Gehorsamen auf des Obern und Vorgesetzten Weisheit, Klugheit, oder Heiligkeit Rücksicht nähme, der müßte die Frucht des Gehorsams nicht von Gott, sondern von dem Menschen erwarten. (S. 398. 399.) *Dom.* 5. *post Pent.*

Aus dem zweyten Bande.

71. Der Sohn Gottes ist mit uns, je nachdem wir mit Ihm sind; leben wir Ihm, nemlich menschenwürdig, so erscheint auch Er uns wie der menschenfreundlichste Mensch; wo aber nicht, so scheint Er gerade unsere Sitten anzunehmen. Daher zeigt sich der Herr bey jenen, welche lebend nach Art der wilden Thiere die Menschheit auszuziehen scheinen, schrecklicher als auch selbst die wilden Thiere sind: der königliche Prophet David wußte dieses sehr wohl; er sagte, da er Gott anredete: „bey dem Auserwählten wirst du ein Auserwählter seyn, und bey dem Verkehrten wirst du dich verkehren.“ (S. 25.)

72. Am achten Tage hatte der Herr das Beschneidungsgeheimniß im alten Gesetze zu feiern befohlen, um uns zu bedeuten, Gott werde am achten Tage der allgemeinen Auferstehung der Todten

oder des Fleisches, welchen wir alle als zukünftig glauben, welcher auf die Woche des gegenwärtigen Lebens folgen wird, — alle Mühseligkeiten und Strafpeinen jener beschneiden, die aus Liebe zu Ihm in sich alle Sünden und Schulden werden beschnitten haben. (S. 27.)

73. Groß wird jenes Abendmal (im Himmel) seyn. Was es groß macht, ist a) die Größe des Hausvaters, der es veranstaltet; b) die Menge und Mannigfaltigkeit der Gäste, die bewirthet werden; c) die Würde der Dienenden; d) die Köstlichkeit und Menge der Gerichte: der Vater setzt drey Speisen auf, die klarste Anschauung seines Angesichtes, den vollen Besitz aller wahren Güter, die vollständige Erfüllung aller Herzenwünsche und die Ruhe alles Verlangens: auch Christus setzt drey Speisen auf; das Brod des Lebens, die Ersättigung in der Betrachtung seiner Menschheit und die Ersättigung in der Fülle seiner Göttlichkeit: der heilige Geist giebt auch drey: das Feuer, das allen Genuß durchdringt, den Wein, der die Heiligen begeistert, Früchte, die die Heiligen ergötzen; e) was das Abendmal groß macht, ist endlich die vollkommenste Sättigung aller, und die ewige Dauer.

74. Die Engel übertreffen an Menge und Anzahl alle Menschen, aller Zeiten, und alle Sterne. Und diese Sonnenstrahlen Gottes sind zum Dienste der Auserwählten, der Menschen, verordnet: wie groß muß die Würde, die Bestimmung des Menschen seyn?

75. Mit dem Wachsthum der Geisteskraft muß die Stärke des Fleisches ermatten. (S. 38.)

76. Gewährt schon dies erschaffene Leben mancherley Erholung und Freude, wie viel mehr wird jenes unerschaffene gewähren! Ist der Geschöpfe Erkenntniß schon süß, wie viel süßer wird jene des Schöpfers seyn! (S. 39.) *Dom. 6. p. Pent.* 1583.

77. Gleichwie das Element des Feuers diese Eigenschaft hat, daß es alles, was ihm zugelegt wird, sogleich in seine Natur verwandelt: eben so strebte unser Herr Jesus Christus, der gekommen war, Feuer auf die Erde zu werfen, ja der wohl verzehrendes Feuer war, alle Worte oder Thaten in die Ehre Gottes, und in das Heil der Seelen zu verwandeln. Und wie die emsige Biene aus den Blumen nur Honig saugt, sammelte auch Er

aus allen Dingen die Süßigkeit des ewigen Lebens. (S. 41.)

78. Der Herr theilet manchmal den Schwachen und Unvollkommenen eine so große Geistessüßigkeit mit, daß sie sich von der Frohlockung der Vollkommenen sehr wenig unterscheidet. Auf dies scheint der Herr hinzuwinken, da er verordnete, daß in den Feyerlichkeiten des alten Gesetzes der erste und der letzte Tag derselben sollte mit gleicher Feyer begangen werden, weil am ersten Bekehrungstage der Sünder, und am letzten Vollkommenheitstage der Gerechten, Gott große Gnade beiden mittheilt, bewogen sowohl durch die Bedürfnisse jener, als auch durch die Verdienste dieser dazuvermocht. (S. 46.) *Dom. 6. p. Pent.*

79. Wenn Hunderte das vollbringen, was wir erinnern, und sollten ihrer etwa auch Tausend seyn — ihr werdet nicht einen oder den andern aus den Großen unter ihnen finden. (S. 72.)

80. Welt, behalte du deine Blumen für dich, sie können unsern Hunger nicht stillen; wir suchen unser Brod wo anders her. (S. 76.)

81. Die Natur des wahren und lebendigen Glaubens ist so beschaffen, daß, je mehr er hin und her gejagt wird, er sich desto mehr entzündet. (S. 81.)

82. Sind gleich unsere Schwachheiten Gott durchaus bekannt, so ist uns doch das Bitten befohlen, zu unserer Demüthigung und zur Vermehrung des Verdienstes, und damit wir uns an das Beten gewöhnen, wodurch wir Gott vorzügliche Ehre erzeigen, (und seiner Gaben immer empfänglicher und zur Anwendung derselben tüchtiger werden.)

83. Was erhält denn nicht das beharrliche Gebet? Die härtesten Steine höhlet der öfter fallende Wassertropfen aus; und Christum, den Zartesten und Gütigsten, wird das wiederholte Gebet nicht erbitten? Der wiederholte Schlag auf den Felsen brachte in der heiligen Schrift Wasser hervor; und das wiederholte Flehen zu Christus wird nicht Barmherzigkeit erwirken? Es ist nicht genug einen oder den andern Pfeil des Gebetes auf den Mittelpunkt der Gnade abzuschießen; je mehrere nemlich dahinzielen, desto größere Gaben werdet ihr erlangen. (S. 114.) *Dom. 7. p. Pent.*

84. Welche Perle ist kostbarer, als, ein reiner Geist in einem reinen Körper? (S. 125.)

85. Gleichwie das Feuer in der Asche regsam erhalten wird, so bewahret den Schatz der Tugenden die Demuth unangetastet. (S. 131.)

86. Das heilige Stillschweigen ist der Demuth treuester Hüter .... Denn sehr zärtlich ist der Geist des Herrn, und sobald er sich nur ein wenig entdeckt siehet, sogleich entflieht er, und ergießt sich in andere verschwiegnere Seelen. (S. 132.) *De S. Praxede.*

87. Gewiß, Söhne, mißfällt es Gott, unserm Vater ganz besonders, daß wir Seine Geschenke nicht annehmen, daß wir von den Heilmitteln, welche Er vorgesetzt hat, keinen Gebrauch machen. Dieser Ursache wegen hat Er auch dem Petrus darüber, daß Er von ihm dreymal verläugnet ward, keinen Vorwurf gemacht, aber darüber, daß sich derselbe der Fußwaschung weigerte, einen Verweis gegeben. (S. 145.) *Dom. 9. p. Pent.*

88. Dies haben vor Allem die Reichthümer, daß sie, nicht besessen, Tag und Nacht verlanget wer-

den, und besessen — den Menschen in Angst und Kummer festhalten, so, daß auch keine Zeit zum Freiathmen und Ruhen übrig bleibt, sondern daß er immer denkt: „Was soll ich thun?“ Luc. 12, 16. (S. 163.)

89. Wäre nicht derjenige ein Thor, welcher fest glaubete, er könnte in das kleinste Gefäß die ungeheure Wassermenge einfassen, welche im Meere ist? Aber dagegen ist nicht ein größerer Thor jener, welcher dafür hielte, das ungeheure Gefäß der Seelenanstrebungen könne mit ein wenig Wasser ausgefüllt werden? Von dieser Klasse sind die Geizigen, die da meinen, es könne die Seele, welche doch zu den ewigen Freuden des Genußes Gottes geschaffen ist, mit dem kleinsten Stücke Goldes gesättiget werden. O, sie ist so groß, daß sie nur dann wird gesättiget werden können, „wann die Herrlichkeit des Herrn erscheint.“ Ps. 16, 15. (S. 167.) ..... Gerade als wenn einer im Traume meinte, er wäre König, und hernach beym Erwachen sähe, daß er den Erdboden umzugraben, und im Schweiße sich das Brod zu erwerben hätte: so werden auch diese Elenden dann, wann die Zeit kommen wird, vom Schlafe aufzustehen, und hinzutreten vor das Tribunal des höchsten Richters, um über das Gegebene und Em-

pfangene die genaueste Rechenschaft zu geben, „nichts in ihren Händen finden." Ps. 75, 6. (S. 169.)

90. Sicherlich wird ein Baum desto schwerer ausgerottet, je mehrere Wurzeln er in der Erde hat: dasselbe wird der Fall auch seyn bey einer Seele, welche so tiefe Wurzeln in die Erde geschlagen, daß jener mit Recht ausrief: „O Tod, wie bitter ist dein Andenken dem Menschen, der da Frieden hat in seinen Gütern!" Eccl. 41, 1. (S. 169.) *Dom.* 10. *p. Pent.*

91. Gleichwie einer die Fenster seines Schlafgemachs aufschließet, und sogleich die Strahlen der herankommenden Sonne empfängt: so waren die, welche die Oeffnungen des Herzens, das ist, die Wünsche aufschlossen, eben jene, in denen der Sohn Gottes sollte verherrlichet werden. (S. 176.)

92. Klein, geringe, unansehnlich, ohne Glanz und Prunk der Welt war Jesus der Menschheit nach, in jeder Hinsicht, wir mögen a) seine Geburt, b) den Ort derselben, Bethlehem, c) das Vaterstädtchen, Nazareth, d) seinen vermeinten Vater, e) seine Lehrschüler, f) die Ausbreitungsweise seiner Lehre, g) den Inhalt seiner Predigt von Kreuz und Leiden,

h) seine Zuhörer. i) Sein Leben, besonders die Armuth, Mühseligkeit desselben, k) die Todesart, Verdammung zum Kreuze, oder was immer betrachten. Wahrhaftig, alles ein unansehnliches Körnchen! und welche Frucht erwuchs daraus? (S. 177.)

93. Die fünf Feinde unserer Seele, Sünde, Tod, Hölle, Satan, Fleisch.... Diese fünf mächtigsten Könige fielen durch die Hand unsers himmlischen Davids, des Gesalbten; (coelestis nostri David Christi). Diese hat er selbst durch sein Sterben besiegt; welche eine große Frucht brachte er also! (S. 179 bis 184.)

94. Welche Undankbarkeit ist dies, daß, wenn er sich für uns so reichlich ausgegossen hat, wir uns so zurückhalten? Warum wollen wir zum Empfangen fertige Hände haben, zum Geben aber eingeengete? (S. 186.)

95. Das Geld in der Armen Schooß verbergen — das, meinet die Welt, sey so viel als verlieren. (S. 189.)

96. Das Geld ist dem Weizenkorn sehr ähnlich, und muß, um Frucht zu bringen, verloren und ge-

säet werden in die Erde, die da sind der Armen Schooß, die Mauern der Kirchen . . . . . (S. 190.)
De S. Laurentio.

96. Drey vornehmliche Bedingungen erheischet das Gebet . . . daß wir von dem gütigsten Vater erhöret werden. Und zwar sind dieß die Bedingungen: daß, wenn wir beten, wir im Glauben der Erlangung nicht zweifeln, indem wir wissen; daß er mehr Freude am Geben hat, als wir am Nehmen, und daß Er noch über unsere Bitten hinaus ausspendet. Zweytens, daß, wenn uns der Herr prüfet, und nicht alsogleich die Bitten gewährt, wir doch nicht abstehen vom Beten, sondern beharren; und diese Beharrlichkeit entspringt aus der festesten Zuversicht, Gnade zu erlangen. Endlich drittens, daß wir mit aller Herzensunterwürfigkeit und Demuth beten, wie Arme, die den König um Almosen anbetteln; wie Schuldige, die den Fürsten um Begnadigung anflehen; wie solche, die unseren Herrn anreden, da wir Staub sind und Asche. (S. 199.)

97. Dies hat die Hoffart vor den übrigen Sünden, daß die andern meistentheils verborgen bleiben und sich nicht immer verrathen, der hoffärtige Mensch

aber

aber nicht verborgen bleiben kann, wo er immer seyn mag; und, er mag was immer thun, auch auswendig seine Aufgeblasenheit zeigen muß. (S. 203.)

98. Kleingeistig sind die anmaßenden Menschen, an wenige gute Uebungen und Tugenden gewöhnt; haben sie daher etwas, wenn auch noch so weniges Gutes gethan, so meinen sie, sie dürften alsogleich in das Heiligenverzeichniß eingetragen werden, und es sollte ihnen von den Uebrigen eine Art Huldigung dargebracht werden . . . .

99. Eben diese (die so reich an Anmaßung und so arm an Tugend sind) gleichen ganz jenen Menschen, welche mit solcher Hauptesschwäche behaftet sind, daß sie schon ein einziger Tropfen Wein berauschet; so reißet auch diese der unbedeutendste Schein von Tugend wie Trunkene in Selbstbewunderung hin. (S. 209.)

100. Christi Herz wird von einem demüthigen Auge verwundet, da es Ihn zur Erbarmung und Vergebung neiget, und gleichsam nöthiget. (S. 215.)

101. Warum wolltest du, Sohn Gottes, doch am niedersten Orte geboren werden, aufs Niederste leben, aufs Niederste sterben, als darum, auf daß

du uns diese Königin aller Tugenden — die Erniedrigung lehrtest? Um den argen Hoffartskeim aus unsern Herzen auszureißen, ertrugst du so viele Mühseligkeiten, so vielen Schweiß, so viele Schmähungen, so viele Beschimpfungen, so viele Schmerzen, so viele Wunden, so den Tod, vergossest dein Blut: und doch lebet noch, zu unserm selbstgewollten Schaden, in unsern Herzen diese verfluchte Hoffart. (S. 217.) *D. 11. p. Pent.*

102. Es sind in der streitenden Kirche die Meisten dem thätigen Leben ergeben, einige auch dem Betrachtenden. Jene „beunruhigen sich um Vieles;“ diese „sitzen zu den Füßen des Herrn.“ O wir Unglückseligen, wenn diese nicht wären! Wie viele Geiseln Gottes wenden nicht diese durch ihre Gebete von uns ab! War etwa Moses unnütz, weil er mit dem Volke nicht kämpfte, sondern, während die andern kämpften, betete? Erlangte er nicht vielmehr durch die Erhebung seiner Hände jenen den Sieg? .... O lasset doch, lieben Söhne, lasset die horchenden Marien zu den Füßen Jesu sitzen! .... Und hätte nicht jener heilige Alexius unter der Stiege gesessen, wie viele Uebel wären nicht über die Römer gekommen! (S. 228, 229.)

103. Martha, Martha! sagt er: aber welch'

ein milder Verweis, der aus der Wiederholung ihres Namens auf Christi Liebe hinweiset! denn die er liebet, derer Namen bringt er in Erinnerung: nicht so aber bey den Gottlosen, von diesen sagt er: „Nicht will ich ihrer Namen gedenken auf meinen Lippen." So wird im Evangelium der Namen des armen Lazarus ausgedrückt, des Reichen aber ganz und gar nicht. (S. 230.)

104. Das betrachtende Leben hat vor dem Thätigen einen Vorzug, (den die wenigsten genug beachten, den aber der thätigste Mann Borromeus scharf ins Auge faßte). Das thätige Leben kann a) dem Menschen wider Willen genommen werden, nicht das Betrachtende; dieses währet b) länger als jenes, indem es in unsrer Heimath, in die es mit uns übergeht, seine Vollkommenheit erreicht; das betrachtende Leben kennt c) keine andere Beschäftigung als mit himmlischen, göttlichen Dingen; das betrachtende Leben setzet d) keine andere Potenz in Bewegung als die Vernunft, die allein die Wahrheit schauen und in ihr ruhen kann; das betrachtende Leben ist e) süßer und lieblicher als jede andere Lebensweise: in seiner Gesellschaft ist keine Bitterkeit. (S. 232.)

105. Wo Maria immer hingeht, überall nimmt sie ihres Sohnes Worte in ihr Herz auf, so daß ich glaube: wenn ich sie fragen dürfte, sie würde mir in der schönsten Reihe alle einzeln hersagen, die Christus vom ersten bis zum letzten Tage seines Lebens ausgesprochen, und sie aus seinem Munde vernommen hat. (S. 237.)

106. Ein neuer Wagen, (2. Reg. 6, 1.) ward der geheiligte Leib Mariä nach der Auferweckung: seine vier Räder sind die Gaben der Herrlichkeit, die ihn schmücken und bewegen, indem er sich einer wunderbaren Klarheit, Behendigkeit, Feinheit und Unsterblichkeit zu erfreuen hat. (S. 245.)

107. Weit größer ist das Wunder, daß der Sohn Gottes unter die Engel erniedriget wird, als, daß die Mutter Gottes über die Engel erhöhet wird. (S. 249.)

108. Wir haben Mariam kaum zweymal oder dreymal in den Evangelien reden hören, weil sie sich das Stillschweigen als den zuverläßigsten Wächter ihrer Jungfräulichkeit und übrigen Tugenden auserwählet hatte. (S. 249.)

109. Die Liebe zu einem veränderlichen Gut beeinträchtiget auf irgend eine Weise immer die Liebe zum unveränderlichen Gut. (S. 254.)

110. Maria, in welchen Fußstapfen sollen wir uns halten, damit wir zu dir kommen? die Leiter, meine Söhne, die uns den Weg bezeichnet, müßet ihr ganz ersteigen! . . . Aber wie heißen denn die Sprossen dieser Leiter? Welche ist die erste? die Demuth. Söhne! Welche die zweyte? die Demuth. Welche die dritte? die Demuth. Und die andern alle, wie heißen sie? die Demuth, liebe Söhne! Denn, wenn ihr tausendmal fraget, werdet ihr tausendmal die Demuth hören. (S. 255.) *In Assumpt. B. M. V.*

111. „Sie sind jung, sagen sie, man müsse sie Zügel und Zaum zerreißen lassen, ihre Jugend vertoben lassen." Sie müssen sich also verwunden, damit sie alsdann geheilet werden; zuvor also müssen sie Gift trinken, damit sie hernach gesund gemacht werden; die Blume ihres Alters sollen sie dem Satan hingeben, was nachher übrig bleibt, Gott überlassen? O verderblichster Grundsatz, o teuflische Erfindung! Lasset ihr etwa die Bäume, so lange sie zart sind, umbeugen, um sie, wann sie hart geworden, gerade zu machen? (S. 263.) *De S. Simpliciano.*

112. Die Schriftgelehrten und Pharisäer.... gleich den Wirthen, die da Wasser unter den Wein

mischen, erklärten die Härte des Gesetzes nach der Weichlichkeit des eigenen Sinnes, und drehten sie auch in verkehrte Auslegungen hin. Daß ihnen doch nicht auch zu dieser unserer Zeit sehr Viele ähnlich wären, die im Amtsgeschäfte der Seelensorge, des Beichthörens und dergleichen, „das Gute bös nennen, und das Böse gut,“ (Psalm. 5, 20.) und den Willen Gottes nach dem menschlichen beugen; weswegen denn sehr viele thöricht zu ihnen laufen und sagen: „Redet uns Wohlgefälliges.“ Allein beyde Theile werden sicher gestraft werden. (S. 279.)

113. Da der Mensch eine kleine Welt, und gleichsam ein kurzer Inhalt der gesammten Werke Gottes ist, zerstöret dann nicht die gesammten Werke Gottes derjenige, welcher mit ruchloser Vermessenheit einen Menschen aus dem Wege räumt? .... Wie beleidiget also jener nicht alle Geschöpfe, welcher ihrem Herrn, Fürsten, Ziel und Endzwecke ein so schweres Unrecht zufügt? (S. 282.)

114. O Söhne, Söhne! Christus, der lebendige Gott, erachtete die Seele so hoch, daß er, wenn nur eine einzige gewesen wäre, für diese allein sich tausendmal die Todesnöthen am Kreuze auszustehen, und all sein Blut zu vergießen bereit gewesen wäre;

und ihr, boshafteste Verräther, wagt es, dieselbe ihm mit Gewalt zu rauben und aus seiner Hand zu reißen? (S. 283.)

115. Wenn schon die göttlichen, um wie viel mehr müssen wir erst die menschlichen und weltlichen Geschäfte alle verlassen, um uns mit den beleidigten Brüdern zu versöhnen, welches auch allen geistlichen Opfern der göttlichen Lobpreisungen, Gebete und guten Werke vorangehen muß, insbesondere aber dem heiligsten Abendmahl, welches das Geheimniß des Friedens, der Vereinigung und der Liebe ist! (S. 292.)

116. Es zeugt von einem kranken, schwächlichen Gemüthe, sich durch Worte und Unrecht so schnell beleidiget zu fühlen. Wackere Hunde schreiten ja sicher und beherzt mitten durch das Gebell der Hündleins hindurch; einem kleinlichen und kläglichen Geiste kommt es zu, den Beißenden wieder zu beißen. (S. 293.)

117. Wie sollte der nicht für einen Thoren gelten, der da losspränge gegen das Beil oder den Stock, womit er geschlagen worden? Unrecht hast du erlitten, aber von wem? Gewiß von Gott, wel-

cher sich jenes Menschen als eines Zuchtmittels bedienet hat: an Ihm also nimm Rache, Ihn laß du büßen, wenn du kannst. (S. 294.)

118. Wer sollte die Augen auf Christus hinwenden, und nicht sogleich seinem Feinde um den Hals fallen, nicht ihn küssen, und ihm weinend bevorkommen, und von freien Stücken Vergebung gewähren, und mit allen nöthigen Wohlthaten ihn zu überhäufen trachten? (S. 295.)

119. Was ist das für eine Rohheit, daß wir das Größte von Gott fodern, und nur das Kleinste für Ihn leisten wollen? (S. 303.) *Dom.* 12. *p. Pent.*

120. Wo machen sich denn die Wassersammlungen? Vielleicht auf Bergen oder erhabenen Hügeln? Gewiß nicht, sondern in den hinuntergedrückten Thälern und untersten Oertern; jene nemlich werden kaum feucht von dem Gewässer, in diesen aber bleibt es stehen. Aber, wer sind die Berge, wer die Thäler? Die Fürsten und Großen sind wohl die Berge; die Schaaren aber und untersten Menschen sind die Thäler: diese sind die Seeen der göttlichen Gnaden; diese die Behälter der göttlichen Wärme in diesem Winter

der Welt; diese folgen Christo nach, und erlangen darum von Ihm auch meistentheils im Stillschweigen alles, was sie verlangen. (S. 323.)

121. Obgleich die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit Gottes in Rücksicht auf Ihn gleich unendlich heißen und sind; so nehmen sie doch, da sie auf Gottes Werke bezogen werden, einen solchen Betracht der Größe an, als das Werk selbst beschaffen ist, welches von der Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit herkommt. Wenn also Gott oft und viele Sünden vergiebt, so heißet Er viel barmherzig; wenn Er aber gering straft, so heißet auch Seine Gerechtigkeit gering: und daher wird die Barmherzigkeit größer genannt als die Gerechtigkeit, obschon beyde unendlich sind, weil Er mehr verschont und vergiebt, als Er strafet. (S. 327.)

122. Nüchtern hielten jene Schaaren drey Tage aus, indem sie Christum reden hörten; und heute, wenn Christus eine Stunde lang zu euch redet, o welch' ein großer Eckel ergreift die Meisten, welch' eine große Müdigkeit, welch' ein großer Hunger nach leiblicher Speise! Die Meisten gähnen, Viele schlafen, Einige auch gehen aus der Kirche fort. Hat denn die Stimme Christi jetzt nicht die nemliche Na-

tur, Eigenschaft und Stärke, als sie damals hatte? Durchaus die nemliche hat sie; denn eben jener Christus selbst, welcher damals zu jenen redete, redet Er nicht zu Euch in uns? Sind es ja nicht wir, die da reden, sondern der Geist unseres Vaters, der in uns redet; „unsere Zunge ist der Griffel eines hurtig schreibenden Schreibers,“ (Psalm. 44.) ist ein Werkzeug Gottes, der sie hinwendet, wohin Er will ..... (S. 331.)

123. Der ärgste Feind des Menschengeschlechtes, der Teufel, ... stellet der Beharrlichkeit allein, immer nach; er weiß nemlich, daß unter den Tugenden diese allein gekrönet werde. (S. 332.)

124. Zwey Anfangspunkte sind für alle Dinge, Christus und die Sünde: jener nemlich der Quell und Ursprung aller Güter; diese die wirkende Ursache und der Beginn aller Uebel, Strafen und Schäden. (S. 344.)

125. Zwey Stücke sind es vorzüglich, Geliebteste! durch welche wir gleich als durch eine Kitte und durch Bande mit Gott leicht verreinet werden können, der Glaube nemlich und die Liebe ...... Daher versetzte Christus nicht Berge von ihren Stel-

len, suchte nicht Meere auszutrocknen, oder Städte und Landschaften mit einem bloßen Augenwink von hinnen zu tragen, obschon Er dies gar leicht hätte bewirken können, da durch Ihn als das Wort alles aus Nichts geschaffen ward; sondern Er that jene Wunder, wie wir sagten, insbesondere, durch welche wir sowohl zum Glauben unterrichtet, als zur Liebe gegen Ihn entflammet würden. (S. 345.)

126. Gewiß sind das die stolzesten Menschen, welche den Rathschlägen anderer allemal die ihrigen vorziehen, indem sie Niemandes Hülfe zu bedürfen wähnen, und eben darum weit thörichter sind, als die Thoren, die dafür anerkannt sind . . . . . alles ja mangelt demjenigen, der da wähnet, es mangle ihm nichts; der dort, wo er von Genüge sprach, Mangel litt; dort zu Grunde gieng, wo er sich in seinem Ueberfluß gefiel. (S. 356.)

127. O eitle und vermessene Klugheit, die du die Geheimnisse der Gottheit begreifen zu können denkst, und nicht wahrnimmst, daß, wenn du sie begriffest, Er aufhörete Gott zu seyn; denn größer als Er wäre dein Verstand, innerhalb dessen Schranken und Gränzen Er eingeschlossen würde! Diese Vermessenheit fliehet wie die Pest, Söhne; und wisset, daß

Gott der Herr allmächtig „und kein Ding bey Ihm unmöglich ist“! (S. 362.) *D. 13. p. Pent.*

128. O wie schwer und gefahrvoll ist die Bürde der Fürsten und Bischöfe, o Söhne! gewiß auch selbst den Engeln furchtbar, indem diese je einer nur eine Seele zu beschützen vom Herrn übernehmen, und nicht mehrere in der *nemlichen* Zeit beschützen: Aber jene, wie viele tausend Seelen müssen sie auf ihren Schultern tragen! (S. 367.)

129. Geliebteste! urtheilet, ob der Stand der Könige und Fürsten, der Bischöfe und Priester zu beneiden, oder vielmehr zu bemitleiden und zu bedauern sey; indem eben sie gleichsam der Zielpunkt der göttlichen Strafgerichte sind, und die Schmerzen unserer Krankheiten zu leiden gezwungen werden! ..... (S. 368.) *In oratione 40 Horar.*

130. Unter den übrigen unzählbaren Dingen sind diese zwey, welche den Menschen höchst unglücklich machen, nemlich seine Geburt und sein Lebenszustand: denn in der Sünde wird er geboren, und so lang er lebet, hört er nicht auf zu sündigen; mit der Erbmackel befleckt kommt er an's Licht hervor, und nachdem er hervorgekommen, wird

ihm ein immerwährender Kampf angesagt, den er mit den Sünden und ihrem Zunder, mit seinen Gliedern und Gelüsten, mit dem Satan endlich und der Welt zu unternehmen hat. (S. 397.)

131. Maria wollte immerhin in der Meinung von ihr, so lange sie lebte, lieber hinabsteigen als hinaufsteigen, indem sie in Betreff ihrer, Niederes dachte, Niederes wünschte, Niederes vollzog; und weil sie denn an der tiefen Geistesherablassung solche Freude hatte, so verdiente sie hernach so sehr von ihrem Sohne erhöhet zu werden; „denn es ist Niemand hinaufgestiegen in den Himmel, als der herabgestiegen ist vom Himmel.“ (S. 403.)

Die Herrlichkeit, welche der Schöpfer in der Fülle hat, hat *sie* in der Theilnehmung an der Fülle. (S. 405.)

132. Maria ist in der Menschwerdung des ewigen Wortes gleichsam eine Himmelsleiter geworden, weil in ihr Gott auf die Erde herabstieg, auf daß in ihr die Menschen in den Himmel aufzusteigen tüchtig und würdig werden möchten . . . . Allzu grausam ist Eva, durch welche die alte Schlange auch selbst dem Manne das pestbringende Gift

eingoß; aber getreu ist Maria, welche die Gesundheitsarznei den Männern und Weibern vortrank ... Eva ist ihren Kindern eine Feindinn, ihrem Manne eine giftige Natter, sich selber häßlich und schandvoll: Feindinn durch die Hoffart, welche sie inwendig blähete; Natter durch die Bosheit, die sie von der Schlange empfangen, und der sie auswendig versucht, leichtlich nachgegeben; schandvoll durch die erröthende Begierlichkeit, welche sie alsogleich zu empfinden anfing, daher sie sich auch nackt erkannte, und mit Blättern die Scham bedeckte. Du aber Maria, Mutter Gottes, meine Freundinn durch die Demuth, meine Taube durch die Liebe, meine Schöne durch die Keuschheit. (S. 414.) *In Nativ. B. V. M.*

133. Dünkt es vielleicht Jemanden kein großes Geschenk zu seyn — die Erkenntniß Gottes und seiner selbst? Ich fürwahr halte es für ein so großes, daß ich kaum weiß, was ich von Gott Größeres erwarten könnte; daß ich nicht weiß, um was ich Ihn außer diesem zu bitten hätte: in diesem besteht ja unser ganze Fortgang und einzige Weg zur Erwerbung der wahren Seligkeit. (S. 421.)

134. Von mir selbst bekenne ich, Söhne! daß durch meine Schläfrigkeit, durch meine Nachläßig-

keit, dieses Schiffchen meiner Diözese nicht wenig fluthet, getrieben durch viele Stürme verschiedenartiger Verderbnisse und Sünden. Dies deutete mir das heutige Evangelium von dem schlafenden Christus nicht undeutlich an .... Christus schlief mit hingelegtem Haupte im Hintertheile des Schiffes, aber ohne Schuld; denn im Schlafen wachte sein Geist, und der Sturm, nicht ohne Gottes Willen entstanden, mag uns ein Denkbild seyn, daß, wenn wir schuldigerweise schlafen, und allzu eifrig die Bequemlichkeiten unsers Körpers suchen, alles verwirret werde. (S. 425.)

135. Wisset ihr, warum Er zu schlafen scheint? Weil wir schlafen. (S. 428.) *In Depositione S. Satyri.*

136. Die übrigen Dinge, welche den Sinnen unterworfen sind, sättigen, wenn man sie gekostet hat, und erzeugen bisweilen auch Eckel: aber die himmlischen, wenn man sie kostet, entzünden ein immer größeres Hungern und Verlangen nach ihnen. (S. 453.) *De S. Thecla.*

Aus dem dritten Bande.

137. Unter den Absichten, wozu Gott den Menschen erschuf, war auch die, daß nemlich aus den Menschen der Sturz der Engel wiederhergestellt, vergütet, ersetzt würde; darauf zielte der Apostel hin, da er sagte: „alles neu herzustellen in Christo, was im Himmel, und was auf Erden ist in Ihm“ (Ephes. 1, 10.); weil Christus das menschliche Geschlecht erlöset hat, wodurch die Wiederherstellung des englischen Sturzes zu Stande kommt .... (S. 17.)

138. O Söhne! wenn ihr fortwährend sähet, was um euch herum geschieht; wenn der Herr sich würdigte, euch die Augen zu öffnen, gleichwie jenem Diener, der den Elisäus begleitete: wie viele feurige Wagen, wie viele Rosse, wie viele Krieger, wie viele Anführer, wie viele Engel würdet ihr sehen, die euch zu Hilfe kommen, die da bereit sind, euch Unterstützung zu leisten! .... Ja, wehe uns,

wenn

wenn uns nicht fortwährend Engel beschützeten! wehe selbst unseren Leibern, wenn sie dieselben nicht bewahreten und wider die reißende Wut der Hölle vertheidigten. (S. 29.)

139. Die sich in Betrachtung der heiligen Schrift fleißig üben, sollten dem Erzengel Gabriel mit besonderer Verehrung nachgehen, und öfter seine Hülfe anflehen; durch seinen Beistand würden sie dasjenige, was sie selbst nicht einzusehen vermögen, leichter herauslernen. (S. 31.)

140. Die Engel betrachten alles Gute, das wir thun, und lassen davon nicht das Geringste verloren gehen, damit uns nicht die Frucht desselben entzogen werde. Dagegen durchforschet der Satan aufmerksam alles Böse, um die gebührende Abstrafung desselben zu besorgen. Aber so lange wir leben, geben sie, die guten Engel, keineswegs die Hoffnung an unserem Heile auf, noch beschützen sie uns fahrläßiger; da sie nicht wissen, welches unser künftiges Ende sei. (S. 34.) *In Dedic. S. Michael.* 1583.

141. Nicht einmal das kleinste Zeittheilchen entfließet, daß ihr es nicht Gott schuldig wäret; auf

Ihn müßen eure Augen immerfort hingeworfen sein. (S. 55.) *Post tradit. Habit. Religiosi Marg. Farnes.*

142. Die den Ergötzungen der Welt nachgehen, sind den Meereswogen ähnlich; denn sie befinden sich in fortwährender Bewegung und Treibung; nirgend ist Friede bei ihnen, nirgend Ruhe, nirgend stilles Gewissen; immer zittern sie vor Furcht, auch wo keine Furcht ist, indem sie alle ihre Hoffnungen täglich vereitelt sehen. (S. 64.)

143. Jene wahre Verachtung der Welt ist die süßeste Freude und Wonne, wovon die Braut (die hienieden der Vollendung schon entgegen reifenden Christen) überfließt, da sie sich auf den Geliebten stützet, so zwar, daß ihr keine äußerliche Ergötzlichkeit einigermaßen schmecken, noch irgend eine Herrlichkeit dieser Welt etwas von Trost bringen kann; indem sie aufrichtig bekennet und spricht: „Geweigert hat sich meine Seele des Trostes.“ (S. 65.)

144. Ihr seyd mit Gottes Bild ausgezeichnet, mit einer unsterblichen Seele begabet: „wessen ist dieses Bild und die Ueberschrift?“ Nicht wahr — Gottes? Warum neh-

met ihr es also Gott, um es dem Kaiser zu übergeben? Gott gestattet, daß dem Kaiser die Steuer bezahlt werde; und der Kaiser soll verhindern, daß ihr Gott gebet, was Sein ist? . . . (S. 69.) *In Profess. ad Monast. Vit. Maurae Luceniae.*

145. Wohl hätte uns die alleinige Liebe hinreichend und überflüßig in Entzückung hinreissen sollen, und anlocken, das Knäblein in der Krippe zu küssen, und Seine Lehre und Lebensweise zu umfassen; aber weil wir als herzenshärtig erkannt werden, sollten wir uns wenigstens von der Furcht dazu hinziehen lassen, wohlwissend, daß wir denjenigen, welchen wir nach dreißig Tagen so demüthig und gütig erblicken werden, an jenem großen Tage des letzten Gerichtes schrecklich zu sehen werden genöthiget werden, wenn wir uns Seine Demuth nicht zu Nütze machen. (S. 77.) *Ad Pop. Roveredi. Dom. Adv.*

146. Auch dies haben uns unter andern unzählbaren Schwachheiten unsre ersten Aeltern als Erbtheil hinterlassen, daß wir nothwendigerweise essen, trinken und schlafen müssen; lauter Dinge, die die offenbarsten Zeichen der Schwäche und des menschlichen Elendes sind. (S. 89.)

147. Wie angenehm ist der Schlaf der Betrachtung! in wie annehmlichen Gesichten himmlischer Dinge ergötzen sich die so Schlafenden, indem sie im Schlafen dasjenige begreifen, was menschliche Stimmen nicht zu erzählen vermögen. (S. 90.)

148. Das Volk hatte gesündigt und Gott zum Zorne gereizt; der Herr wendet sich jedoch zum Priester, der seines Amtes ermangelt, und gebietet dem Isaias in den Worten (Is. 25, 12.): „Komm, geh hinein zu jenem, der im Gezelte wohnt, zu Sobna dem Tempelvorgesetzten, und sprich zu ihm: Was ist's mit dir da? oder als wer bist du da?“ Des Volkes Sünde wird im Priester geahndet. Diesen nemlichen Vorwurf machet uns der Herr täglich, da wir schlafen: „Was weilet ihr hier läßig? oder als wer seyd ihr da?“ Als Aufseher sind wir vom Herrn über Sein Volk bestellt: wehe uns, wenn wir schlafen! gewiß doppelte Strafen werden wir empfangen, sowohl die unsern, als die den Verbrechen anderer gebühren! (S. 95.)

149. Sie, die ihre Beßerung verschieben, lassen die Sünden in ihren Seelen die tiefsten Wurzeln schlagen, die Wunden zum Geschwüre, die Laster zur Natur werden; indem sie sich die schlimmsten

Angewöhnungen eigen machen, und gleich den nichtswürdigen Affen, Schwielen bekommen: bilden sie sich ein, die verkehrten Gewohnheiten können alsogleich gehoben werden. Ach, wie allzu schwer und ja beinahe ein Wunder ist es, wenn einer, der in den jugendlichen Jahren sich ganz den Sünden übergeben hat, im Alter wieder zu sich kommet! (S. 112.)

150. Das ganze gegenwärtige Leben ist ein Gymnasium, worin man nichts anderes zu lernen hat, als gut sterben. Wie werden demnach dies jene können, welche es niemals gelernet haben? (Luc. 12, 53. Is. 13, 6 — 9.) (S. 113.)

151. Dies ist eure Stunde, die ihr nach Willkühr gebrauchen könnet; dann aber wird der große Tag des Herrn sein, an dem ihr nichts werdet nach Belieben thun können. (S. 114.) *Ad Pop. Belinzonae. In Adv.*

152. Es ist wohl etwas Großes, daß den Gottlosen so viele Güter gewähret werden, und über sie gewissermaßen die Ruthe Gottes gar nicht ausgestreckt wird: aber um wie viel größer und schauderlicher ist's, daß sie, nicht zufrieden mit diesem ihren Loose, sich

unterstehen, diejenigen zu unterdrücken, denen sie nicht werth sind den Schuhriemen aufzulösen! (S. 119.)

153. Es war Johannes, der Täufer, vor seiner Geburt von einem Engel vorausverkündet, von den Propheten vorhergesagt, auf eine wundervolle Weise empfangen und geboren, im Mutterleibe geheiligt, durch keine Sünde befleckt; das herbeste Leben hatte er geführt: und doch wird er dem Gefängniße übergeben, wird gebunden, wird getödtet. Herodes hingegen, der Götzendiener, der Lasterhafte, der Widersacher Gottes, der Ehebrecher, der Gottlose, der Blutschänder, genießet des Reichs, ist reich und mächtig, schmauset köstlich, freut sich, frohlocket! (Du siehst aus diesem, daß dies Leben nur Aussaat des Guten oder Bösen, aber nicht die volle Aernte sei.) (S. 120.)

154. Wozu die Gier nach Vorrang? Ist wohl ein Platz vornehmer, als der, welcher näher bei Christus ist? Wer aber sollte nicht wissen, daß derselbe kein anderer sei, als der im Aug der Welt niedriger und verworfener ist, (im Auge Gottes aber köstlich.) (S. 131.)

155. Als des Johannes Jünger fortgingen... begann Christus denselben bei den Schaaren zu

loben, da im Gegentheil die Schmeichler das Eigene haben, daß sie in Gegenwart die Anwesenden loben, die Abwesenden aber verläumden. Allein was ist schändlicher als dieses? (S. 132.) *III. In Adv. Dom.*

156. Was Gott sei, hat Niemand je erfasset; was Er nicht sei, sehen alle ein. (Darum nennen Ihn die Weisen das offenbarste und verborgenste Wesen). (S. 159.)

157. Sehr passend wird ein Engel zu derjenigen gesendet, welche die Jungfräulichkeit Gott gelobet hatte; denn die Jungfräulichkeit bringt die Menschen den Engeln näher, von denen es heißt: „daß sie werden weder ehelichen noch geehelichet werden.“ Es führen ja diejenigen, welche Gott mit dem Geiste ihren Leib und die Glieder desselben vollkommen weihen, ein Engelleben im Fleische, und treten in eine gewisse Verwandtschaft, innige Verbindung mit den himmlischen Geistern selbst. (S. 162.)

158. Einem zwiefachen Fluche waren im Gesetze die Weiber unterworfen, und einem derselben vermochten sie nicht zu entkommen; nemlich: Entweder entbehrten sie der Kinder, und da unterlagen

sie dem Fluche als Unfruchtbare; oder sie entkamen zwar dem Urtheilsspruche der Unfruchtbarkeit, da sie Söhne erhielten, konnten aber jenem Fluche nicht ausweichen, der allen Weibern in Eva gegeben worden: „In Schmerzen sollst du deine Kinder gebähren.“ Nur Maria ist die Gebenedeiete unter den Weibern, die da von dem doppelten Fluche frei blieb: denn nur sie war sowohl Jungfrau, aber keine Unfruchtbare; als auch Mutter, aber eine Jungfrau und schmerzfreie Gebährerinn Desjenigen, welchen sie sonder Sünde empfangen hatte. (S. 166.)

159. Unsere Sache wär' es, den heissesten Durst und Hunger nach Ihm zu haben, (Ihn in der heiligen Kommunion zu empfangen): und doch hungert und durstet Ihn vielmehr nach uns. Er wünschet inbrünstig, und ladet ein, recht oft zu seinem Mahle zu kommen. (S. 169.)

160. Eine gewisse Regel, die guten Engel von den bösen, und die Offenbarungen Gottes von den Täuschungen des Satans zu unterscheiden, ist diese: „Der gute Engel erschrecket beim Eingang zwar, erheiteret aber beim Ausgang; hingegen der böse Engel kehrt dieses um.“ (S. 169.) *Mediolani. Dom. 6. Adv.*

161. Lasset uns hören, welches denn ihre Reden sind, „die sie (Maria und Joseph) miteinander führten auf dem Wege!“ Bald reden sie von Gott, bald mit Gott; manchmal beteten sie, bisweilen redeten sie aufs Lieblichste zusammen, und mit diesen süßesten Gesprächen überwanden sie die Unbequemlichkeiten des Weges. (S. 184.)

162. Ein Viehstall ist zum Himmel geworden. (S. 184.)

163. Nun wundere ich mich nicht über den Bau der Welt, noch über die Festigkeit der Erde, nicht über die Aufeinanderfolge der Tage, noch über den Wechsel der Zeiten. Ich wundre mich nur darüber, daß Gott im Leibe der Jungfrau Mensch geworden; ich wundere mich über den Allmächtigen, der in der Krippe wimmert. (S. 185.)

164. Undankbare Welt, immerwährende Aufrührerinn und Feindinn Gottes, du hast jederzeit die Gewohnheit gehabt, Gott keinen Platz zu gewähren, (Ihn von deinem Herzen auszuschließen). Du gewährest allen Dingen Platz, nur Gott nicht. (S. 187.) *In Nativ. Domini.*

165. Nun ist also Gott unser; denn darum hat Er unsre menschliche Natur mit Sich vereiniget, damit ein jeglicher sagen könne: „Er ist mein Gott;“ und Er wird ja deßwegen, weil Er dem einen zugehört, dem andern nicht entrissen. (S. 196.)

166. Was ist gebrechlicher als das Fleisch des Menschen? was ist unveränderlicher als das *ewige* Wort? Und doch „ist das Wort Fleisch geworden.“ (S. 202.)

167. Gottes Verheißungen unterscheiden sich vornehmlich durch diese vier Stücke von den Verheißungen der Menschen: Erstens nemlich ist jeder Mensch lügenhaft, und verspricht bisweilen mit dem Munde, was er im Herzen nicht auszuführen gedenkt; aber Gott hat immer den Willen, die Absicht zu geben, was Er verhieß; zweytens ist dem Menschen die Unbeständigkeit und Veränderung eigen, Gott aber ist immerhin Eines Willens; drittens kann der Mensch, ob er gleich die Lebenszeit hindurch in dem Willen das Versprochene zu leisten beständig ist, doch bisweilen dasjenige nicht erfüllen, was er versprach und zu vollziehen beschloß, weil ihm der Tod bevorkam: aber Gott bleibet in Ewigkeit; endlich versprechen die Menschen manchmal,

und leisten es auch, aber meistens nicht ohne große Gefahr; und da sie Nützliches zu thun meinen, sind sie ihren Freunden ein Ursprung von Uebeln; gedenken einen Fisch zu geben, und reichen einen Skorpion: anders aber Gott: „die Worte nemlich, die Er redet, sind Geist und Leben.“ (S. 207.) *In Festo S. Steph.*

168. Dies ist unter anderm der göttlichen Liebe vor der menschlichen eigen, daß Gott in denjenigen, welche Er liebet, auch eine Gegenliebe hervorbringt; denn da Gott liebet, will er wohl denen, die er liebt; da er wohl will, giebt Er Gutes, und spendet Gnade, und erfüllet mit jener Liebe, welche das vollkommenste und erhabenste Richtmaß aller wahren Liebe ist. (S. 218.) *In Fest. S. Joan. Evang.*

169. Herodes wird in seinem Zwecke getäuscht: alle Unmündigen tödtete er, damit er Christum den Herrn aus dem Wege räumete, und alleinig Christus entgieng unbeschädigt. (So weiß Gott die Rathschläge der Gottlosen zu vereiteln.) (S. 235.)

170. Fliegen nicht die kleinen Unmündigen, welche nach Empfang der Taufe sterben, alsogleich in

den Himmel? und doch mit welchem Verdienste? Gnade Gottes ist dies, und Seine höchste Huld. (S. 239.)

171. Es bringt sogleich der Satan die nahen verfluchten Zeiten der Bachanalien wieder herbei, wo er zur Wollust, zu den schändlichen und abscheulichen Ergötzungen aller Art einladet. Dies, *Geliebteste!* heißt, die erstgebornen Söhne Aegyptens werden von Pharao getödtet; dies heißt: die unschuldigen Kinder werden heute gemordet: dies heißt: der kaum geborne Christus wird aufgesucht zur Ermordung. (S. 241.) *In Fest. Ss. Innocentium.*

172. Wer die Menschenherzen durchforschete, und ihren so vielen Betriebsamkeiten und Sorgfältigkeiten, so vielen Künsten und Gewerben nachspürete, würde gewiß finden, daß der größte Theil derselben dahin ziele, Ehre und Adel zu erlangen. (S. 245.)

Was Wunder, wenn David, die Größe unsers Adels im Geiste vorhersehend, ausrief: Ps. 81, 6. „Ich sagte: Götter seid ihr, und Söhne des Höchsten insgesammt?“ Denn, was verbietet, die angenommenen Söhne Gottes Götter zu nennen, und Brüder dessen, der Gottes Gesalbter ist? Jedoch

dürfet ihr nicht dafür halten, daß wir dies mit den Vätern des alten Bundes, oder mit jenem Volke, welches Gott so theuer war, gemein haben. Allein ragen wir, (die Gesalbte mit dem Geiste Christi,) mit diesem Adel hervor, allein sind wir mit diesem Vorrecht' ausgezeichnet, allein uns ist es gestattet, zu Gott zu sprechen: „Vater unser, der du bist in dem Himmel.“ Wenn die andern Gott anredeten, nannten sie Ihn nur Gott, oder Herrn der Herrschaaren . . . . . (S. 248.)

173. Nein, Söhne! nicht Gott gebietet Hartes, sondern ihr seid allzu weichlich; das Joch des Herrn ist ja süß, und seine Bürde leicht. (S. 253.) *Sabb. infr. Oct. Nat. Dom.*

174. Der den Menschen herausriß vom ewigen Verderben, in welches er sich durch Sündigen gestürzet hatte, ist Gott — — — Aber der das Blut vergoß, um dieses Heil den Menschen zu verschaffen, ist Mensch. Daher ist Jesus ein Gottes- und Menschen-Name. (S. 263.).

175. Mit Blut muß die Menschen-Erlösung vollbracht werden. Gleichwie aber ein sorgfältiger Handelsmann, der den größten Werth

einer Sache erkennet, für dieselbe sogleich ein Angeld giebt, auf daß mit keinem andern ein Vertrag eingegangen, sondern der seinige allein gehalten werde: eben so giebt der Herr, in dessen Augen die Menschenseele so kostbar war, der sie aus der Sklaverei des Teufels befreien will, frühzeitig zu dieser Erlösung, heute Pfand und Haft hin. Schon im Knäblein fängt an — die Vergießung des Blutes, welches Jesus nachmals ganz, in aller Fülle daran geben wird. (S. 269.)

O guter Jesus, der du in diese Welt gekommen bist, um mein Jesus zu sein; der du heute das Blut vergoßest, und mein Jesus zu sein anfiengst; sei, ich bitte dich, jetzo und immer mein Jesus. Amen! (S. 272.) *In Circumcis. Dom.* 1584.

176. Stark, o Brüder! ist des heiligen Geistes Kampf wider das laue Wesen; Er hasset und verabscheuet es außerordentlich. (S. 277.)

Zu schändlich ist's, es zu sagen — „Gott dienen wegen des Irdischen, so einen hohen Dienst so hinuntertreten!" (S. 285.) *Ad Canonic. Metrop.*

177. Glaubet es, Niemand ist zur würdigen Führung seiner Amtsbürde weise genug. Wenn nun dies von einem jeglichen wahr ist, der für sich wissen, und nur für sich wissen muß; was wird man dann von jenen sagen müssen, welche sowohl für sich, als auch für die übrigen zu wissen haben? (S. 289.) *Ad Paroch., Confess....*

178. Es war diese neue Geburt ganz himmlisch; daher wird sie nur durch himmlische Zeichen angezeigt. Es verkündet ein Engel; es weiset den Weg ein neuer am Himmel hervortretender Stern; es ermahnet der heilige Geist. (S. 305.)

179. Einige suchen Christus, um Ihn anzubeten mit den Weisen: andre suchen Ihn, wie Herodes; so wie die Gefahr eines Verlustes dahinter ist, suchen sie Christus zu Grunde zu richten...... So wünschen viele, im Geiste zu wandeln; aber so wie die Furcht vor Menschengeschwätz hinzukommt, lassen sie sogleich den Muth sinken. (S. 310.)

180. Das sind die wahren Freuden: Christus finden. (S. 310.)

181. O, der hohen Vortrefflichkeit des Glau-

bens, der das zu sehen verdienet, was für die Fleisches-Augen keineswegs erblickbar ist, und dorthin zu dringen, wo der Menschenverstand nicht hinzugelangen vermag! (S. 312.)

182. Wie sich Gnade an Gnade drängt in der Wiedererneuerung der Welt! Nichts offenbart sich an dem Heilande als Heil. Sogleich ladet Er die Hirten zu Sich, und die Weisen führte Er durch lange Wege schnell bis vom Morgenland her zu Seiner Huldigung .... vom ganzen Erdkreise kommen sogleich Gesandte zu Ihm, Hirten von den Juden, Weise von den Heiden, damit sie Diesen als König anerkennen und anbeten. (S. 312.) *In Epiph. Dom.*

183. Daß doch diejenigen, welche ihre Kinder Gutes zu lehren vernachläßigen, dieselben nicht Böses lehreten, ihnen nicht Verderbliches vorlegten, nemlich Spiele, Gotteslästerungen, Verläumdungen, Wollüste! daß wir doch jetzo viele dem Vater Basilius gleiche Väter hätten, indem das ganze Leben der Menschen, ja alle Ruhe der Städte, und der gute Zustand des Staates von einer guten, so wie das Gegentheil von einer bösen Kindererziehung abhängt! (S. 321.)

184. Jenes auch war ganz vortreflich an Basilius, was Ambrosius an dem vercellensischen Bischofe Eusebius als lobenswürdig rühmte; nämlich, daß er das bischöfliche mit dem Mönchsleben verband, die Wirksamkeit von der Betrachtung nicht trennte; und dadurch verwendete er sich sowohl für sich, als für andere. (S. 326.) *In Fest. S. Basil.*

185. Mehr verlanget Jesus von euch erkannt zu werden, als ihr nach der Erkenntniß Seiner strebet. (S. 334.)

186. Wer sollte aber in unsern Kirchen beten, ohne gewiße belebende Strahlen zu empfinden, welche, vom heiligen Altar ausfließend, seinen Verstand erleuchten, und sein Herz entflammen? (S. 337.)

187. In Dingen, die sich auf die Ehre Gottes beziehen, muß man kein Ungemach scheuen. (S. 343.)

188. Den Gottliebenden können Gottessachen zu lang andauernd weder seyn noch scheinen. (S. 343.)

189. Nimmt sich einer (nach reifer Ueberlegung, und wie vor Gottes Angesicht) im Herzen vor, mor-

gen oder an einem andern Tage das heiligste Abendmahl zu genießen, oder ein anders gutes Werk zu thun, und es giebt vielen Widerstand, so ist alles zurückzutreiben und abzuschneiden, damit dem alleinigen Gott der Hauptplatz in uns gelassen werde. (S. 346.)

190. Christus, der Sohn Gottes, war einem Zimmermanne unterthan. Geh jetzt, Hoffärtiger, und nimm dich selber aus, wenn du kannst, von dem den Obrigkeiten und Aeltern zu leistenden Gehorsam. Was wendest du aber ein, du seyest mehr mit Gelehrsamkeit ausgerüstet, als irgend einer aus ihnen? Wer war weiser, Joseph oder Christus, in welchem „alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes waren"? . . . *Dom. infr. Oct. Epiph.*

191. Nicht so sehr sind Weiß und Schwarz sich entgegen, nicht so Warm und Kalt wider einander, wie Sünde von Gnade absteht. (S. 352.)

192. Lasset uns doch, Söhne! die Hand an die Brust legen, und hineinschauen, wer denn unter uns sey, der sich rühmen könnte, er habe vollkommen gehalten, und zu keiner Zeit je gebrochen,

was er in der Taufe Gott versprach. (S. 352.) *Ante Baptism. Infant.*

193. Selig fürwahr sind die, welche, dem Rathe Pauli folgend, sich weigern mit einem andern getraut zu werden, als mit Christus; die den köstlichsten Schatz der Jungfräulichkeit unangetastet bewahren. Aber es haben auch die Verheiratheten ihre Segnungen, auch der eheliche Stand entbehret nicht der eigenen Vorrechte. (S. 361.)

194. Was für ein größerer Riegel kann der göttlichen Kraft vorgeschoben werden, als das eigene Urtheil der Eigenliebe? (S. 370.)

195. Ich weiß, daß Marien viele sehr zugethan sind, und in ihren Nöthen zu dieser geheiligetsten Jungfrau fliehen; aber ich weiß nicht, ob sie dieselbe antworten hören: „Wollet ihr erhalten, um was ihr mich ersuchet? Thuet alles, was euch mein Sohn befiehlt. Gehorsamet vorerst Gott; Seinem heiligsten Willen folget; Seine Gebote erfüllet. Wollt ihr von mir Hilfe? Reichet ihr selbst die Hände, und wirket mit meinen Fürbitten mit?“ (S. 370.)

196. Einst konnte das geschriebene Gesetz dem

Wasser verglichen werden; alles war frostig, unschmackhaft und rauh. Aber siehe, bereits ist alles in den Wein der Liebe und Süßigkeit verwandelt. Es friert jetzt auch manchmal die Seelen; aber kommt Christus herbei, so werden sie ganz Liebe, und durch und durch erwärmt. (S. 371.) *Dom. 2. p. Epiph.*

197. Wie viele sind allenthalben zu finden, die da sich mit frommen Eifer an etwas zu machen wähnen, und sie leiden an der Hoffart; die da vom Stachel der Liebe sich angetrieben meinen, und sie werden von menschlicher Rücksicht geleitet? (S. 381.) *Ad Praefect. Region.*

198. Ihr fastet zwar, indem ihr euch von den Speisen enthaltet; allein ihr enthaltet euch nicht von den Lastern; ihr habt euch das Thierfleisch versagt, aber euer eigen Fleisch pfleget ihr auf eine schändliche Weise, haltet die Begierden nicht im Zaume, mäßiget die Neigungen nicht; behaltet das Ungerechterworbene, unterdrücket die Armen, verharret in den Sünden; noch sind zu Hause verborgen die unerlaubten Gewohnheiten, der Sünde Bähungen. (S. 391.)

199. „Er ward verwundet um uns're Uebelthaten willen, Er ward zerknirscht um uns're Lasterthaten willen;" und wir vergessen gewöhnlich alle diese Dinge, oder bedenken sie wenigstens nicht, gleich als wenn sie nicht wahr wären, oder nicht uns beträfen, und nicht unsertwillen geschehen wären. (S. 395.) *Fer. 6. p. Dom. 1. Quadrages.*

200. Die da das Geistliche zu verkosten anfangen, können nicht umhin, andere eben dazu auf allen Wegen hinzuziehen. (S. 418.) *Dom. 2. Quadrages.*

201. Gleichwie die verständigen Aerzte durch leichtere Reinigungen und Getränke, durch sparsame Kost ꝛc. der schärfern Arznei zuvorkommen, und durch diese gleichsam voranschreitenden Hilfsleistungen die schwachen menschlichen Leiber zur Einnehmung derselben vorbereiten: so richten uns, da das Leiden Christi unsers Herrn die stärkste und wirksamste Arznei aller unserer Krankheiten und Schwachheiten der Seele ist, diese vierzig Tage zu eben demselben durch geistliche und heilsame Nüchternheit der Fasten und durch Abtödtung des Fleisches zu ꝛc. (S. 420.)

202. So manche haben die Naturgaben gemißbraucht, als, Salomon die Weisheit, Absalom die Schönheit, und andre sehr reiche Könige die Macht: aber die Güte (das rechte Gutseyn) kann Niemand mißbrauchen, indem sich mit ihr die Bosheit durchaus nicht vermischen kann. Daß aber die Güte in Gott am Höchsten sey, hat uns Christus vorzüglich durch Sein geheiligtes Leiden gelehrt. (S. 425.) *Fer. 6. p. Dom. 2. Quadr.*

203. Verlorengegangen ist die reine und heilige Liebe zu uns, und nur die unordentliche und unreine waltet, der Quell und Ursprung aller Uebel. (S. 449.) *Fer. 6. p. Dom. 3. Quadr.*

204. Des Gehorsams Frucht ist, Gesundheit des Leibes und der Seele. (S. 465.)

205. Weswegen wurde Christus gleich nach der Taufe in die Wüste geführt, um von dem Teufel versucht zu werden; außer, damit wir wissen, daß, wer den Tugendweg antrete, gleich am ersten Ort Dornen und Disteln antreffe? (S. 471.)

206. Bey den Sündern ist das Unglück an Leib und Gütern meistens Zurechtweisung über die began-

gene Lasterthat, oder Anfang der ewigen Strafe, die ihrer wartet: anders hingegen bey den Gerechten, welche wegen mehrerer Ursachen durch Zulassung hier vieles leiden, deren einige sich auf sie selber beziehen, einige auf andere, einige endlich auf Gott, auf dessen Befehl und Willen sie geplagt werden... (S. 456.) *Dom. 4. Quadr.*

Aus dem vierten Bande.

207. Gleichwie die gelbfarbigen und dürrwerdenden Baumblätter das Anzeichen geben, daß die Wurzel ausgetrocknet sey, und der Feuchtigkeit entbehre; auch die Gesichtesblässe der Menschen auf krankes Befinden des Leibes hinweiset; endlich die Uhr, wenn sie nicht gleich zu ihren Zeiten schlägt, sondern unbeständig die Stunden anzeigt, die Fahrläßigkeit desjenigen verräth, welcher die Sorge übernommen hat, sie zu richten: eben so möchte die Nichtbesserung der Büßenden und die plötzliche Rückkehr zu den vorigen Lastern nicht selten die offenbarste, ja überweisende Anzeige der Schuld und Nachläßigkeit des Beichtvaters seyn! Und möchten doch an vielen Verbrechen, die von andern verübet werden, nicht sie Schuld seyn! Indeß zweifeln wir nicht, daß es sehr Viele gebe, die ihr Amt gut zu verwalten trachten. (S. 5.)

208. Die verfluchte Pest der Schmeichelei ist die grimmigste Mörderin der Seelen, das schändlichste Laster; aber in Niemanden mehr zu tadeln, als in den Beichtvätern. (S. 6.) *Fer. 2. Dom, 4. Quadr. Ad Confessar. Civ.*

209. Nach Wohlseyn und Seligkeit streben von Natur aus alle Menschen; der Weg aber zur Erlangung derselben ist, wie wir predigen: Nachdenken über das Kreuz und die Schmerzen Christi, Abtödtung des eigenen Fleisches, Buße, Zäher, Fasten, Andenken an den Tod. (Stetigkeit im Beten, Wachen, Selbstbekämpfen.) (S. 21.)

210. Wer möchte glauben, ein Löwe könne mit Heu, oder ein Pferd mit Fleische ersättiget werden? Gewiß, wird keine andere Nahrung vorgegeben, beide werden vor Hunger umkommen. Mag man dem Pferde Heu, mag man dem Löwen Fleisch geben. Nicht wird unsere Seele jemals ersättiget werden durch Heu oder Fleisch, sondern nur durch dieses Buch, (Ezech. II., 8. durch Christus, der das Wort Gottes, das Buch aller Bücher ist) können im gegenwärtigen Leben unsre Eingeweide erfüllet werden," mit dem wir auch vollends werden ersättiget werden im Vater-

lande, wann die Herrlichkeit Gottes erscheint. (S. 23.) *Fer.* 6. *p. Dom.* 4. *Quadr.*

211. Gleichwie Wasser, das vorhin bitter war, im Durchgleiten durch mehrere Erdadern, nicht nur die Bitterkeit ablegt, sondern auch von den Oertern, durch welche es geht, den Geschmack annimmt, und süß wird: eben so sind die vorhin bittersten Strafen, Drangsale, Tode, da sie durch Christi Leib gehend, bey Ihm die Bitterkeit abgelegt haben, nachmals für uns übrige versüßet worden. (S. 79.)

212. Dies ist fürwahr unter anderen von den ersten Aeltern erbrechtlich auf uns gekommen, daß uns, obwohl wir mit dem Geiste nach den hohen Dingen streben, doch häufig das Fleisch eben zu den untersten hinabdrückt. (S. 82.)

213. O Sünder, wüßtest du, was es heiße, sich einer Todsünde schuldig machen: du würdest, ehe du den Rathschlag machtest, dieselbe in die Seele einzulassen, glaube mir, ganz im Blute zerfließen. (S. 86.)

214. Es liegt nicht in der Willkühr oder

Macht des Richters, Jemanden zu erledigen oder zu verdammen; denn des gerechten Richters Hände sind gebunden von Gesetz und Recht: und doch, wie viele sind nicht, die da meinen, sie seyen nicht Richter, sondern Gründer und Herren der Gesetze; indem sie nicht Acht geben, was die Rechte vorschreiben, sondern ihr Wollen zum Rechtsgrunde machen. (S. 125.) *Fer. 6. in Parasceve* 1584.

215. Wie die Seele den Leib belebet, so, und weit mehr belebt die Gnade die Seele, und sie ist wahrhaftig das Leben der Seele. (S. 159.)

216. Christus ist erstanden, aber mit einem unleidentlichen (alles Leidens unfähigen) Leibe, der nicht mehr den Geiseln, Dörnern, Qualen, Schmerzen, dem Tode unterworfen ist; mit einem klaren, behenden, feinen: und dies werden die vier vornehmsten Ausstattungen der Leiber in der himmlischen Herrlichkeit seyn. Wenn nun eben diese Eigenschaften sich in unsern Seelen vorfinden, so können wir glauben, daß wir im Geiste wahrhaft auferstanden seyen . . . . . Es hatte Jemand Hang und Fertigkeit zum Sündigen . . . . nun ist er standhaft im Guten, und

stark geworden in den Versuchungen . . . . Dieser ist gewissermassen unleidentlich . . . . . Die Klarheit der Seele besteht in der Gesellschaft mit andern, wenn nämlich auch selbst das Gesicht durch lichte Modestie und geistige Heiterkeit den in der Seele haftenden Schimmer zeiget. Es ist Behendigkeit, wenn einer eifriger geworden ist in frommen und heiligen Werken . . . . Endlich Feinheit . . wenn einer gern sich an heldenmäßige, harte und schwere Werke macht in Dingen, die sich auf Gott oder den Nächsten beziehen. Denn, wie die herrlichen Leiber mit ihrer Feinheit, wo sie immer wollen, hindurchdringen: so giebt sich der Mensch mit allem Eifer und Fleiße nicht bloß der Beobachtung der Gebote hin, sondern auch der Vollziehung der göttlichen Räthe . . . . . (S. 165.) *Fer. 2. post Pascha.*

217. Gewiß kein Magnet ziehet so das Eisen an sich, wie uns Christus durch Seine Güte an Sich zieht. (S. 190.) *Fer. 6. Dom. 4. p. Pasch.*

218. Wenn Irrgläubige wahrnehmen, daß jene, die sich rühmen katholische Christen zu seyn, Gott lästern, der Ueppigkeit und Unenthaltsamkeit

huldigen, mit gottlosem Wucher ihren Nächsten todtschlagen, und aus Gewinnsucht die geringste Geldsumme der Ehre Gottes und eignem Heile vorziehen: so können sie nicht wohl umhin, von dem christlichen Glauben schlecht zu denken und übel zu reden, indem sie aus den verkehrten Sitten der Christen von der allerheiligsten Religion das verachtendste Urtheil zu fällen veranlaßt sind; so wird zu allen Zeiten der Name des Herrn geschändet unter denen, die Ihn nicht kennen, und geschändet durch das gottlose Leben jener, die Ihn nur mit den Lippen ehren. (S. 211.)

219. Der Diamant wird, der Sage nach, durch Lammesblut erweicht, ob er gleich der härteste aus allen Steinen ist: und dein Herz, o Christ! soll von dem so kostbaren Blute des unbefleckten Lammes, Jesu Christi, nicht gebrochen, nicht erweichet, nicht zermalmet werden? (S. 260.)

220. So gut, geliebteste Söhne! ist Gott der Herr, daß Er auch aus unserer größten Bosheit meistens die größten Güter zu schaffen weiß. So ergriff er von der ersten Sünde unsrer ersten

Aeltern und ihrem so jammerlichen Falle die Gelegenheit zu einer so ausgezeichneten Herablassung gegen das menschliche Geschlecht, daß Gott Selbst Mensch ward, und uns vom Abgrunde der Qualen zum Gipfel der ewigen Seligkeit erhob. (S. 311.) *Fer. 2. p. Ascens. Dom.*

Regensburg,
gedruckt mit Rotermundt'schen Schriften.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Th. L.

[Mastian

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Giussano, Giovanni Pietro, / Sailer, Johann Michael, / Borromeo, Carlo,

Der heilige Karl Borromeus, Kardinal der Römischen Kirche und Erzbischof von Mailand ein Handbüchlein für unseren Klerus

Augsburg 1833

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th L 416
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11288196-3